Selektiver Projektwettbewerb

Bericht des Preisgerichts

FACHHOCHSCHULZENTRUM GRAUBÜNDEN, CHUR

FACHHOCHSCHULZENTRUM GRAUBÜNDEN, CHUR

Inhalt

Ausgangslage **4**

Zielsetzung **5**

Formelles **6**
Aufttraggeber 6
Wettbewerbsart und Verfahren 9
Preisgericht 6
Termine 7
Entschädigungen und Preise 7

Präqualifikation (Phase 1) **8**
Teilnahmebedingungen 8
Teambildung 8
Prüfung und Bewertung nach Eignungskriterien 8
Auswahl 9

Projektwettbewerb (Phase 2) **10**
Ziel und Inhalt 10
Beurteilungskriterien 10
Fragenbeantwortung 10

Beurteilung **11**
Befangenheit 11
Vorprüfung 11
Bewertung 11
Kontrollrundgang 11

Entscheid **13**

Dank und Empfehlung **14**
Unterschriften 15

Beschreibung und Dokumentation der Projekte **17**
PARTENARIS 18
ALLMEND 30
CUPRUM 42
020436 54
BILDUNGSWERKSTADT 62
PONTE DELL'ACCADEMIA 70
LES HALLES 78
Visavis 86
ACCESS PER TUTS 94
CIRCULUS 102
vela 110
SPONGE & BOB 118
A house like a City 126

Anhang **135**

Ausgangslage

Die Fachhochschule Graubünden (FHGR) ist seit dem 1. Januar 2020 die achte öffentlich-rechtliche Fachhochschule der Schweiz. Bereits 1963 begann ihre Geschichte mit der Gründung des Abendtechnikums Chur. Seit dem Bezug des Neubaus im Jahr 1993 ist die Fachhochschule an der Pulvermühlestrasse 57 in Chur West beheimatet. Der Hauptsitz der FHGR an der Pulvermühlestrasse 57 wird heute mit sieben weiteren Standorten verteilt über das Gebiet der Stadt Chur ergänzt. Diese räumliche Aufteilung ist für den Betrieb einer Fachhochschule unzweckmässig. Aus der erfolgreichen Weiterentwicklung des Lehr- und Weiterbildungsangebotes der letzten Jahre und dem Anstieg der Studierendenzahlen resultiert das Bedürfnis nach einem neuen, leistungsfähigen Fachhochschulzentrum. Das Fachhochschulzentrum bietet der FHGR die Chance, ein zusammenhängendes Bildungs- und Forschungszentrum mit einer zukunftsgerichteten, unterrichtsfreundlichen Infrastruktur zu bauen.

Die stete Zunahme der Studierendenzahlen der FHGR in den letzten Jahren hat dazu geführt, dass laufend Räumlichkeiten hinzu gemietet werden mussten und die Fachhochschule heute auf mehrere Standorte und Gebäude verteilt ist. Die gemieteten Flächen entsprechen überwiegend nicht den Raumanforderungen, die für einen effizienten Lehrbetrieb notwendig sind. So sind Raumgeometrien und -grössen ungeeignet, funktionale Abhängigkeiten können durch die gegebene Struktur nicht effizient realisiert werden, und sind teilweise komplett voneinander getrennt. Dies steht in fundamentalem Widerspruch zu einem Bildungsort, der von seiner grossen Diversität und der interdisziplinären Zusammenarbeit aller Organisationseinheiten lebt, um übergeordnete integrale Problemstellungen zu erforschen. Dem Austausch der Disziplinen sowie der informellen Kommunikation zwischen den Studierenden und den Dozierenden untereinander ist kein angemessener Raum gegeben. Zentral ist auch das Fehlen von studentischen Arbeitsplätzen in ausreichender Anzahl und entsprechender Attraktivität, die ein zeitgemässes Lernen auch in Gruppen ermöglichen und zum Campusleben bzw. dem Gesicht der Hochschule beitragen.

Betrieblich führt die dezentrale Entwicklung zwangsläufig zu Redundanzen sowie allgemein zu ineffizienter Flächenbewirtschaftung. Die Verteilung auf mehrere Standorte hat auch dazu beigetragen, dass die architektonische Visibilität der Hochschule fehlt. An den heutigen Standorten mangelt es zudem an Fläche für eine weitere Entwicklung der Studierendenzahlen und einen Ausbau des Ausbildungsangebots.

Zielsetzung

Ziel des selektiven Projektwettbewerbs war die Ermittlung eines Generalplanungs-Teams, welches mit ihrem Projektvorschlag einerseits die Vorgaben und Ziele überzeugend umsetzt und andererseits dessen Realisierung in der geforderten Qualität und Wirtschaftlichkeit sowie die Einhaltung der Kosten- und Terminvorgaben garantieren kann.

Innerhalb des Wettbewerbsperimeters und unter Nutzung der bestehenden Gebäude an der Pulvermühlestrasse 57 und 68 soll ein leistungsfähiges und wirtschaftlich effizientes Bildungs- und Forschungszentrum, das «Fachhochschulzentrum Graubünden» (FHZGR) mit nationaler Ausstrahlung entstehen. Es soll mit hoher Funktionalität und atmosphärischer Qualität Studierende, Forschende und Stadtwohnende inspirieren und Interaktion zwischen den einzelnen Anspruchsgruppen fördern.

Für den Lösungsvorschlag und dessen Realisierung galten folgende Zielsetzungen:

Das Projekt «FHZGR»

- erreicht durch hohe architektonische Qualität eine markante Visibilität und weite Ausstrahlung, schafft eine neue räumliche Identität und bindet qualitätsvolle Zwischen- und Aussenräume und die bestehenden Bauten in die Nutzung ein.
- leistet aufgrund des Öffentlichkeitscharakters als Begegnungs-, Lern und Arbeitsort einen wesentlichen Beitrag zur Quartierentwicklung.
- ermöglicht ein leistungsfähiges und wirtschaftlich effizientes Bildungs- und Forschungszentrum mit nationaler Ausstrahlung und schafft einen zeitgemässen Bildungsstandort für neue Lehr- und Lernformen sowie zeitgemässes, selbstorganisiertes Lernen.
- garantiert einen effizienten und kostengünstigen Betrieb mit hoher baulicher und nutzungsbezogener Flexibilität. Das Raumangebot ermöglicht Interaktion und fördert ein effizientes Lernen und Lehren.
- bringt heutigen und zukünftigen Generationen ein nachhaltiges Bauwerk mit hohen Umweltstandards, einem möglichst tiefen Anteil an grauer Energie und wenig Treibhausgasemissionen (bspw. Holz- oder Hybridbauten) und Kosteneffizienz über den kompletten Lebenszyklus.
- gewährleistet während der Bauzeit einen unterbruchfreien Betrieb der FHGR.

Formelles

Aufttraggeber
Auftraggeber ist der Kanton Graubünden, vertreten durch das Departement für Infrastruktur, Energie und Mobilität (DIEM), wiedervertreten durch das Hochbauamt Graubünden (HBA). Die Projektleitung wird durch das Hochbauamt Graubünden wahrgenommen.

Wettbewerbsart und Verfahren
Der Wettbewerb erfolgte im selektiven Verfahren (Präqualifikationsverfahren) gemäss GATT/WTO- Übereinkommen. Grundlagen für das Wettbewerbsverfahren waren die interkantonale Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen (IVöB; BR 803.510), das Submissionsgesetz des Kantons Graubünden (SubG; BR 803.300) sowie die dazugehörige Submissionsverordnung (SubV; BR 803.310) und subsidiär die Grundsätze der Ordnung für Architektur- und Ingenieurwettbewerbe SIA 142 (Ausgabe 2009). Der Wettbewerb wurde als Pilotverfahren in digitaler Form durchgeführt.

Preisgericht
SACHPREISRICHTER (STIMMBERECHTIGTE MITGLIEDER):
- Dr. Mario Cavigelli, Regierungspräsident, Vorsteher DIEM, Chur (Vorsitz)
- Prof. Jürg Kessler, Rektor FHGR, Chur
- Dr. Gion Lechmann, Amtsleiter, Amt für Höhere Bildung Graubünden, Chur
- Urs Marti, Stadtpräsident, Stadt Chur
- Arno Arpagaus, Verwaltungsdirektor, FHGR, Chur

FACHPREISRICHTER (STIMMBERECHTIGTE MITGLIEDER):
- Markus Dünner, Kantonsbaumeister, HBA, Chur
- Christoph Rothenhöfer, Architekt, TBF+Partner AG, Zürich
- Erika Fries, Architektin, huggenbergerfries Architekten AG, Zürich
- Andreas Sonderegger, Architekt, pool Architekten, Zürich
- Martin Bauer, Architekt, Allemann Bauer Eigenmann Architekten AG, Zürich
- Prof. Christian Auer, Studienleiter Architektur, Institut für Bauen im alpinen Raum, FHGR, Chur

EXPERTEN UND WEITERE MITGLIEDER
(MIT BERATENDER STIMME):
- Gion Darms, Leiter Bauprojektmanagement, HBA, Chur (Ersatz Fachpreisrichter)
- Orlando Nigg, Rechtsdienst DIEM, Chur (Ersatz Sachpreisrichter)
- Simona Sgier-Kalbermatten, Projektleiterin Stadtentwicklung, Stadt Chur
- Philippe Béguelin, Projektverantwortlicher, SBFI, Bern
- Katrin Pfäffli, Büro Preisig Pfäffli Zürich (Nachhaltigkeit/Ökologie)
- Rinaldo Albertin, Leiter Zentrale Dienste, Services, FHGR
- Marco Krättli, Giesserei Chur AG, (Eigentümer Nachbarliegenschaft)
- Fritz Ulmann, Coop Immobilien AG (Eigentümervertreter Nachbarliegenschaft)
- Noëlle Bottoni, Studentische Vertreterin FHGR
- Jessica Banholzer, Studentische Vertreterin FHGR
- Jürg Rehsteiner, Dienststellenleiter Stadtarchitekt/Siedlungsplaner

Infolge wichtiger Verpflichtungen konnten Dr. Mario Cavigelli, Regierungspräsident, Urs Marti, Stadtpräsident und Simona Sgier-Kalbermatten nicht vollumfänglich an den Beratungen des Preisgerichts teilnehmen.
Philippe Béguelin, Projektverantwortlicher SBFI war verhindert und konnte nicht an der Jurierung teilnehmen.

WETTBEWERBSBEGLEITUNG:
- Rena Wangler, Projektleiterin, HBA, Chur (Organisation)
- Blauhut AG, Zürich (Vorprüfung/Moderation)
- Raumgleiter AG, Zürich (digitale Moderation)

Entschädigungen und Preise
Für feste Entschädigungen und Preise standen dem Preisgericht 535 000 Franken inklusive Mehrwertsteuer zur Verfügung. In Übereinstimmung zum Wettbewerbsprogramm erhält jedes Generalplanerteam nach korrekter Abgabe eines Projektvorschlages und Erfüllung der Aufgabenstellung eine feste Entschädigung von 35 000 Franken inklusive Mehrwertsteuer. Die Summe des Preisgeldes beträgt 80 000 Franken inklusive Mehrwertsteuer. Die Preissumme wurde vollumfänglich ausgerichtet.

Termine
PHASE 1 (Präqualifikation)
Ausschreibung und
Bezug Bewerbungsunterlagen 10.09.2020
Einreichung Bewerbungsunterlagen 23.10.2020
Präqualifikation und Beschluss Preisgericht ... 09.11.2020
Publikation Präqualifikationsentscheid 08.12.2020

PHASE 2 (Projektwettbewerb)
Abgabe Unterlagen 01.02.2021
Fragenbeantwortung 15.03.2021
Einreichung Projektvorschläge 11.06.2021
Beurteilung 1.+2. Tag 18./19.08.2021
Beurteilung 3. Tag 02.09.2021
Bekanntgabe Ergebnisse ..... Mitte Oktober 2021
Öffentliche Ausstellung 25.10.–05.11.2021

PLANUNG UND REALISIERUNG
Botschaftsprojekt ..... Mitte Juni 2022
Entscheid Grossrat ..... Ende 2022
Volksabstimmung ..... Mitte 2023
Bauprojekt ..... 1. Phase ... Juli 2022–Ende 2022
Bauprojekt ..... 2. Phase ..... ab Mitte 2023
Ausschreibungs- und
Ausführungsplanung ..... ab 2. Quartal 2024
Realisierung ..... Ende 2024 bis Mitte 2028

Präqualifikation
(Phase 1)

Teilnahmebedingungen
Die Teilnahme an der Präqualifikation stand allen Bewerberinnen und Bewerbern mit der geforderten Fachkompetenz und den erforderlichen Kapazitäten offen. Voraussetzung war die Einhaltung der Grundlagen für die Wettbewerbsausschreibung gemäss Wortlaut Wettbewerbsprogramm, wobei der Wohn- oder Geschäftssitz in der Schweiz oder innerhalb eines Landes liegen musste, welches das GATT/WTO-Übereinkommen unterzeichnet hat.

In Bezug auf zulässige Verbindungen zwischen Auftraggeber, Mitgliedern des Preisgerichts und Teilnehmenden galt für die Themen Interessenskonflikte, Befangenheit und Ausstandgründe die SIA Ordnung 142 (Art. 12.2, Ausgabe 2009) mit der entsprechenden Wegleitung der SIA Kommission «Befangenheit und Ausstandsgründe» (Ausgabe November 2013). Sämtliche interessierten Fachleute waren verpflichtet, bei allfällig vorhandener, nicht zulässiger Verbindung zur Auftraggeberin oder zu Mitgliedern des Preisgerichts, auf eine Teilnahme zu verzichten.

Für die Bewerbung im Rahmen der Präqualifikation sowie die Bearbeitung des Projektwettbewerbs war eine Teambildung mit Fachleuten aus verschiedenen Fachbereichen verlangt. Zwingend zu benennen und zu dokumentieren waren die Teammitglieder des Kernteams und des erweiterten Teams.

Das Kernteam setzte sich aus nachfolgenden Fachdisziplinen zusammen:
- Gesamtleitung (SIA 102 Art. 3.4)
- Architektur/Städtebau
- Baumanagement (Ausschreibung, Kostenplanung, Bauleitung)
- Landschaftsarchitektur
- Bauingenieur/Holzbauingenieur
- HLKKS-Ingenieurwesen inkl. Fachkoordination

Das erweiterte Team setzte sich wie folgt zusammen:
- Nachhaltigkeit/Ökologie
- ELT-Ingenieurwesen/Gebäudeautomation
- Brandschutz

Die Bildung von Arbeitsgemeinschaften zwischen mehreren Büros innerhalb einer Fachdisziplin war in allen Bereichen (auch im Bereich Architektur | Städtebau) zulässig.

Prüfung und Bewertung nach Eignungskriterien
Insgesamt wurden innert Frist 57 Bewerbungen eingereicht. Die formale Prüfung erfolgte durch Blauhut AG, Zürich und das Hochbauamt Graubünden.
Alle Bewerbungen wurden nach Vorgaben gemäss Wettbewerbsprogramm auf fristgerechte Einreichung und Vollständigkeit geprüft. Es wurde festgestellt, dass sämtliche Bewerbungen fristgerecht und vollständig eingereicht wurden.

Alle zugelassenen Bewerbungen wurden durch das Beurteilungsgremium gemäss den Vorgaben im Wettbewerbsprogramm nach folgenden Eignungskriterien geprüft und bewertet:

- QUALITÄTEN ARCHITEKTUR/STÄDTEBAU UND LANDSCHAFTSARCHITEKTUR ..... 40 %
  Bewertung der architektonischen und landschaftsarchitektonischen Qualitäten der Referenzen Architektur/Städtebau und Landschaftsarchitektur

- KOMPETENZEN GESAMTLEITUNG, BAUMANAGEMENT ..... 40 %
  (AUSSCHREIBUNG, KOSTENKONTROLLE, BAULEITUNG) UND ORGANISATION GENERALPLANER-TEAM
  Bewertung Aufgabenstellung und Komplexität der Referenzen.
  Bewertung der fachlichen Kompetenz des Gesamtleiters und der Schlüsselpersonen des Generalplaner-Teams.
  Nachweis einer in Bezug auf das Bauvorhaben angemessenen Organisationsstruktur und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit.

- KOMPETENZEN BAUINGENIEUR UND GEBÄUDETECHNIK 20%
  Bewertung fachbezogene Innovation- und Nachhaltigkeitskonzepte der Referenzen.

Auswahl
Die Beurteilung erfolgte in mehreren Rundgängen. In einem ersten Schritt wurden alle Bewerbungen vom Preisgericht in zwei Gruppen beurteilt. Nach einer Differenzbereinigung wurden die Projekte in zwei weiteren Rundgängen bewertet.

Auf der Basis der Zulassungs- und Eignungskriterien wurden folgende 13 Teams aufgrund der Punktzahl zur Teilnahme am Wettbewerb selektioniert. Die Teams wurden mittels Verfügung am 08. Dezember 2020 schriftlich informiert (in alphabetischer Reihenfolge):

Annette Gigon/Mike Guyer, Dipl. Arch./
Drees & Sommer Schweiz AG

Bearth & Deplazes Architekten Chur/
Morger Partner Architekten Basel

Boltshauser Architekten AG

Durisch + Nolli Architetti Sagl/
Caretta+Weidmann Generalplaner AG

E2A Architekten ETH BSA SIA AG

EM2N | Mathias Müller | Daniel Niggli

Giuliani Hönger Architekten ETH BSA SIA

Implenia Schweiz AG

Jan Kinsbergen Architekt Ltd./BRUTHER

jessenvollenweider architektur ag

HRS Real Estate AG

Penzel Valier AG/Takt Baumanangement AG

PENZISBETTINI. Architekten ETH/SIA GmbH/
Archipel Generalplanung AG

Projektwettbewerb
(Phase 2)

Ziel und Inhalt
Ziel des Projektwettbewerbs war es, einen optimalen Projektvorschlag für die Planung und Realisierung des Neubaus des Fachhochschulzentrums Graubünden in Chur zu finden. Die Durchführung der Phase 2 des Projektwettbewerbs erfolgte anonym.

Beurteilungskriterien
Die zur Beurteilung und Preiserteilung zugelassenen Projekte beurteilte das Preisgericht mit den im Wettbewerbsprogramm definierten, nachfolgenden Kriterien. Unter Abwägung aller Kriterien konnte das Preisgericht eine Gesamtwertung vornehmen.

STÄDTEBAU/ARCHITEKTUR:
- Setzung im Kontext/Situation
- Erschliessung/Parkierung
- Gestaltung und Ausdruck
- Raumerlebnis und Belichtung

FREIRAUM/VERNETZUNG
- Freiraumgestaltung
- Attraktivität Vernetzung der Freiräume
- Durchlässigkeit

FUNKTIONALITÄT/ORIENTIERUNG
- Umsetzung Raumprogramm
- Erfüllung betrieblicher Anforderungen
- Nutzungsqualität/Flexibilität
- Hindernisfreiheit, Lärmschutz, Brandschutz, Tragwerk

NACHHALTIGKEIT:
- Beitrag zur Verhinderung urbaner Hitzeinseln
- Ressourcenschonende Erstellung
- Energieeffizienter und klimaschonender Betrieb
- Wirtschaftlichkeit (Erstellung und Betrieb)

Begehung und Fragenbeantwortung
Die Besichtigung des Areals durch die Teams erfolgte individuell. Zudem wurde den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine virtuelle Begehung zur Verfügung gestellt. Fragen zum Programm waren bis zum 25. Februar 2021 einzureichen. Die Fragenbeantwortung erfolgte schriftlich am 15. März 2021.

Beurteilung

Befangenheit
Vor Beginn der Beurteilung wurden alle Mitglieder des Beurteilungsgremiums in Bezug auf eine mögliche Befangenheit nochmals sensibilisiert. Abhängigkeits- oder Zusammengehörigkeitsverhältnisse gemäss Ordnung SIA 142 Art. 12.2 lit. b bestanden keine.

Vorprüfung
Die Beiträge wurden durch die Wettbewerbsbegleitung in der Reihenfolge des Eingangs nummeriert sowie formell und inhaltlich vorgeprüft. Die formelle Vorprüfung umfasste die Einhaltung der Vorgaben hinsichtlich der Abgabefrist und der Anonymität sowie die Prüfung der Vollständigkeit der Unterlagen und Inhalte, sowie die Lesbarkeit der Beiträge. Neben der Prüfung der Kohärenz zwischen 2D-Plan, 3D-Modell und Schrift wurden sämtliche Beiträge inhaltlich auf die einschlägigen baurechtlichen Bestimmungen sowie die Einhaltung der wesentlichen Anforderungen an das Programm und Rahmenbedingungen sowie die Funktionalität geprüft.

Die formelle Vorprüfung kam zum Schluss, dass sämtliche Wettbewerbsbeiträge die Anforderungen erfüllen. Zudem stellte sie bei allen 13 Wettbewerbsbeiträgen einzelne Verstösse fest.

Bewertung
Das Preisgericht trat am 18. August 2021, am 19. August 2021 und am 02. September 2021 zu seinen Beratungen zusammen.
Zu Beginn des ersten Jurytags wurden dem Preisgericht das Ergebnis der Vorprüfung präsentiert und der Vorprüfungsbericht wurde zur Kenntnis genommen. Aufgrund der formellen Vorprüfung beschloss das Preisgericht, sämtliche Beiträge zur Beurteilung zuzulassen. Die mit der inhaltlichen Vorprüfung festgestellten Abweichungen wurden durch das Preisgericht eingehend diskutiert.

Bei allen 13 Projekten werden die Abweichungen als geringfügig beurteilt, weshalb alle Beiträge zur Preiserteilung zugelassen wurden:

Nr. 01 CUPRUM
Nr. 02 020436
Nr. 03 Bildungswerkstadt
Nr. 04 ACCESS PER TUTS
Nr. 05 PONTE DELL'ACCADEMIA
Nr. 06 CIRCULUS
Nr. 07 vela
Nr. 08 ALLMEND
Nr. 09 SPONGE & BOB
Nr. 10 LES HALLES
Nr. 11 A HOUSE LIKE A CITY
Nr. 12 PARTENARIS
Nr. 13 Visavis

Die Beurteilung der Projekte erfolgte zuerst in Gruppen, nachfolgend im Plenum gemäss den Beurteilungskriterien aus dem Wettbewerbsprogramm.

Im **ersten Wertungsrundgang** wurden folgende fünf Projekte, welche auf konzeptioneller Ebene Defizite und Mängel hinsichtlich der Setzung der neuen Bauten und der damit verbundenen Adressbildung und/oder zentraler betrieblicher Aspekte aufweisen, ausgeschieden:

Nr. 04 ACCESS PER TUTS
Nr. 06 CIRCULUS
Nr. 07 vela
Nr. 09 SPONGE & BOB
Nr. 11 A HOUSE LIKE A CITY

Im **zweiten Wertungsrundgang** wurden folgende fünf Projekte ausgeschieden, welche trotz interessanter Ansätze – in Bezug auf die Qualität wesentlicher Faktoren, wie städtebaulicher Einordnung, architektonischer Gestaltung oder konzeptioneller respektive betrieblicher Überlegungen, nicht hinreichend zu überzeugen vermochten:

Entscheid

Nr. 02 020436
Nr. 03 Bildungswerkstadt
Nr. 05 PONTE DELL'ACCADEMIA
Nr. 10 LES HALLES
Nr. 13 Visavis

In der engeren Wahl verblieben somit folgende drei Projekte zur vertieften Prüfung:

Nr. 01 CUPRUM
Nr. 08 ALLMEND
Nr. 12 PARTENARIS

Zum Abschluss wurden sämtliche Projekte in einem **Kontrollrundgang** nochmals begutachtet.

Bei den drei in der engeren Wahl verbliebenen Projekte wurden die Kosten, die Nachhaltigkeit, die Gebäudetechnik, die Statik und der Brandschutz durch die Experten vertieft geprüft.

Schlussgegenüberstellung
Zu Beginn des dritten Jurytags wurden die Ergebnisse der vertieften Vorprüfung dem Preisgericht präsentiert. Das Preisgericht hielt fest, dass die Informationen über die Kosten wertvoll seien und eine gute Grundlage für die Beurteilung der Wirtschaftlichkeit der Projekte zum jetzigen Zeitpunkt darstellen würden und ermöglichten, Aspekte der Wirtschaftlichkeit stufengerecht in den Beratungen zu berücksichtigen.
Die Projektbeschriebe wurden beraten und die Projekte der engeren Wahl wurden intensiv diskutiert.

Basierend auf den abschliessenden Beratungen zog das Preisgericht die Schlussfolgerungen und setzte das Projekt Nr. 12 «PARTENARIS» mit grosser Mehrheit als Sieger fest, da es in seinem Grunddispositiv und in Bezug auf den städtebaulichen Ansatz sowie bezüglich der Nachhaltigkeit das grösste Potenzial aufweist.

Anschliessend legte es die Rangfolge und die Preiserteilung fest und formulierte die Empfehlungen für die Weiterbearbeitung.
Nach Abschluss der Beurteilung und Genehmigung des Ergebnisses wurden die digitalen Verfassercouverts geöffnet und die Verfasserteams bekannt gegeben.

1. Rang, Empfehlung zur Weiterbearbeitung
Projekt: 12 PARTENARIS
Preissumme: 35 000 Franken
Team: Team Giuliani Hönger

2. Rang
Projekt: 08 ALLMEND
Preissumme: 25 000 Franken
Team: ARGE Durisch Nolli Sagl/Caretta Weidmann Generalplaner AG

3. Rang
Projekt: 01 CUPRUM
Preissumme: 20 000 Franken
Team: ARGE Penzel Valier Takt

Alle 13 Generalplanungs-Teams erhalten die feste Entschädigung von 35 000 Franken inklusive Mehrwertsteuer.

Dank und Empfehlung

Der durchgeführte selektive Projektwettbewerb hat grosses Interesse bei Architekten und Fachplanern ausgelöst, was die zahlreichen eingegangenen Bewerbungen belegen. Die engagierte Teilnahme von kompetenten und erfahrenen Fachleuten sowie die eingereichten unterschiedlichen Lösungsansätze für die gestellte Aufgabe zeigen, dass es sich jeweils lohnt, einen Planungswettbewerb durchzuführen. Alle teilnehmenden Generalplanungs-Teams verdienen für ihre intensive Auseinandersetzung mit der Bauaufgabe Anerkennung und Dank.

Nach Abschluss der Beratungen und der Festlegung der Rangfolge empfiehlt das Preisgericht dem Auftraggeber, das Verfasserteam des Projektes «PARTENARIS» mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen. Bei der Bearbeitung und Weiterentwicklung des Projekts sind zwingend die Kritikpunkte des Preisgerichts sowie allfällige weitere noch detailliert zu formulierende Anforderungen der Bauherrschaft zu berücksichtigen und einzuarbeiten. Das Preisgericht ist überzeugt, mit diesem Projektvorschlag sowohl für die Studierenden, den Lehrpersonen und Mitarbeitenden, der Öffentlichkeit und damit auch für die Stadt und das Quartier eine adäquate Lösung gefunden zu haben. Das Projekt erfüllt die Kriterien der besonders guten Gestaltung bezüglich der städtebaulichen Einordnung, der Architektur, der Freiraumqualität, der betrieblichen Funktion und der Nachhaltigkeit. Im Rahmen der anstehenden Projektierung ist insbesondere dem dringlichen Bedürfnis der Fachhochschule Graubünden einer selbstverständlichen Durchmischung von Studierenden und Forschenden im Sinne einer pulsierenden (auch innenräumlichen) Campusanlage Sorge zu tragen. Nach der Optimierung nachfolgender Punkte ist das Projekt der Bauherrschaft und einem Ausschuss des Beurteilungsgremiums zu präsentieren:

- Der horizontale Nutzungsmix zur selbstverständlichen Querung der Nutzenden ist zu erhöhen.
- Es sind eine verbesserte Verbindung zwischen den Gebäudeflügeln auf den Geschossen anzustreben.
- Grosszügige, hochwertige Kommunikations- und Begegnungszonen sind ausgewogen auf allen Grundrissen in beiden Flügeln erwünscht.
- Die Vertikalerschliessungen sind ausreichend und grosszügig zur Verfügung zu stellen, auch bei hoher Personendichte
- Die Anordnung der Unterrichtsräume und Labors ist so zu wählen, dass im Untergeschoss nur diejenigen Räume liegen, welche kein Tageslicht benötigen.
- Die Position, der Zugang und der Betrieb der Mensa sind zu optimieren.
- Die Position, Ausgestaltung und die Anbindungsorte der Passerelle sind zu verbessern.
- Die Abweichungen zum Raumprogramm sind zu korrigieren.
- Die Umlegung des Mühlbachs soll bereits in der ersten Etappe erfolgen. Der Aussenraum muss von Anbeginn hohe Aufenthaltsqualitäten auf beiden Seiten der Pulvermühlstrasse aufweisen. Er soll für Studierende, Lehrpersonen und Bevölkerung attraktiv genutzt werden können.

Chur, 02. September 2021

Dr. Mario Cavigelli
Regierungspräsident, Vorsteher DIEM, Chur

Prof. Jürg Kessler
Rektor FHGR, Chur

Dr. Gion Lechmann
Amtsleiter, Amt für Höhere Bildung Graubünden, Chur

Urs Marti
Stadtpräsident, Stadt Chur

Arno Arpagaus
Verwaltungsdirektor, FHGR, Chur

Markus Dünner
Kantonsbaumeister, HBA, Chur

Christoph Rothenhöfer
Architekt, TBF + Partner AG, Zürich

Erika Fries
Architektin, huggenbergerfries Architekten AG, Zürich

Andreas Sonderegger
Architekt, pool Architekten, Zürich

Martin Bauer
Architekt, Allemann Bauer Eigenmann Architekten AG, Zürich

Prof. Christian Auer
Studienleiter Architektur, Institut für Bauen im alpinen Raum, FHGR, Chur

Beschreibung und Dokumentation der Projekte

PARTENARIS

Projekt 12	1. Rang, Empfehlung zur Weiterbearbeitung	
Gesamtleitung (Federführung)	Giuliani Hönger Architekten ETH BSA SIA	Zürich
Architektur/Städtebau	Giuliani Hönger Architekten ETH BSA SIA	Zürich
Baumanagement	Drees & Sommer Schweiz AG	Zürich
Landschaftsarchitektur	Zwahlen+Zwahlen AG Landschaftsarchitektur	Cham
Bauingenieur/Holzbauingenieur	Dr. Lüchinger+Meyer Bauingenieure AG	Zürich
HLKKS-Ingenieurwesen inkl. Fachkoordination	Abicht Zug AG	Zug
Nachhaltigkeit/Ökologie	Abicht Zug AG	Zug
ELT-Ingenieurwesen/Gebäudeautomation	Boess SYTEK AG	Binningen
Brandschutz	Makiol Wiederkehr AG	Beinwil a.See
Bauphysik , Akustik, Lärmschutz	Bakus Bauphysik & Akustik GmbH	Zürich
Gastroplanung	HPMisteli & Partner AG	Bern
Verkehrsplanung	IBV Hüsler AG	Zürich

Das Projekt verfolgt das Ziel Architektur, Tragwerk, Gebäudetechnik und Nachhaltigkeit gleichwertig und integral zu behandeln. Der Neubau der ersten Etappe wird als 4-geschossiger U-förmiger Baukörper mit einer zentralen eingeschossigen Eingangshalle konzipiert. Die drei Gebäudeflügel öffnen sich nach Süden zur Pulvermühlestrasse und gehen – ganz dem Projekttitel entsprechend – sehr bewusst eine Partnerschaft mit den bestehenden Gebäuden ein. Durch die unterschiedlichen Gebäudelängen der Längsflügel kann ein adressbildender Platz definiert werden, welcher die Zugänglichkeit der unterschiedlichen Gebäude gleichwertig ermöglicht.

Die zweite Etappe sieht eine Erweiterung des Bestandesbaus P57 in Richtung Westen vor. Das Gebäude der ersten Etappe wird mittels einer Passerelle mit dem Bestandesbau und damit auch mit der allfälligen zweiten Etappe verbunden.

Der Neubau ist als Hybrid-Skelettbau gedacht. Die Geschossdecken sind in Holz-Beton-Verbundbauweise vorgesehen. Holzrippen aus einfachen Massivholzbalken bilden mit dem Recycling-Aufbeton einen Verbund. Ob bei den Decken die Verfügbarkeit für einen konsequenten Einsatz von Massivholz anstelle verleimtem Brettschichtholz in ausreichender Oberflächenqualität gegeben ist, wird in Frage gestellt.

Der Entwurf überzeugt mit einer guten lichtdurchfluteten Raumstruktur. Die eingeschossige, mit Oberlichtern ausgestattete Eingangshalle verbindet die beiden als Dreibünder mit Lichthöfen entwickelte Längsflügel und führt zu der offenen Treppenanlage, welche am Ende der Halle die Flügelbauten kaskadenartig vertikal erschliesst. Die Haupttreppenhäuser mit Liften sind jeweils an den Köpfen der Lichthöfe positioniert, was eine gute übersichtliche Raumstruktur ermöglicht.

Im Westbau wird durch den Einsatz eines Fachwerktragsystems, welches ab dem 1. Obergeschoss über drei Geschosse zum Einsatz kommt, und sich um den ebenfalls 3-geschossigen Lichthof formiert, ein stützenfreies Erdgeschoss von 1'200 m² gewonnen. Hier sind die Mensa und die grossen Multifunktionsräume attraktiv und flexibel angeordnet. Sie können durch die Eingangshalle sowie direkt von aussen erschlossen werden.

Der Ostflügel ist ebenfalls als Dreibünder gedacht, welcher durch einen 5-geschossigen Lichthof den gesamten Flügel gut strukturiert und mit Tageslicht versorgt. Der Lichthof reicht bis in das Untergeschoss und kann so die Vorhalle der im Untergeschoss angeordneten Hörsäle gut und ansprechend einbinden. Die Lichthöfe beider Flügel ermöglichen gute Sichtbeziehungen und erzeugen, insbesondere im Westflügel durch die den Lichthof querenden Treppenläufe, ein gutes Campusgefühl im Innenraum der neuen Fachhochschule. Prüfenswert wäre, ob die Anzahl der attraktiven querenden Short-Cut-Treppenläufe für einen pulsierenden Gesamtbetrieb ausreichend sind.

Die Nutzungen der oberen Geschosse dienen den Instituten und Departementen, wobei darauf geachtet wird, dass der Öffentlichkeitsgrad und damit die Publikumsintensität von Geschoss zu Geschoss von unten nach oben abnimmt. Während die Nutzungen des zweiten Obergeschosses durch seine offene Bürostruktur attraktive Kommunikations- und Begegnungsorte gerade im Zusammenspiel mit den Lichthöfen generiert, nimmt diese Qualität im 1. Obergeschoss im Ost- und im 3. Obergeschoss in beiden Flügeln mit seiner engeren Zellenstruktur deutlich ab. Hier wären Unterbrüche durch die Schaffung von weiteren Kommunikationsflächen gerade in Dialog der Lichthöfe anzustreben.

Die Holzfassade in Nut und Kamm ist sehr präzise gefügt und vermittelt ein qualitativ hochwertiges Erscheinungsbild der neuen Fachhochschule.

Im bestehenden Fachhochschulbau können mit wenigen Umbaumassnahmen alle Nutzungen der Wirtschaftsabteilung sowie ein zusätzlicher Hörsaal untergebracht werden. Eine neue Terrasse im Westen bietet zusätzliche Aussenfläche zum Aufenthalt.



Das Projekt ist aus betrieblicher Sicht durchdacht und auf eine Hochschule ausgerichtet. Das Gebäudelayout verfügt über eine einheitliche Ausstrahlung und damit identitätsstiftende Wirkung. Die Flexibilität ist sichergestellt. Die Verbindung der beiden Neubauten ist betrieblich nicht optimal, aber sowohl unterirdisch wie auch über die Passerelle möglich. Mit der – optisch zwar zufälligen – Passerelle entsteht ein physischer Zusammenhang, welcher sich positiv auf die Zusammenarbeit und das interdisziplinäre Arbeiten auswirkt. Gleichzeitig ist sie auch sicherheitstechnisch optimal, da damit keine direkte Überquerung, wenn nicht gewollt, notwendig ist. Die Geschossorganisation ist betrieblich einfach und verständlich, eine Nutzung der Dachflächen ist möglich. Die Aussenräume genügen den Anforderungen (Pausenraum, Bevölkerung) einer attraktiven Hochschule. Dazu gehört insbesondere auch die optische Verknüpfung des Schaltgebäudes mit dem neuen Gebäude. Dieser äussere Eingangsbereich lädt ein, sich im Aussenraum aufzuhalten, aber auch ins Gebäude einzutreten. Der Anteil der Kommunikationsflächen in den Unterrichtsgeschossen ist gering, zudem verfügen zwölf Unterrichtsräume im Untergeschoss über keine oder eine ungenügende direkte Belichtung – ein Abtausch mit den Laborräumen des überhohen obersten Geschosses scheint eine qualitätsfördernde Rochade. Ein grösserer Aufzug für Transporte ist nicht ersichtlich.

In Punkto Nachhaltigkeit erfüllt das Projekt die gestellten Anforderungen sehr gut. Es überzeugt durch einen recht kleinen Fussabdruck und setzt das Raumprogramm mit vergleichsweise wenig Geschossfläche flächeneffizient um. Die gut strukturierte Bauweise und ressourcenschonende Materialisierung führen zu guten Werten bei der Grauen Energie – dies obwohl das statische Konzept mit Fachwerken zu teilweise aufwendigen Fundationen führen dürfte. Die Anforderungen im Betrieb lassen sich problemlos erfüllen. Dazu tragen die günstige Gebäudehüllzahl, der sehr hohe Dämmstandard sowie die grosse Eigenproduktion auf den Dächern und an den Fassaden bei. Sowohl die thermische Behaglichkeit als auch eine gute Tageslichtnutzung sind in diesem Projektvorschlag gewährleistet.

Insgesamt überzeugt das Projekt durch seine städtebauliche Positionierung unter ausgewogenem Einbezug der bestehenden Gebäude auf beiden Seiten der Pulvermühlestrasse. Die Bespielung der ehemaligen Schaltstation mit einer Espressobar unterstützt die Belebung und Aktivierung des neuen Campusplatzes in alle Richtungen. Auch die Gestaltung des parkähnlichen Aussenraums im Westen des bestehenden Gebäudes weiss für sich zu überzeugen und trägt zu einer qualitativ hochwertigen wie differenzierten Aussenraumgestaltung mit hoher Aufenthalts- und Begegnungsqualität bei. Warum der erweiterte Aussenraum westlich der zweiten Etappe erst mit der zweiten Etappe bespielt werden soll und nicht von Anbeginn als Teil des Gesamtaussenraumes gedacht wird, kann nicht nachvollzogen werden. Die Chance, die hochwertigen Aussenräume durch diese Fläche auf beiden Strassenseiten besser zusammenzubringen, wäre bereits zur ersten Etappe wünschenswert.

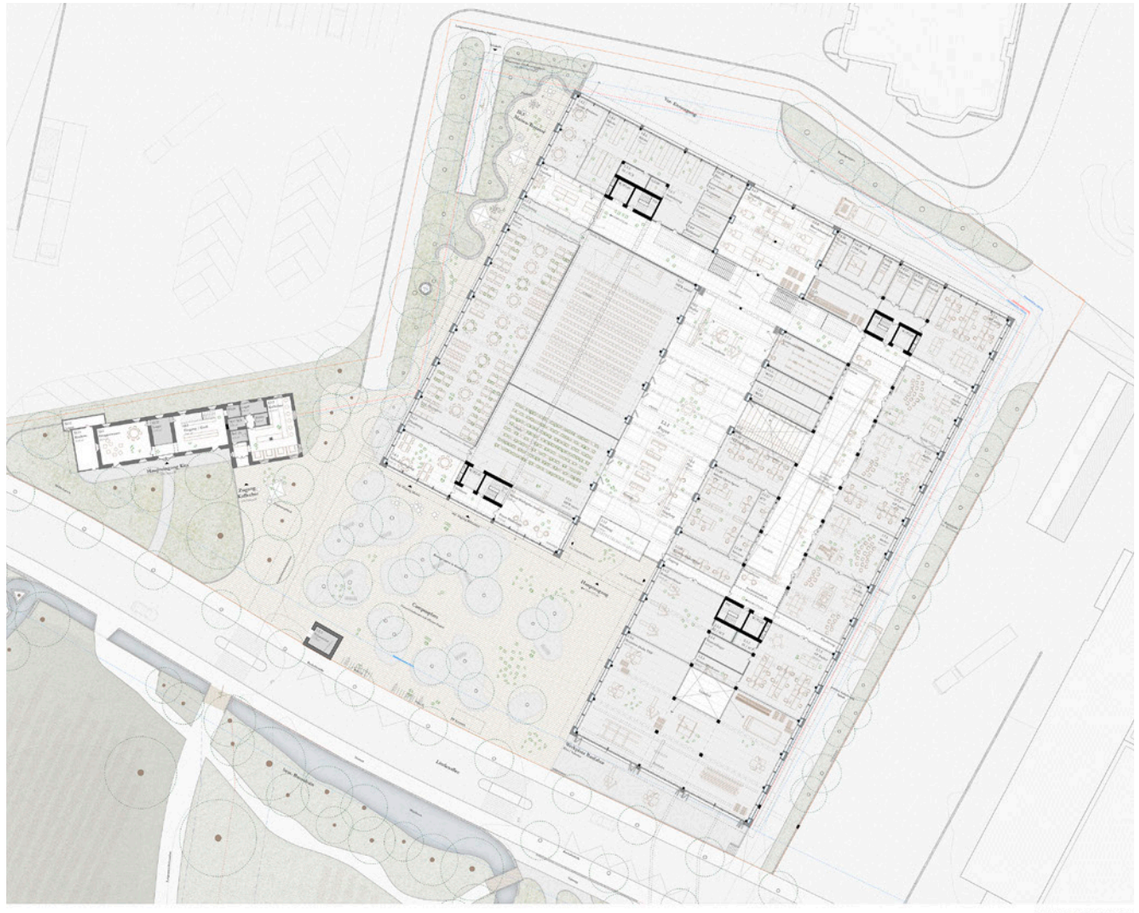
Der Projektbeitrag vermag ebenfalls durch seine innenräumlichen Qualitäten zu überzeugen. Durch das geschickte Einbinden zweier unterschiedlicher Lichthofkonzepte unterscheiden sich die Längsflügel in ihrer Raumqualität und jeweiligen Bespielung, bieten aber beidseits sehr gute Licht- wie Blickbeziehungen und fördern dadurch den innenräumlichen Campusgedanken. Kritisiert werden muss, dass einzelne Räume und Arbeitsbereiche nur durch enge Gänge erschlossen werden können, wodurch die Entstehung weiterer und vom Betrieb der Fachhochschule dringlich geforderten grosszügiger und zentraler Kommunikationsflächen verhindert wird.

Das raumgreifende mehrgeschossige Fachtragwerk, welches durch aufwendige Grossbohrpfähle fundiert werden muss, ist komplex, aber realisierbar. Das daraus resultierende stützenfreie Erdgeschoss sollte diese flexible Option noch besser ausspielen und damit bessere wie selbstverständlichere Zugänge für Mensa und Bibliothek ermöglichen.

Die Idee der Verbindung der Baukörper durch eine Passerelle wird sehr geschätzt und wird ein Zusammenspiel der Gebäude erlebbar und möglich machen. Einzig muss festgestellt werden, dass die Positionierung, die grundrissliche Anbindung und die Gestaltung nicht zu überzeugen weiss. Diese wirkt zufällig und wenig durchdacht. Sie vermag in Ausdruck und Gestalt nicht mit der hohen und differenzierten Qualität des neuen Hauptgebäudes mithalten.

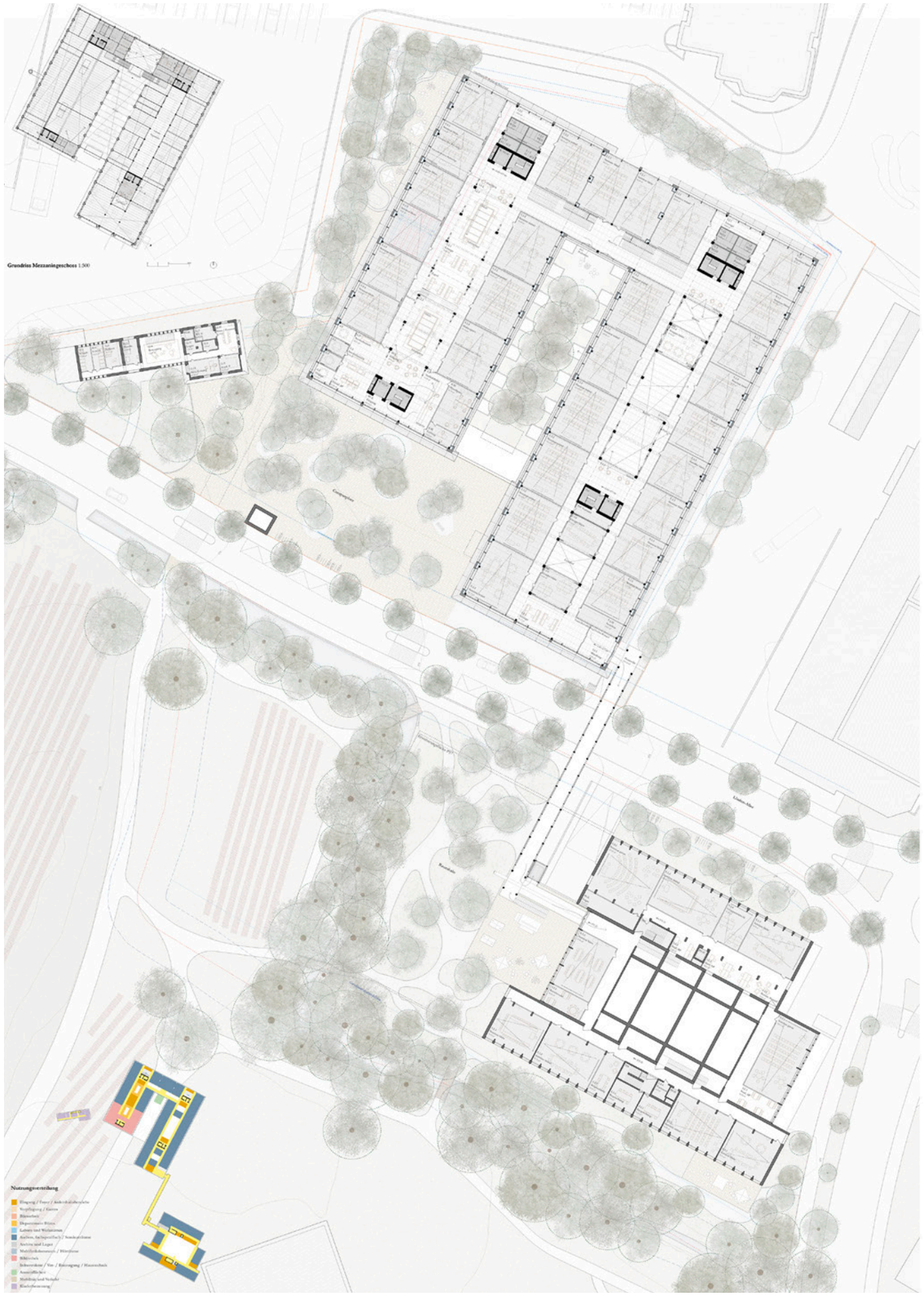








Grundriss EG



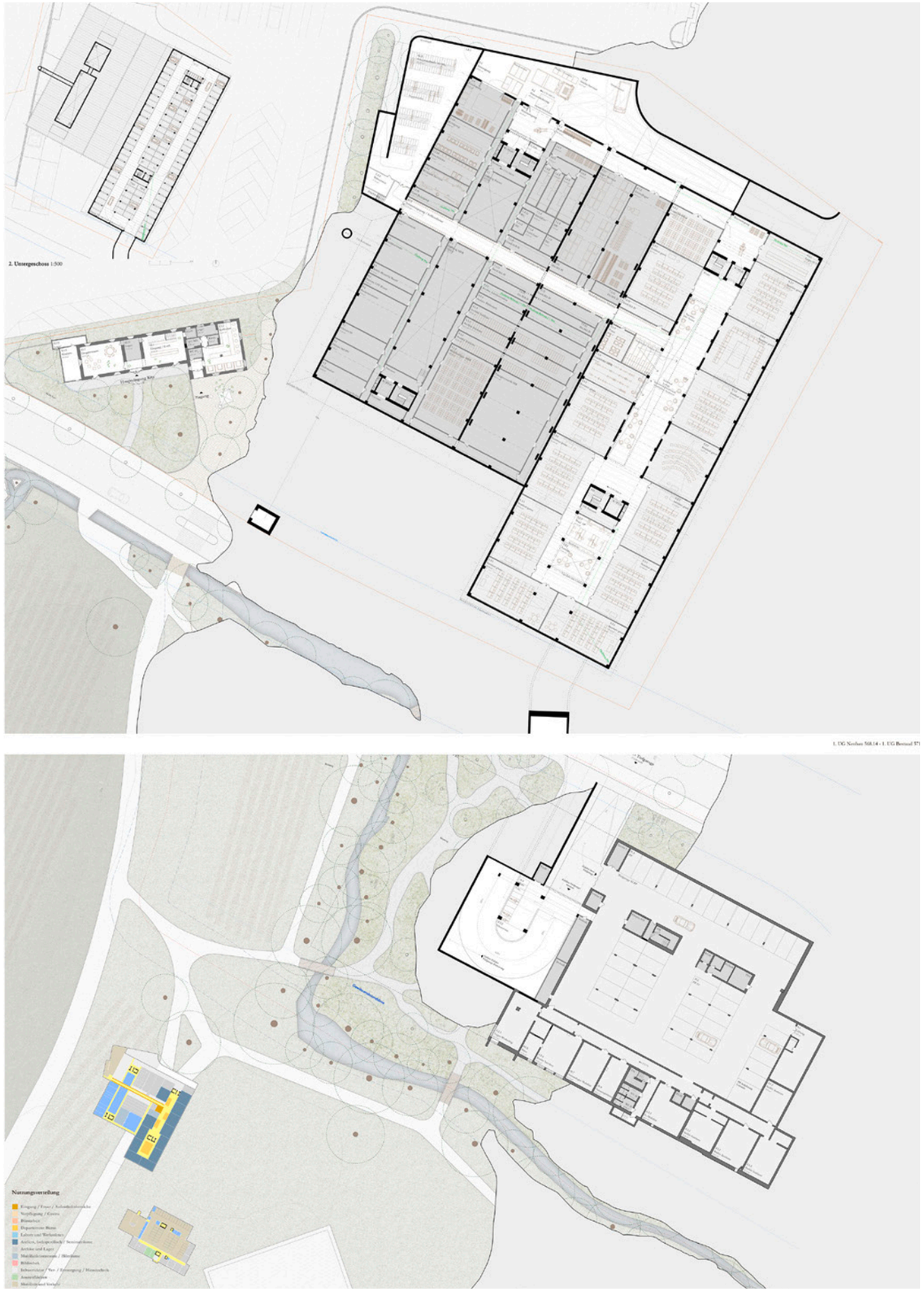
Grundriss 1.OG



Grundriss 2.OG



Grundriss 3.OG



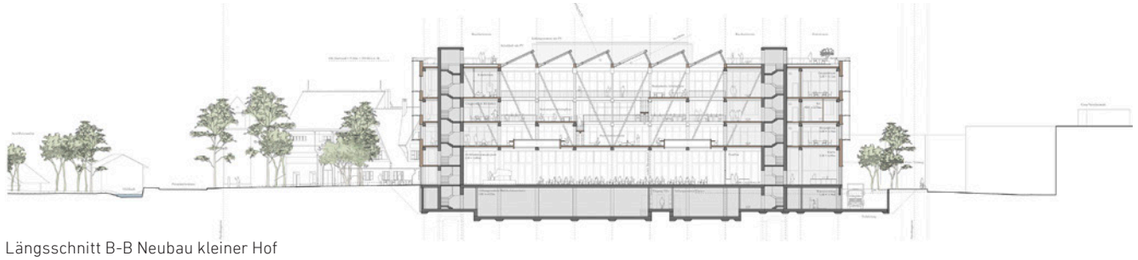
Grundriss 4.OG



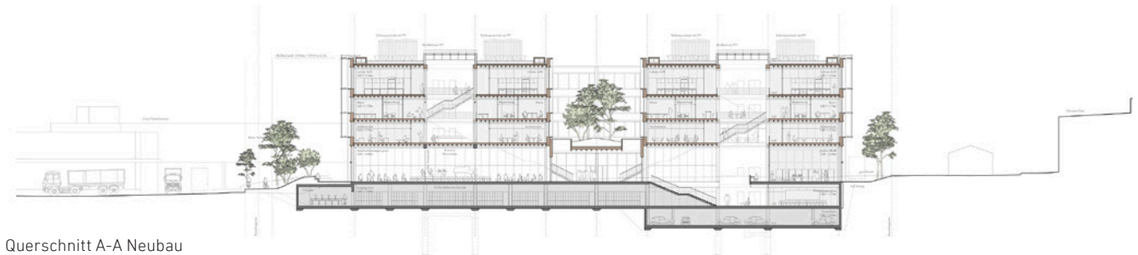
Ansicht West Neubau



Längsschnitt D-D Bestandsgebäude



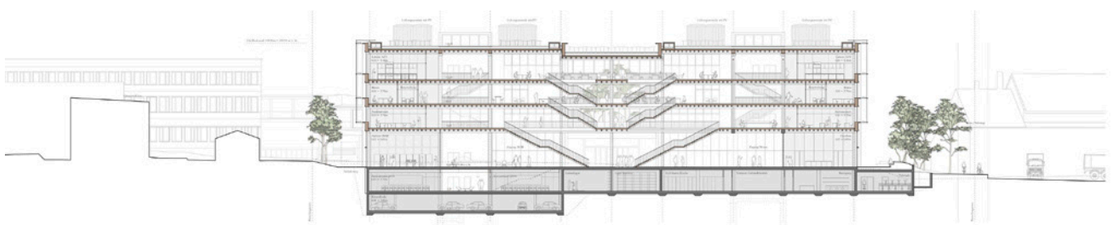
Längsschnitt B-B Neubau kleiner Hof



Querschnitt A-A Neubau

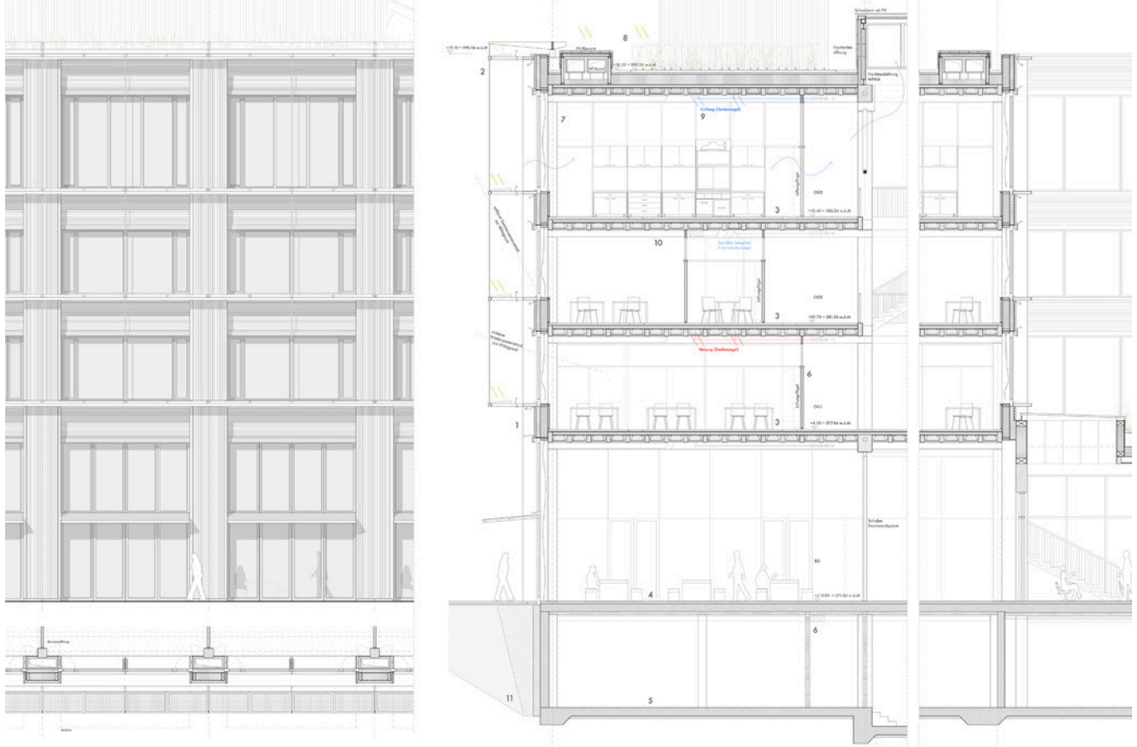


Längsschnitt C-C Neubau langer Hof



Querschnitt E-E Neubau





Ansicht und Schnitt Neubau

ALLMEND

Projekt 8		**2. Rang**
Gesamtleitung (Federführung, ARGE)	c/o Durisch + Nolli Architetti Sagl	Massagno
	Caretta+Weidmann Generalplaner AG	Zürich
Architektur/Städtebau	Durisch + Nolli Architetti Sagl	Massagno
Baumanagement	Caretta+Weidmann Baumangement AG	Zürich
Landschaftsarchitektur	SKK Landschaftsarchitekten AG	Wettingen 1
Bauingenieur/Holzbauingenieur	Schnetzer Puskas Ingenieure	Basel
HLKKS-Ingenieurwesen inkl. Fachkoordination	Polke Ziege von Moos AG	Zürich
Nachhaltigkeit/Ökologie	Basler & Hofmann AG	Zürich
ELT-Ingenieurwesen/Gebäudeautomation	Rebsamen Elektroplan AG	Horw
Brandschutz	Basler & Hofmann AG	Zürich
Fassadenplaner	feroplan engineering ag	Chur

Eine grosse Grünfläche bildet das Herz des neuen FHZGR Campus – ein Freiraum, der den Bestand und den Neubau zusammenbindet. Der Projektname ALLMEND versinnbildlicht die Grundkonzeption: ein Ort, der allen zur Verfügung steht.

Die Herausforderung, auf einem von einer Strasse geteilten Areal einen Campus auszubilden, meistert das Projekt ALLMEND mit einer charaktervollen Geste: dem Neubau ist eine Terrasse mit Freitreppe vorgelagert, die auch Strassenüberführung ist. In analoger Weise ist auch das Bestandesgebäude P57 mit einer Freitreppe an den öffentlichen Allmendplatz angebunden. Mit dieser spezifisch ortsbezogenen Geste wandelt das Projekt das Problem der Trennung zum identitätsstiftenden Auftakt und erreicht eine starke Visibilität, die mit dem weit auskragenden Dach jedoch zu sehr übersteigert wird. Die Verbindung der beiden Gebäude mit einem Freiraum ist ein gelungenes Zeichen in Bezug auf die Nachhaltigkeit.

Der Freiraum der Allmend und die Proportionen des Neubaus sorgen für die Integration der Bestandesbauten. Das Bestandesgebäude P68 hat einen angemessenen Umraum, das historische Trafogebäude wird zum Merkpunkt und das bestehende Gebäude des FHZGR wird über den Freiraum mit dem Neubau in ein grosszügiges Ensemble eingebunden. Diese Konstellation kann den Anspruch an ein einheitliches Ganzes einlösen: ein Campus.

Das Projekt ist klar gegliedert und sieht drei verschiedene Strukturprinzipien vor: Das grosse Dach aus Beton mit unabhängigen Stützen bildet die primäre Raumstruktur mit der Halle und dem Vordach. Die in die Halle gestellte zentrale Infrastruktur aus vorfabriziertem Beton bildet das Gerüst für modulare Einbauten. Und seitlich flankierend die hybriden Holzkonstruktionen, die vorwiegend Seminar- und Büroräume aufnehmen und dank der grosszügig ausgelegten Holzstruktur eine hohe Flexibilität ermöglichen.

Im Innern wird die Grundkonzeption der Freitreppe weitergeführt – sie wird zum prägenden Kaskadenraum mit vielschichtiger Sinnfälligkeit: eine innere Allmend als Treffpunkt. Die Kaskade baut schöne Raumbeziehungen mit horizontalen, diagonalen und vertikalen Durchsichten auf.

In den oberen Geschossen werden die flankierenden Unterrichtsräume einbündig mit längs gerichteten Laubengängen erschlossen – mit dem Bezug zur Kaskadenhalle eine überzeugende Schnittfigur mit struktureller Klarheit sowohl in Längs- als auch in Querrichtung.

Im Erdgeschoss wird der Freiraum ins Gebäude geführt und das Raumgefüge von Eingangshalle, Multifunktionshalle, Mensa und Auditorium bietet die Möglichkeit, zusammen mit dem Allmendraum zu einem Raumkontinuum zusammengeschaltet zu werden, je nach Bedarf geeignet für eine Vielzahl von Veranstaltungen wie Konzerte, Theater, Präsentationen, akademische Veranstaltungen, sowie auch für sehr grosse öffentliche Anlässe.

Der Umgang des Projektes mit dem Thema des Weiterbauens ist bemerkenswert: Die Typologie des dreibündigen Bestandesgebäudes P57 mit der eingeschobenen zentralen Halle zwischen den Unterrichtstrakten und die Ausrichtung zur Campus-Allmend wird im Neubau aufgenommen und um neunzig Grad gedreht in eine zeitgemässe Struktur überführt.

Spannungsvolle Wege führen durch den Neubau: entweder direkt über die untere, in der Fläche etwas knappen Eingangshalle in die modulierbare Eventhalle oder an dieser entlang in die Laboratorien. Oder über die grosse Aussentreppe in die obere Eingangshalle, die über die seitlichen offenen Treppen mit der unteren verbunden ist. Auf dem oberen Hallenniveau ist die Sicht auf die innere Kaskadenlandschaft freigespielt.

Das auskragende Dach in Beton wird kritisch diskutiert: einerseits wird die Verdoppelung des Zeichens mit strassenüberspannender Terrasse und weit auskragendem Betondach ein allzu starkes Landmark, andererseits ist gerade dieses Zeichen ohne weiteren Nutzen, das bezüglich Nachhaltigkeit mit dem beträchtlichem Struktur- und Ressourcen-Aufwand negativ abschneidet.

Die Raumreserven sind auf dem Dachgeschoss eingeplant und würden die attraktiven Dachgärten eliminieren. Auch die über der Halle eingebaute Plattform beeinträchtigt gerade bei mehr Raumbedarf die Aufenthaltsqualität. In den



vorgeschlagenen Erweiterungsflächen im Untergeschoss könnten nur Raumreserven ohne Tageslichtbedarf entstehen.

Die Fassade ist Abbild der Gebäudestruktur und hat eine atmosphärenreiche Ausstrahlung – die Kaskadenhalle zeigt sich zur Strasse als verglaste Struktur, flankiert mit stimmungsvollen feingliedrigen Holzfassaden, die auch um die Ecken an die Längsfassaden geführt sind, zusätzlich um eine hölzerne Laubengangschicht ergänzt.

Durch die kompakte Setzung nur eines Gebäudes mit kleinstmöglichem Fussabdruck wird viel Potential für den Freiraum freigespielt. Eine Lichtung in naturnaher Gestaltung gesäumt von Bäumen und dem versetzten Mühlbach bietet eine angenehme Atmosphäre zum Aufenthalt für die Studierenden und Begegnungsmöglichkeiten für die Öffentlichkeit. Die den beiden Campusgebäuden vorgelagerten grosszügigen Freitreppen verbinden und vernetzen die Gebäude im Freiraum. Der grosse allmendartige Campuspark wird zum selbstverständlichen Teil des übergeordneten öffentlichen Naherholungsraumes Kleinbruggen und dem Tier- und Freizeitpark Pulvermühle.

Die strassenübergreifende Terrasse ist gleichzeitig Dach für die Haltestelle des öffentlichen Verkehrs, bietet gedeckte Veloabstellplätze und adressiert den Zugang des überhohen Multifunktionsraumes – das Netz der bodenbündigen Oblichter für die natürliche Belichtung ermöglicht zwar eine natürliche Belichtung, die lange Ausdehnung dieser Strassenüberführung ohne Bezug zum Freiraum hat jedoch nicht die gewünschte Ausstrahlung eines Ankunftsortes in eine Fachhochschule.

Die Erschliessung ist übersichtlich gestaltet: Auf der Ostseite des Neubaus erfolgt die Zufahrt von der Pulvermühlestrasse. Die Tiefgarage ist kompakt und effizient im 2. Untergeschoss in der Mittelschicht des Neubaus angelegt, was sich sehr positiv auf die mögliche Baumsetzung und somit auf die Hitzeminderung auswirkt. Die Ein- und Ausfahrtsrampen sind an der östlichen Aussenwand hintereinander angeordnet, dass seitlich Platz für die Zufahrt der Anlieferung bestehen bleibt, die Ausfahrt der Anlieferung erfolgt über die Ringstrasse. Im Untergeschoss befindet sich ein runder Hof als Werkplatz.

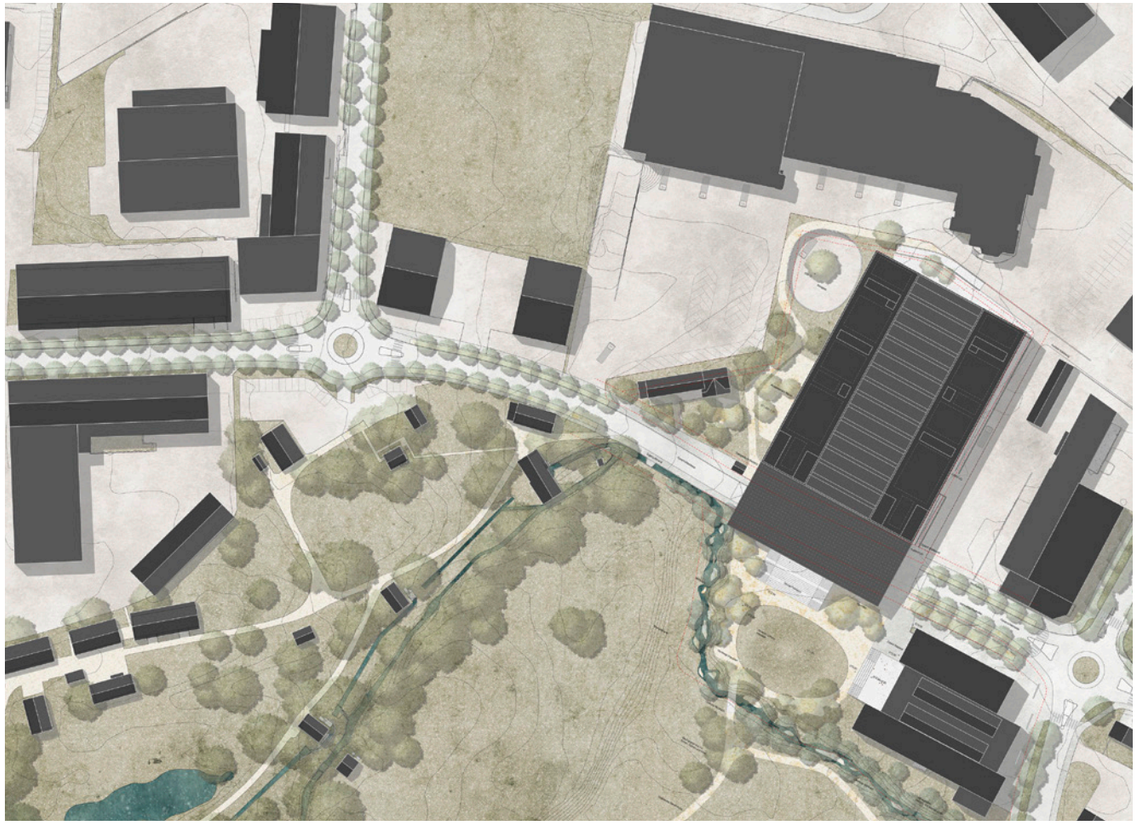
Das Projekt besticht durch einen Neubaukörper und einer gelungenen Integration über den Freiraum und die beiden Aussentreppen mit dem bestehenden Gebäude. Der Haupteingang und die damit verbundene Adressbildung ist klar ersichtlich, das Konzept sieht eine betrieblich willkommene Freitreppe über die Pulvermühlestrasse auf den Vorplatz vor, die Aussenflächen sind sehr grosszügig, die Grundrisse sind übersichtlich und flexibel zu entwickeln, der Unterhalt fällt gering aus und eine Dachnutzung ist möglich. Das Gebäude ist identitätsstiftend und markiert den Anspruch der FH Graubünden innovativ und attraktiv für die Gesellschaft, Wirtschaft, Studierende und Mitarbeitende zu sein. Die grosse Treppe über die Strasse ermöglicht ein sicheres Überqueren der Strasse in den Stosszeiten des Verkehrs sowie der gleichzeitigen Maximalnutzung durch die mehreren Hunderte von Studierenden. Die zehn Räume ohne Tageslicht sind im Betrieb erschwerend. Eine grössere Aufzugsanlage für Transporte ist nicht erkennbar. Für die Services/Technik ist kein unterirdisch oder oberirdisch gedeckter Durchgang vorgesehen.

Das Projekt hat das Potenzial, die gestellten Anforderungen zu erfüllen. Das Tragkonzept mit einer Dachkonstruktion in Beton und einem darunter gestellten Holzbau mit je separater Lastableitung ist aufwendig und führt zu grossen Spannweiten. Speziell ressourcenintensiv sind das weit auskragende Vordach und die Freitreppen, welches die Werte bei der Grauen Energie stark belasten. Konstruktiv sind insbesondere der Sockelbereich und die Dachkonstruktion eher fraglich. Im Betrieb sind die Anforderungen wohl umsetzbar: der Dämmstandard ist ausreichend gewählt, die Eigenproduktion dürfte noch etwas auszubauen sein. Die thermische Behaglichkeit kann mit einigen Anpassungen gewährleistet werden, die Tageslichtnutzung ist gut. Auch in der Gebäudetechnik wird ein schlüssiges Konzept vorgelegt.

Der Campusplatz Allmend sowie die Terrassen mit Freitreppen bieten eine attraktive Verbindung der beiden Hochschulgebäude und Raum für Begegnungen mit Bezug zur weitläufigen Landschaft. Die markante Freitreppe als Überführung einer öffentlichen Strasse wird aufgrund ihrer Grösse als kritisch beurteilt – das weit auskragende Dach übersteigt das angemessene Mass an Signalwirkung und die aufwändige Struktur in ressourcenintensivem Beton wird als falsches Zeichnen für eine zukunftsorientierte Hochschule gesehen.

Die grosse Stärke des Projekts liegt im Innenraum – die Kaskadentreppe als zentrale Kommunikationsfläche bietet den gewünschten austauschreichen Studierendenalltag und die Arbeitsplätze erlauben ein kreatives Schaffen.



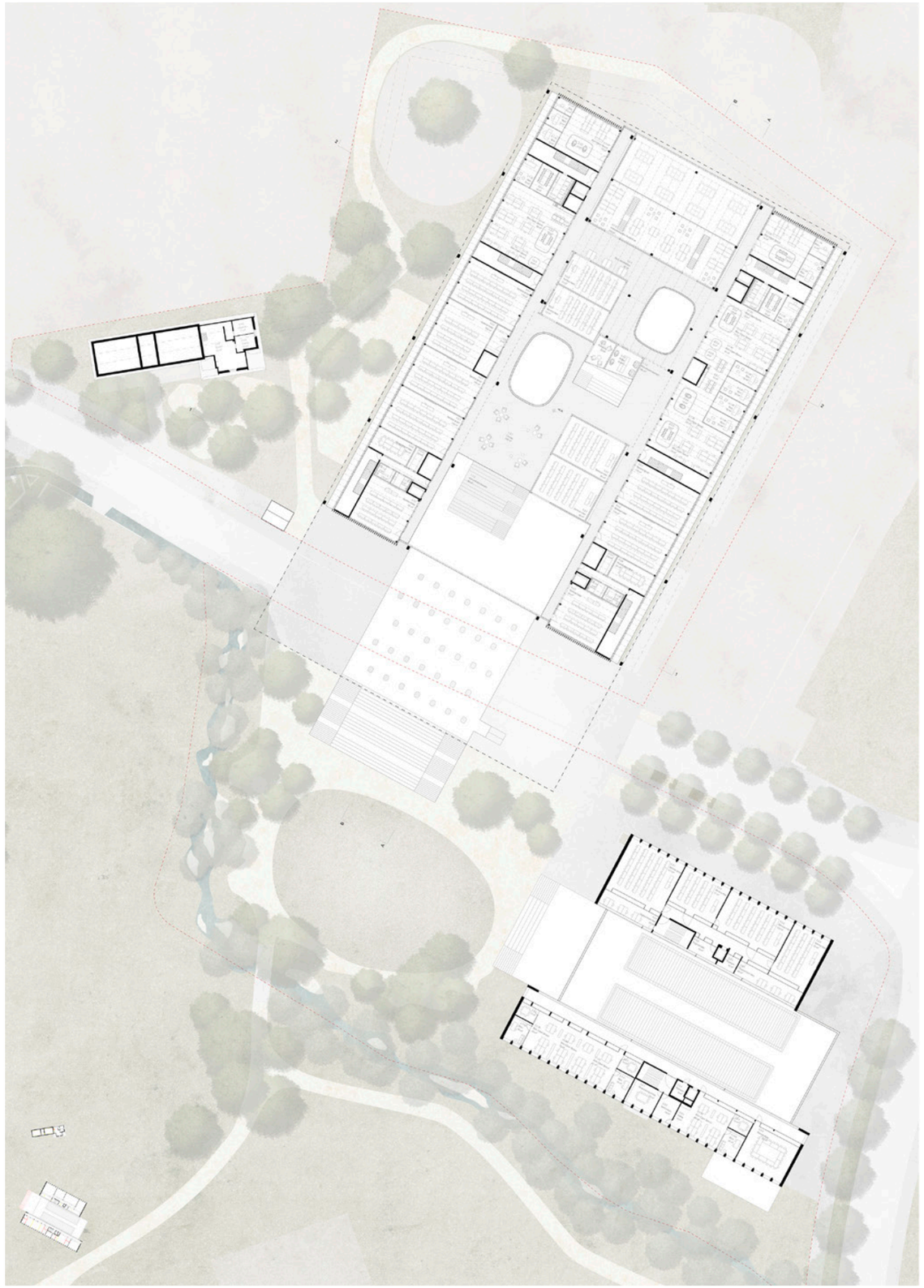




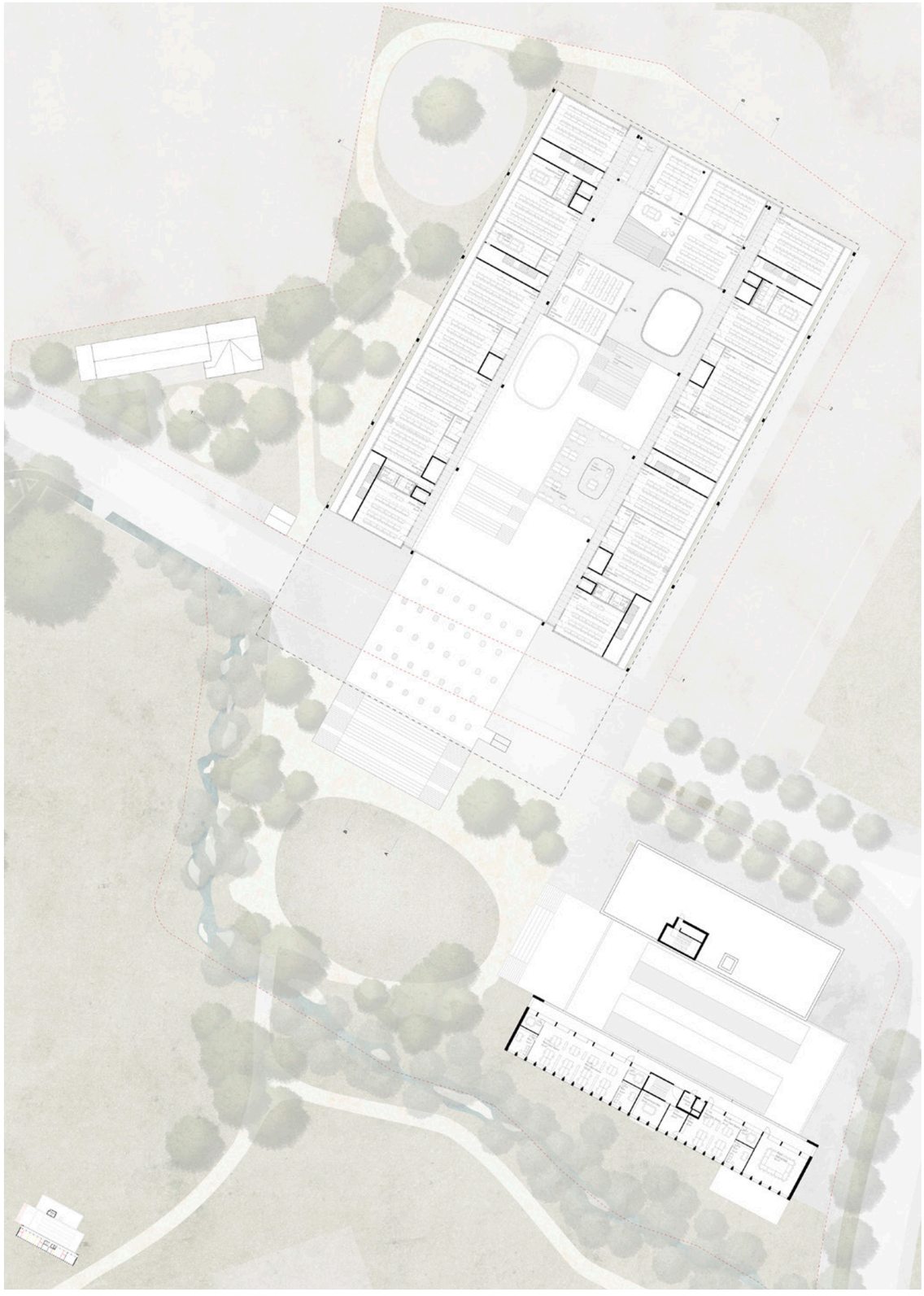
Grundriss EG



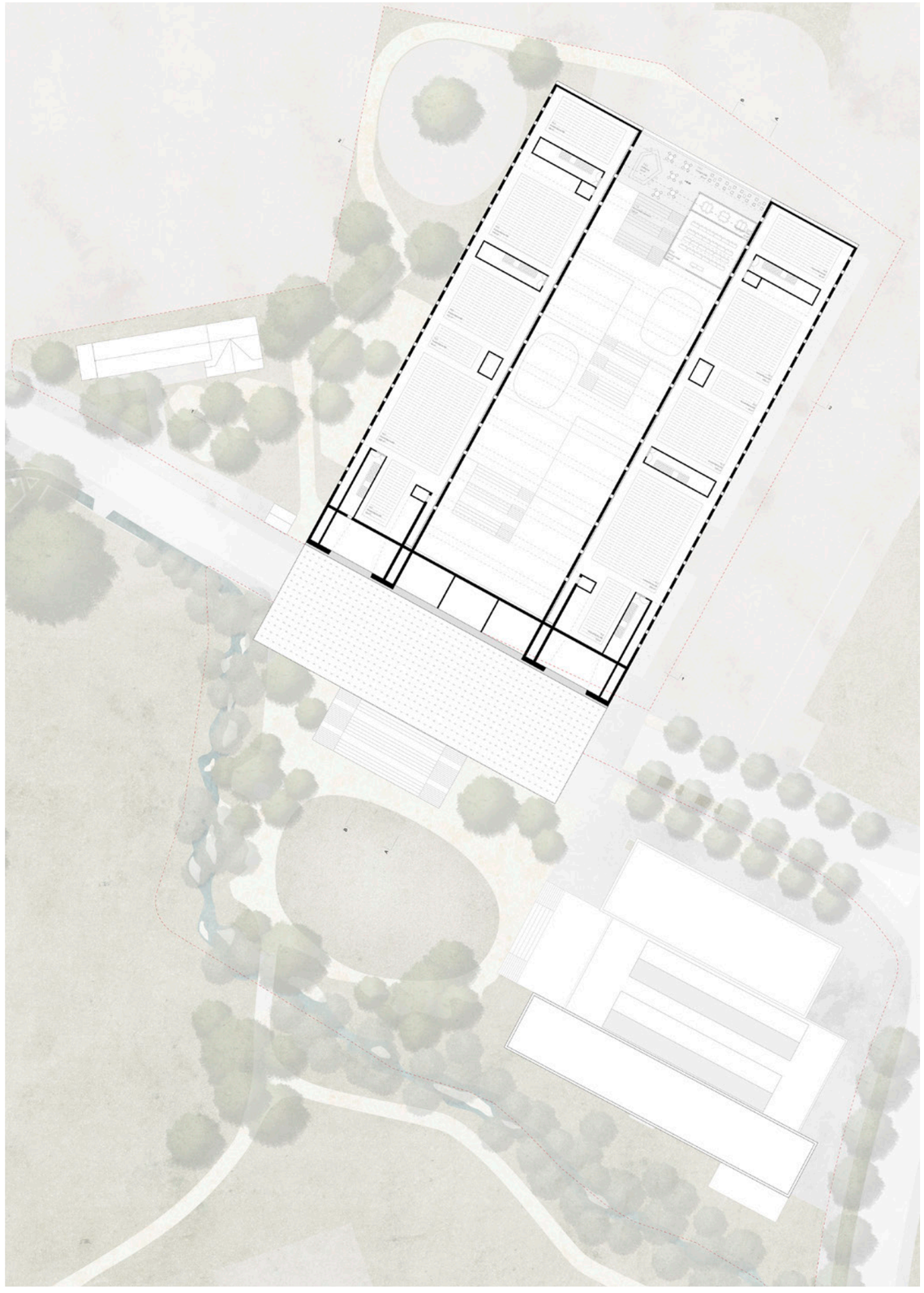
Grundriss 1.OG



Grundriss 2.OG



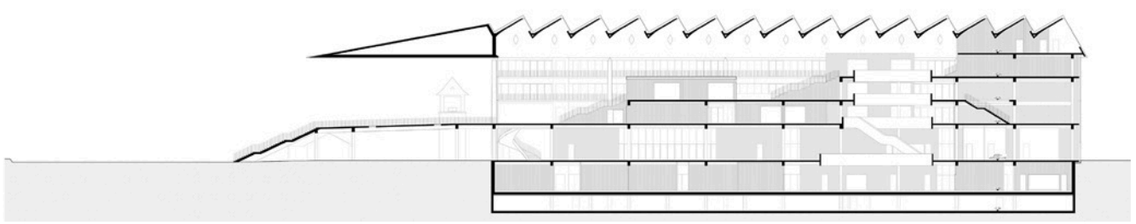
Grundriss 3.OG



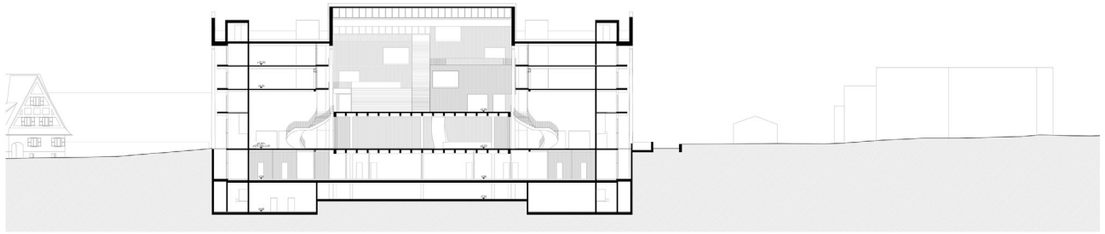
Grundriss Dachgeschoss



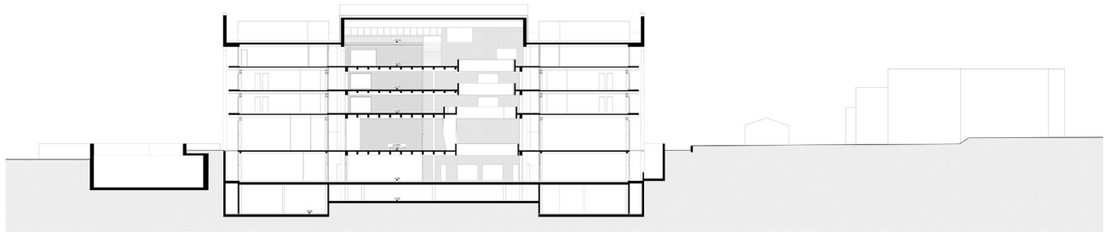
Ansicht Süd West



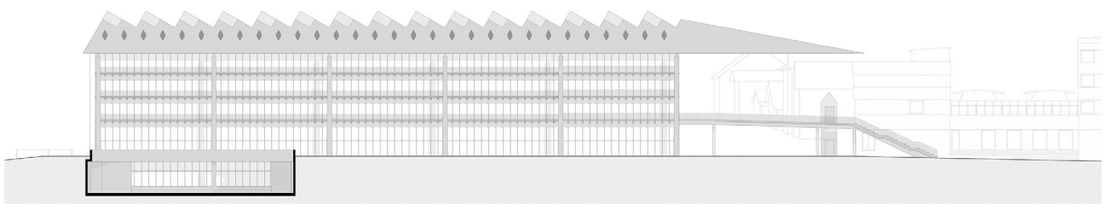
Längsschnitt A



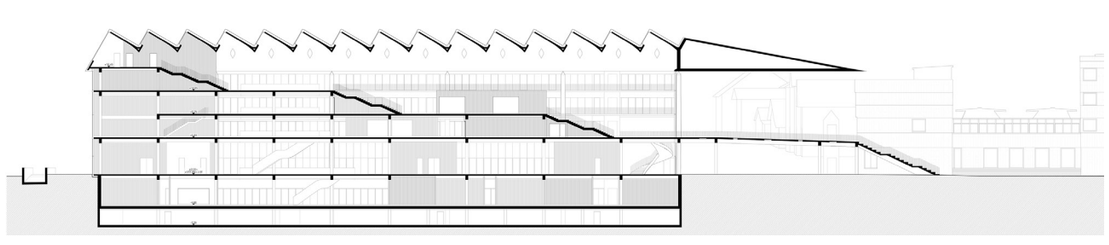
Querschnitt 1



Querschnitt 2

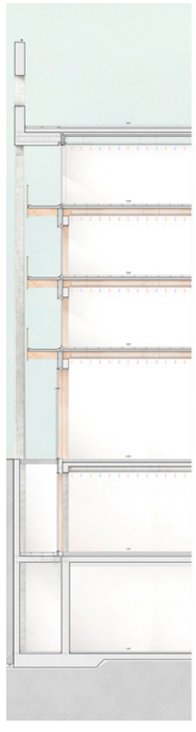


Ansicht Nord West



Längsschnitt B







Fassaden-Detail

CUPRUM

Projekt 1		**3. Rang**
Gesamtleitung (Federführung, ARGE)	Penzel Valier AG	Zürich
	Takt Baumanangement AG	Zürich
Architektur/Städtebau	Penzel Valier AG	Zürich
Baumanagement	Takt Baumanagement AG	Zürich
Landschaftsarchitektur	Krebs und Herde GmbH Landschaftsarchitekten BSLA	Winterthur
Bauingenieur/Holzbauingenieur	Penzel Valier AG	Zürich
HLKKS-Ingenieurwesen inkl. Fachkoordination	Gruner Gruneko AG	Basel
Nachhaltigkeit/Ökologie	Gartenmann Engineering AG	Zürich
ELT-Ingenieurwesen / Gebäudeautomation	HEFTI. HESS. MARTIGNONI. Zürich AG	Zürich
Brandschutz	Siplan AG	Bern
Sicherheit	Siplan AG	Bern
Bauphysik / Akustik / Lärmschutz	Gartenmann Engineering AG	Zürich

Das städtebauliche Konzept sieht einen viergeschossigen, von der Strasse abgerückten Baukörper auf der nördlichen Parzelle vor, der das Wettbewerbsprogramm abdeckt. Er übernimmt die Ausrichtung des Bestandesbau P57 und bildet mit ihm ein gleichberechtigtes Paar, das den Hochschulcampus gegen die Stadt begrenzt. Dazwischen öffnet sich ein grosser, strassenübergreifender Aussenraum, der Hochschulplatz, flankiert von der historischen Schaltstation und offen gegen die Landschaftsallmend. Der Bestandesbau P57 wird um eine Terrasse mit Freitreppe ergänzt und partizipiert so am zentralen, hochwertigen Freiraum, der zum Herzstück und zur Adresse des neuen Hochschulzentrums wird.

Die nachzuweisende erste Erweiterung erfolgt als Anbau an den bestehenden Hauptbau P57 und verankert diesen zusätzlich am Hochschulplatz. Die aussenräumliche Gestaltung lässt dies zu und zwischen den beiden Hauptbauten entsteht eine Angleichung der Baumassen.

Die sorgfältige volumetrische Setzung etabliert eine städtebauliche Komposition und Systematik die sich längerfristig weiter entwickeln lässt, ohne die vorhandene Qualität einzubüssen.

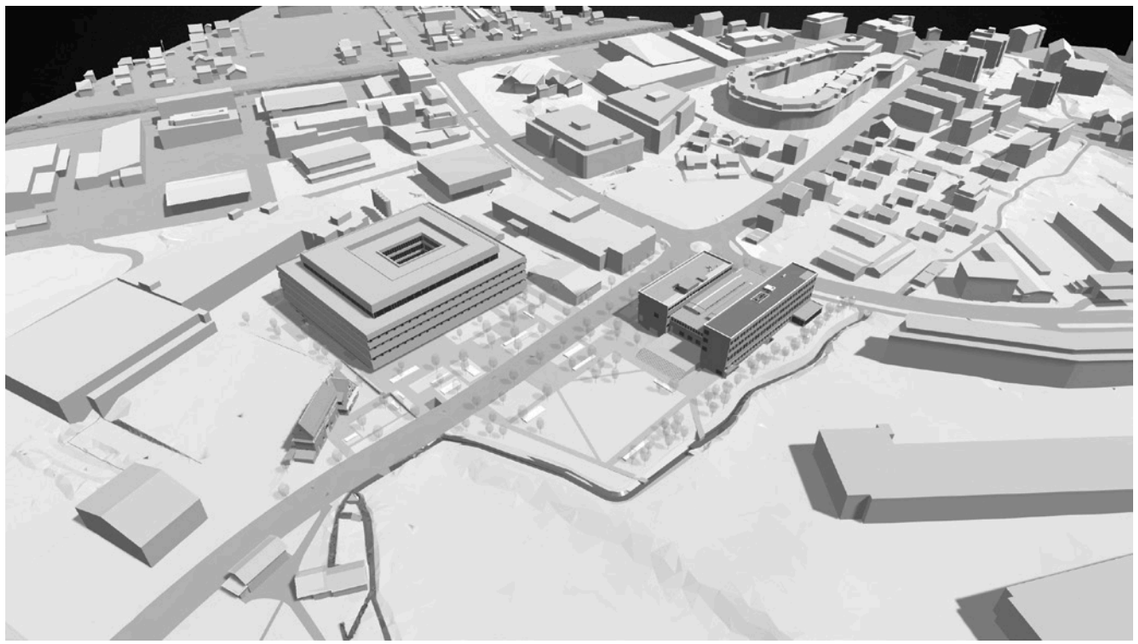
Mit einem platzseitig eingezogenen, überhohen Erdgeschoss und dem zurückspringenden Dachgeschoss weist der Neubau einen klassischen, mehrteiligen Aufbau auf. Der Ausdruck des Baukörpers wird geprägt von umlaufenden, abgelösten Bändern aus PV-Modulen, die sich allseitig als dreidimensionale Filterschicht um den Baukörper legen und ihn gliedern. Durch ihre Transparenz erzeugen sie eine Tiefenwirkung und gewähren eine anteilhafte Fixverschattung. Im Zwischenraum zur rationellen Aluminium-Glasfassade erweitern offene Gitterrostbalkone den Innenraum und dienen der Aufnahme der Fassadenbegrünung. In ihrer dezenten Farbigkeit schaffen die PV-Module einen Bezug zur Kupferbekleidung der Bestandesfassade und in der allseitigen und grossflächigen Anordnung mit nur schmalen Sichtschlitzen wird die nachhaltig Strom produzierende Fassade zum ästhetischen und ideellen Ausdruck der Fachhochschule.

Im Innern wird, gleich wie im Bestandesbau, auch im Neubau erdgeschossig, leicht exzentrisch, ein stützenfreier Oberlichtraum angeboten. Darüber öffnet sich über alle Obergeschosse ein begrünter Hof, dessen vier Ecken jeweils von einem Erschliessungskern besetzt sind. Diese einfache Struktur erlaubt es, entlang der äusseren und inneren Fassaden, gut proportionierte und belichtete Raumschichten anzubieten, die von einer umlaufenden Erschliessung getrennt sind. Die exzentrische Hofposition und die Variation der Raumtiefe um den Hof weitet die Kommunikationszone im Vorbereich der Haupterschliessungen. Durch partielles Weglassen der inneren Raumschicht stösst die Erschliessung wechselnd an den Hof und schafft Platz für ruhigere Zonen und studentische Arbeitsbereiche. Im Dachgeschoss wird der Aussenbezug der Erschliessungsräume invertiert. Der Innenhof ist allseitig von Räumen umgeben, dafür öffnen sich die Ateliers auf die umlaufende Dachterrasse. Die Kommunikationsflächen sind eher knapp bemessen und trotz lokaler Doppelgeschossigkeiten in der Vertikalen kaum durchlässig.

Die Situierung des kompakten Neubaus an der nördlichen Parzellengrenze ermöglicht einen maximal grossen zusammenhängenden Freiraum, den Hochschulplatz an dem auch die geschützten Bestandesbauten partizipieren.

Allseitig führen öffentliche Übergänge in die disperse Umgebung und vernetzen diese mit dem Hochschulcampus. Eine strassenübergreifende Gestaltung mit einem einheitlichen Betonbelag mit eingeschriebenen Vegetations- und Nutzungsinseln schafft ein Raumkontinuum über die querende Pulvermühlestrasse und den beiden Hauptbauten angemessene Vorbereiche. Sowohl der Aussenbereich der Kinderkrippe in der ehemaligen Schaltstation als auch das Transformatorenhaus integrieren sich unaufgeregt in die übergeordnete Gestaltung. Entlang des Mühlbachs ist der Aussenraum naturnah und führt selbstverständlich in den Landschaftsraum über.

Der Entscheid die Personenströme nicht über abgehobene Kunstbauten, sondern durch den natürlichen Stadtraum zwischen den Gebäuden zirkulieren zu lassen, bedingt einen adäquaten gestalterischen Umgang mit der Strasse. Mit einer langgezogenen Mittelinsel, auf der Strasse halten-



den Stadtbussen und einem breiten Fussgängerübergang wird der Verkehrsfluss im Platzbereich gezielt gebremst und ein sicherer Übergang gewährleistet. Auf dem Areal beschränkt sich der motorisierte Verkehr auf die Anlieferung entlang der Grenze zur Giesserei und der geschickt unter der neuen Eingangsterrasse des Bestandesbaus P57 angeordneten Tiefgarageneinfahrt. Die Pulvermühlestrasse wird unterirdisch gequert und so die Abstellplätze unter dem Nordbau erschlossen. Fahrradabstellplätze sind über das ganze Areal verteilt und punktuell an zwei Orten innerhalb der Gebäude konzentriert.

Die klare und einfache Volumetrie des Neubaus setzt sich auch in einer klaren und einfachen Struktur im Innern fort. Das durchgängige Tragwerk besteht aus einem grosszügigen Stützenraster, vier aussteifenden Kernen sowie Betondecken. Variiert wird es lediglich mit dem als Holzbau ausgeführten Attikageschoss und den erdgeschossigen, stützenfreien Grossräumen und der eingangsseitigen Auskragung. Hier werden die Decken an Zugstäben aufgehängt, um die Lasten über Streben in die Fundamente abzuleiten. Die horizontal wirkenden Ablenkkräfte werden von den Geschossdecken übernommen. Die gewählte Struktur ermöglicht es, die Erfordernisse des Raumprogrammes präzis umzusetzen und gewährleistet ein hohes Mass an Flexibilität. Die konventionelle Ausbildung in Beton mit üppigen Konstruktionsstärken vermag nicht zu überzeugen. Im Sinne der geforderten Nachhaltigkeit wäre hier ein effektiverer Einsatz von Ressourcen gewünscht.

Die räumliche Organisation sind übersichtlich und zweckmässig. Direkt am Platz liegt der Hauptzugang gefolgt vom Foyer, daneben die Mensa mit den Multifunktionssälen in der Gebäudemitte und fassadenseitig Cafeteria und Hörsaal. Diese Raumgruppe verfügt über einen unmittelbaren Bezug zum Hochschulplatz und lässt sich auf vielfältige Weise kombinieren und an unterschiedlich grosse Anlässe anpassen. Auch direkt am Foyer stehen die zwei grösseren Kerne mit den beiden über alle Geschosse reichenden Haupttreppen. Die zwei kleineren Kerne sind untergeordnet positioniert und dienen der Gebäudeversorgung und Entfluchtung. Die Vertikalerschliessung ist übersichtlich und durchgängig, aber in ihrer Kapazität zu knapp dimensioniert. Die ausschliessliche Anordnung der Treppen in den Kernen verhindert eine wünschenswerte Offenheit und Grosszügigkeit im Übergang der Geschosse. Rückwärtig im Erdgeschoss verfügt das Baulabor und die Anlieferung über eine direkte Aussenerschliessung.

Im ersten Obergeschoss liegt prominent zum Platz die Bibliothek, während sich entlang der restlichen drei Fassaden Labore aufreihen. In den weiteren Obergeschossen finden sich die Unterrichts- und Arbeitsräume, speziell erwähnt die attraktiven studentischen Ateliers im Dachgeschoss.

Wohl dem kompakten Volumen geschuldet, liegen nebst Lager- und Archivräumen auch einige Seminarräume im Untergeschoss, mehrheitlich ohne Tageslicht und ohne räumlichen Bezug zum Eingangsgeschoss. Die zu erstellenden Parkplätze bedingen ein zweites Untergeschoss, das aber zumindest gut mit der Höhenlage der unterirdischen Strassenquerung korrespondiert.

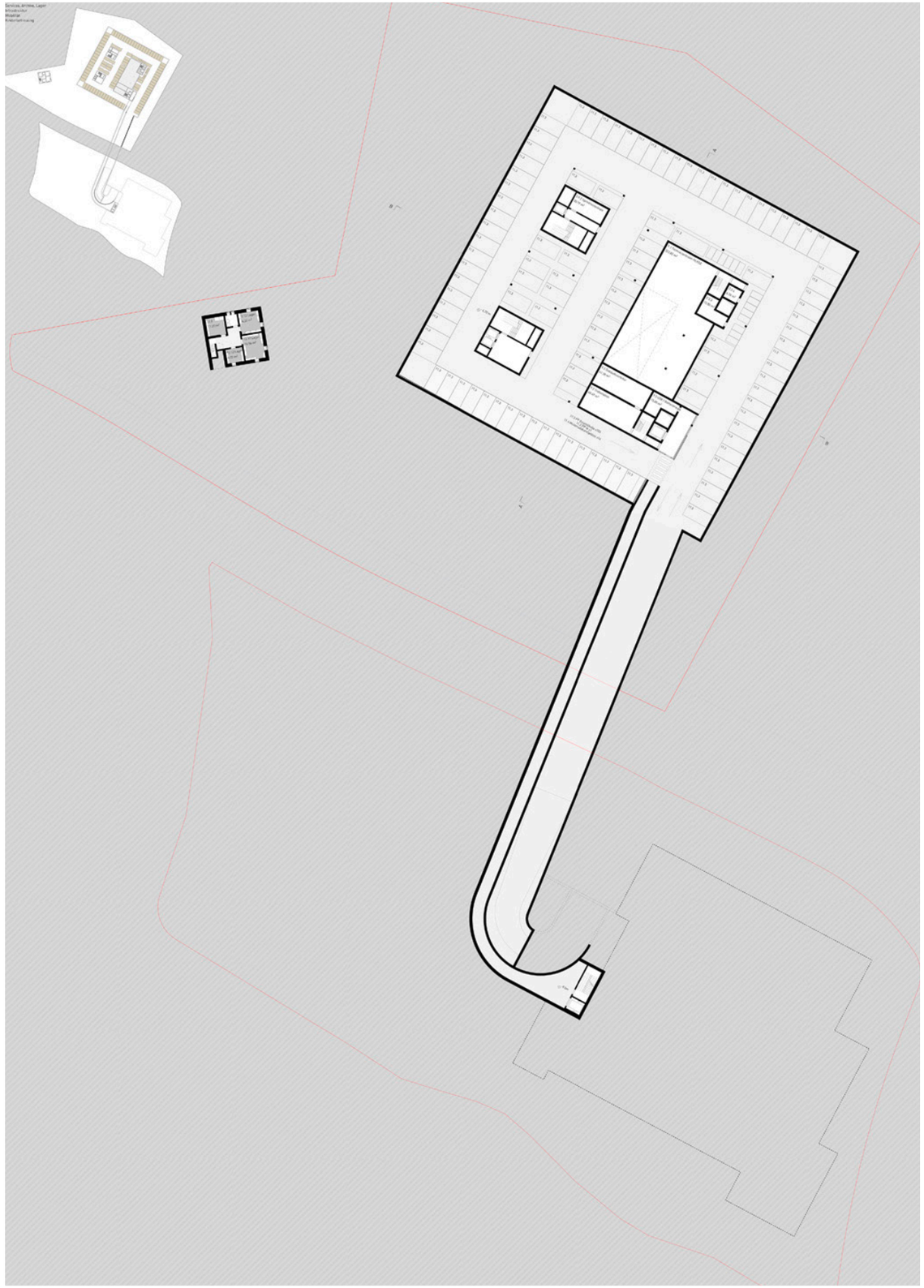
Mit der kompakten Volumetrie und der übersichtlichen Organisation der Grundrisse lässt sich das geforderte Raumprogramm abbilden, jedoch wenig Raum für Kommunikation und Interaktion schaffen. Auch der bisherige Hauptbau kann kaum partizipieren. Die erforderlichen Umbaumassnahmen sind rücksichtsvoll und beschränken sich auf infrastrukturelle Anpassungen. Genutzt soll er durch das Departement EMA werden.

Das Projekt erfüllt die gestellten Anforderungen zur Nachhaltigkeit. Es überzeugt durch einen kleinen Fussabdruck und lässt viel Umgebungsfläche unversiegelt. Die gute Kompaktheit, die Holzbauweise im Dachgeschoss und auch die geringe Eingriffstiefe im Bestand führen zu günstigen Werten bei der Grauen Energie. Dem stehen üppige Betonvolumen bei den schlaff bewehrten Betondecken gegenüber. Trotz des teilweise knappen Dämmstandards (insbesondere im Brüstungsbereich) werden die Anforderungen im Betrieb sehr gut erfüllt, dies auch dank der hohen Eigenproduktion. Die thermische Behaglichkeit dürfte in allen Jahreszeiten gewährleistet sein. Allenfalls ist der Glasanteil an der Fassade zu reduzieren. Der Einfluss auf die Tageslichtnutzung der ausgestellten PV-Module ist kritisch zu überprüfen.

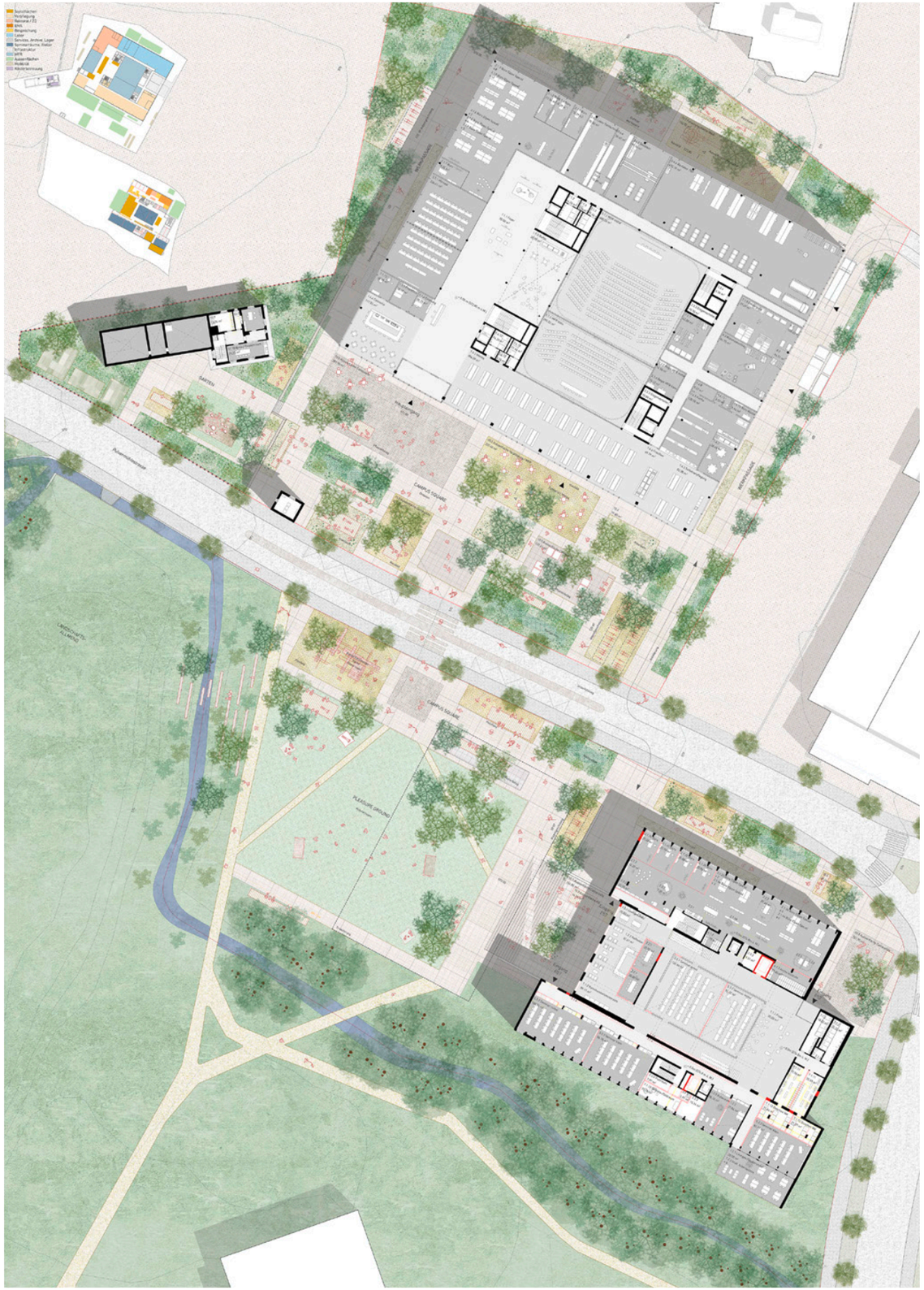
Das Projekt CUPRUM macht einen überzeugenden städtebaulichen Vorschlag mit präzis gesetzten Volumen in einem belebten und vernetzten Stadtraum. Als «begrüntes Solarkraftwerk» generiert der Neubau einen umweltbewussten, innovativen aber auch praxisnahen Ausdruck, der die Wahrnehmung der erweiterten Fachhochschule Graubünden massgeblich prägt, jedoch auch genügend Kraft hat, im heterogenen vorstädtischen Umfeld zu bestehen. In seiner Kompaktheit schafft er eine dichte Bildungs- und Forschungswelt, mit hoher Flexibilität. Und mit der durchgängigen, regelmässigen Struktur gelingt es ein robustes Umfeld für den Hochschulbetrieb zu schaffen, das aber zu wenig offen und durchlässig scheint, um die gewünschte interdisziplinäre Kommunikation und Zusammenarbeit zu fördern.



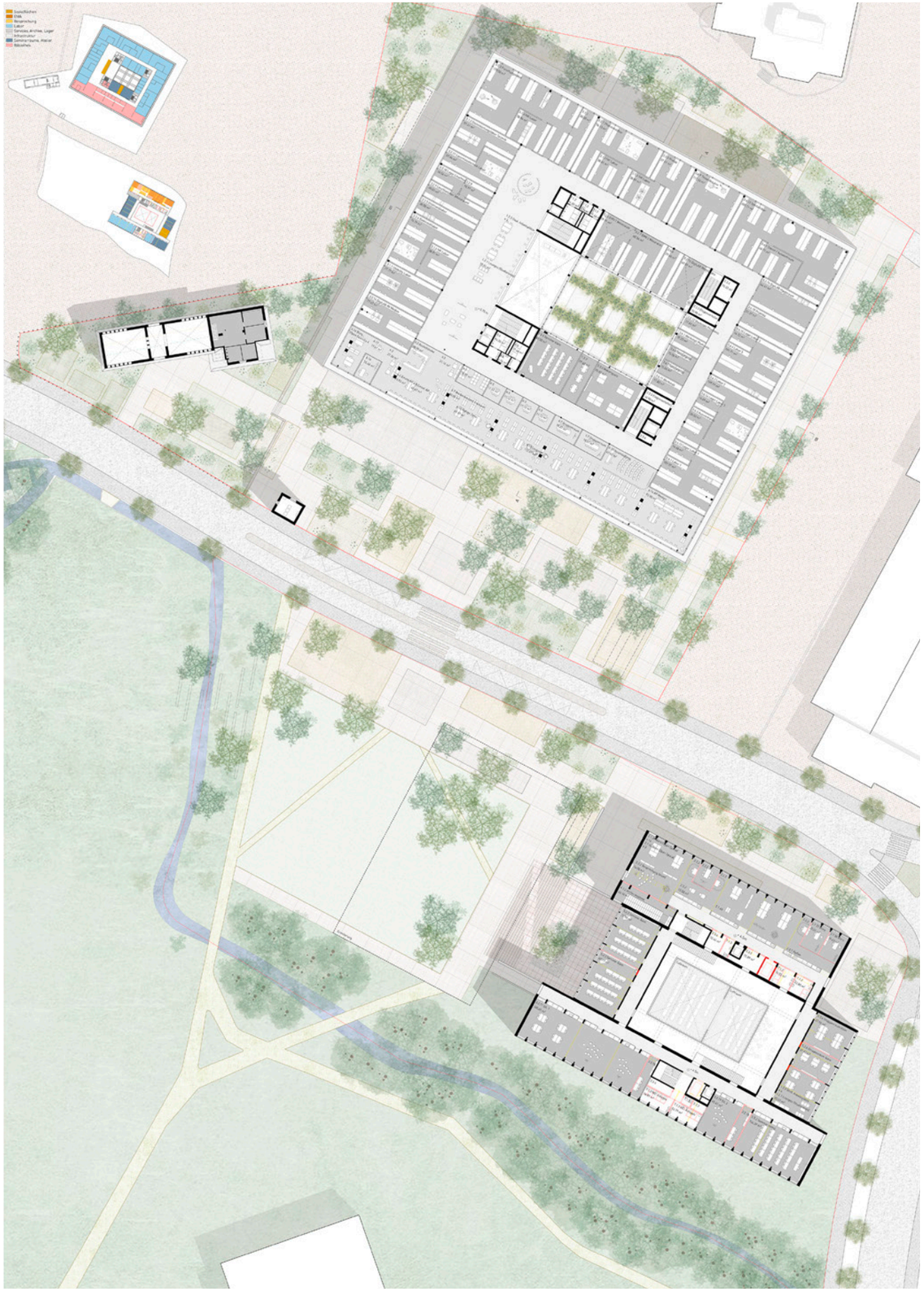




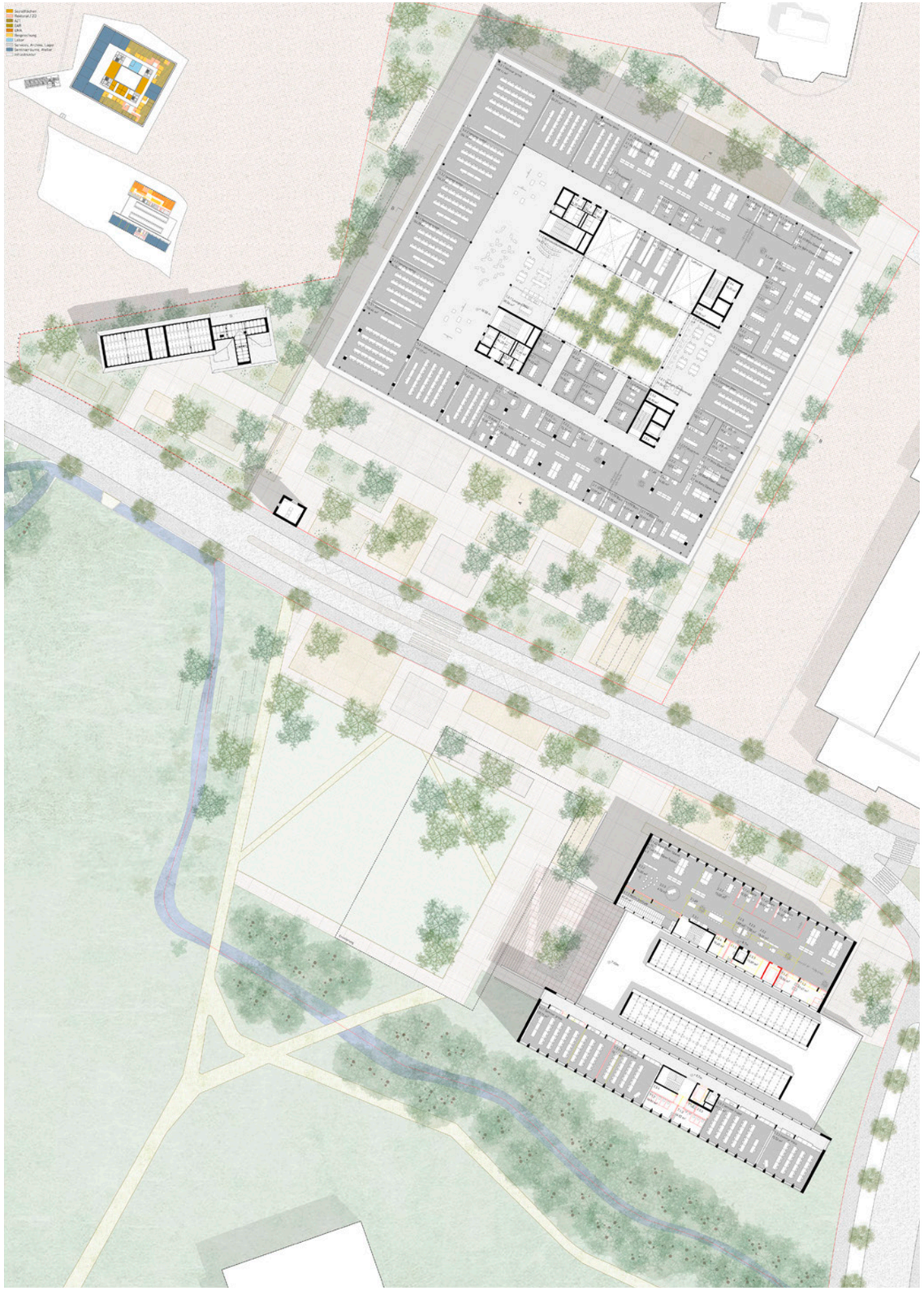
Grundriss 2.UG



Grundriss EG



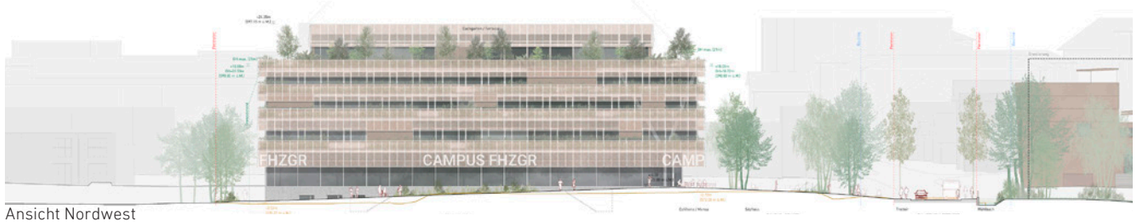
Grundriss 1.OG



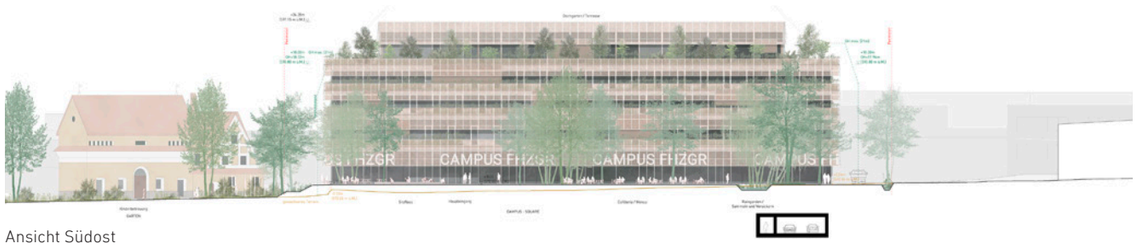
Grundriss 2.OG



Grundriss 4.OG



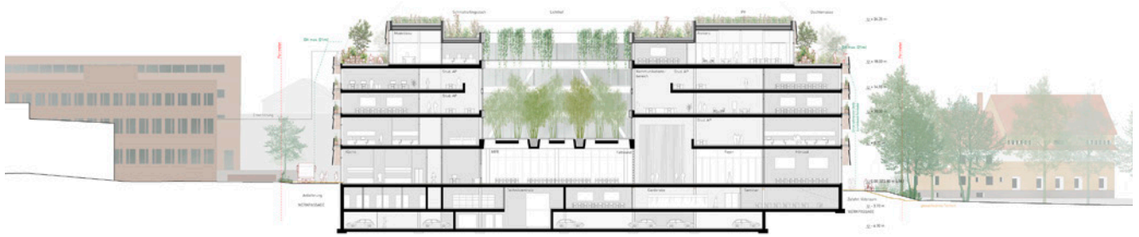
Ansicht Nordwest



Ansicht Südost

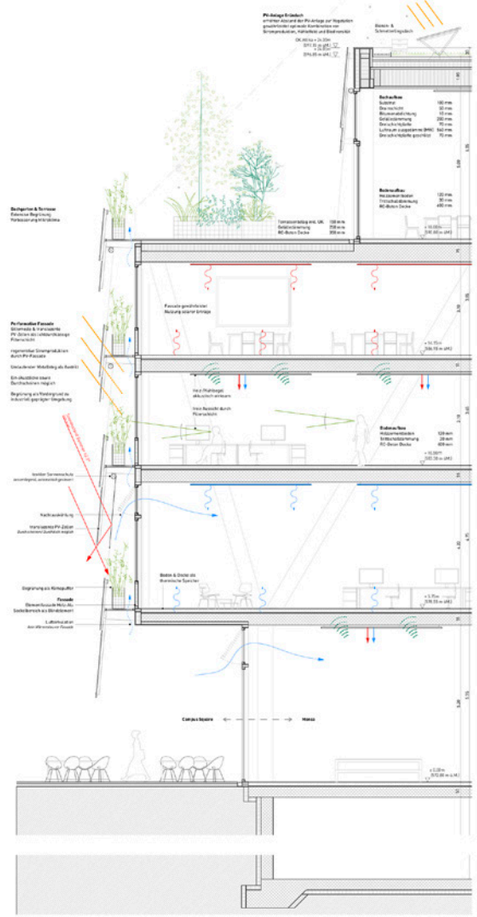


Querschnitt Neubau



Längsschnitt Neubau







020436

Projekt 2		2. Rundgang
Gesamtleitung (Federführung, ARGE)	Jan Kinsbergen Architekt Ltd.	Zürich
	BRUTHER	Paris
Architektur/Städtebau (Federführung, ARGE)	Jan Kinsbergen Architekt Ltd.	Zürich
	BRUTHER	Paris
Baumanagement (Federführung, ARGE)	Jan Kinsbergen Architekt Ltd.	Zürich
	BRUTHER	Paris
Landschaftsarchitektur	mosbach paysagistes	Paris
Bauingenieur/Holzbauingenieur	Monotti Ingegneri Consulenti SA	Locarno
HLKKS-Ingenieurwesen inkl. Fachkoordination	Amstein + Walthert AG	Bern
Nachhaltigkeit/Ökologie	Transsolar Energietechnik GmbH	Stuttgart
ELT-Ingenieurwesen / Gebäudeautomation	Amstein + Walthert AG	Bern
Brandschutz	Amstein + Walthert AG	Bern

Das Projekt 020436 überzeugt mit einer konzeptionellen Klarheit und einer bestechend einfachen Setzung im Kontext. Eine räumliche Konstellation von drei Elementen bildet einen Campus: der kompakte Neubau, der erweiterte Bestandesbau P57 und die Passerelle, welche die beiden gleichartigen Volumen verbindet. Die Passerelle über der Strasse ist ein sinnbildhaftes Zeichen für einen neuen Ort, der die Landschaft und die Hochschule miteinander vernetzt. Um diese Konzeption zu verfolgen, wurden einige Entscheide getroffen, die die Jury kritisch beurteilt.
Die Ergänzung und die Aufstockung ist ein rigoroser Eingriff in einen geschätzten Zeitzeugen der frühen 90er Jahre, der bereits ikonenhaft für das FHZGR steht. Für die konzeptionelle Klarheit wird für den ausgewogenen Bestandesbau P57 die gleiche Glasfassade wie für den Neubau vorgeschlagen und stellt insgesamt keineswegs wie seitens den Verfassenden eingeschätzt «den Wert des bestehenden Gebäudes P57 über die einfache Wiederherstellung von Standards wieder her».

Zurückversetzt von der Strasse wirken die Hochschulgebäude als abstrakte Baukörper hermetisch. Absicht ist, dass die Erschliessungs-Passerelle zur Begegnungsplattform wird, schwebend respektive abgehoben über dem öffentlichen Raum. Das ist nicht das Bild, das das neue FHZGR ausstrahlen möchte.

Der Neubau sucht eine typologische Verwandtschaft mit dem Bestandesbau: überhohe mittlere Hallen mit angegliederten seitlichen Unterrichtstrakten bilden jeweils ein flexibles Raumgerüst. In der Situation sind beide Bauten strukturell gleich ausgerichtet, was beim Neubau zu einem allzu stark von der Strasse abgewandtem Eingang führt. Die Passerelle adressiert den Neubau; auf Erdgeschossniveau; auf Niveau +5.00 m als Innenraum und auf Niveau +10.00 m als Aussenraum – diese grosszügige Adressierung produziert jedoch beim Eintritt in die Gebäude ein Nadelöhr, das die vielen Studierenden zu Stosszeiten über eine zu knappe Eingangsbrücke nicht aufnehmen kann, womit die Passerelle als zentrale Kommunikationsfläche des studentischen Lebens in Frage gestellt wird.

Die in der Konzeption vorgesehene Dualität der Volumina bedingt einen sehr kompakten Neubau, was das Potential für hochwertige Innenraumqualitäten reduziert.

Der Neubau ist klar mit einer dreibündigen Struktur organisiert. Die drei gestapelten und schmalen Hallen stellen eine vielschichtige räumliche Beziehung zwischen dem nördlichen und dem südlichen Trakt her, horizontal unterteilt mit Glasbausteindecken. Die drei überhohen Hallen werden je von drei und zwei gegenüberliegenden Geschossen flankiert. Nördlich befinden sich die drei Meter hohen Büroräume mit studentischen Arbeitsplätzen. Im südlichen Trakt liegt ein fünf Meter hohes, dichtes Raumkonglomerat mit Seminar- und Werkstatträumen mit einem tiefen umlaufenden Korridor. Diese Anordnung schmälert in den Unterrichtsräumen den Tageslichteinfall, verunmöglicht ein direktes Lüften, verbunden mit dem Mangel, dass sich die vielen Studierenden in kurzen Pausen in einem zu knapp bemessenen Korridorraum aufhalten müssen und nicht die gewünschte Stimmung einer Lern- und Forschungslandschaft einlösen können. Leider führt diese nicht nur räumlich, sondern auch ökonomisch interessante Schnittlösung zu vielen unattraktiven Räumen ohne Tageslicht, insbesondere in den 3 Untergeschossen, wo sich auch Seminarräume befinden, auch wenn diese bis ins 1. Untergeschoss, teilweise über Abgrabungen, belichtet sind. Dort ist das Korsett, welches in das das Raumprogramm eingefügt wurde, definitiv zu eng.

Die Gebäudehöhe überragt das zulässige Mass von 21 Meter um ca. 1.50 Meter. Eine Reduktion der Geschosshöhen kann aufgrund der bereits ausgereizten Schnittlösung nicht in Betracht gezogen werden.

Der dichte Baukörper wird mit einer Glasfassade eingehüllt. Dieses Erscheinungsbild ist aus Gründen der Tageslichtnutzung nachvollziehbar für den tiefen Baukörper, thematisiert jedoch keine aktuellen Fragestellungen in Bezug auf Nachhaltigkeit – dies wird von einem Bau für eine neue Hochschule erwartet. Das v-förmige Aquädukt jedoch ist ein schönes Zeichen für eine nachhaltige kontextuelle Einbindung.

Die Haustechnik prägt das innere Erscheinungsbild. Die um die Stützen angeordneten Lüftungsrohre suggerieren eine innovative Lösung, ein LowTec-Gebäude wird angestrebt.



Der HT-Beschrieb verspricht eine Vielzahl von natürlich belüftbaren Räumen, was insbesondere aufgrund des ringförmigen Korridors mit den vielen innenliegenden Räumen nicht funktioniert.

Die kompakte Setzung mit kleinem Fussabdruck eröffnet viel Potential für grosszügige Freiräume. Mit einer zurückhaltenden Gestaltung werden grossräumige Bezüge zur Wasserlandschaft mit dem bestehenden Mühlbach geschaffen. Das Naherholungsgebiet Kleinbruggen wird bis an die FHZGR-Bauten herangeführt, vor den beiden Gebäuden verdichtet mit neuen Tumas, die den vorgefundenen Charakter der Landschaft weiterführen.
Die Bushaltestelle ist unabhängig von einer Eingangssituation an den Strassenrand gesetzt. Die Tiefgarageneinfahrt erfolgt nordseitig über die Ringstrasse. Eine Anlieferung ist nicht ersichtlich. Veloparkplätze befinden sich folgerichtig von der Strasse zu den Eingängen. Für die interne Vernetzung des FHZGR kann die Passerelle einen grossen Beitrag leisten.

Das Projekt ermöglicht eine zusammenhängende und «einheitliche Hochschule», welche durch seine hohe Ausstrahlungskraft sowohl nach innen wie nach aussen identitätsbildend ist. Der übersichtliche Grundriss ermöglicht eine hohe Flexibilität. Damit wird das interdisziplinäre Zusammenarbeiten gestärkt. Die Aussenräume sind attraktiv für die Angehörigen der Hochschule sowie die Gesellschaft. Die Vertikalerschliessung erfolgt ausschliesslich über die «Aussentreppen» was bei den Maximalnutzungen (morgens, Pausen, mittags) zu Engpässen und «weiten Wegen» führen kann. Die 12 Hörsäle ohne direkte Belichtung sind ungenügend. Zudem wirkt der umlaufende Gang in Kombination mit den Glaswänden im Betrieb störend.

Eine Adressbildung wird durch kaum erkennbare Eingänge vermindert. Der Eingangs-/Aulabereich ist aufgrund der Abtreppungen unpraktisch. Der Unterhaltsaufwand ist gross und der Betrieb wenig nachhaltig.

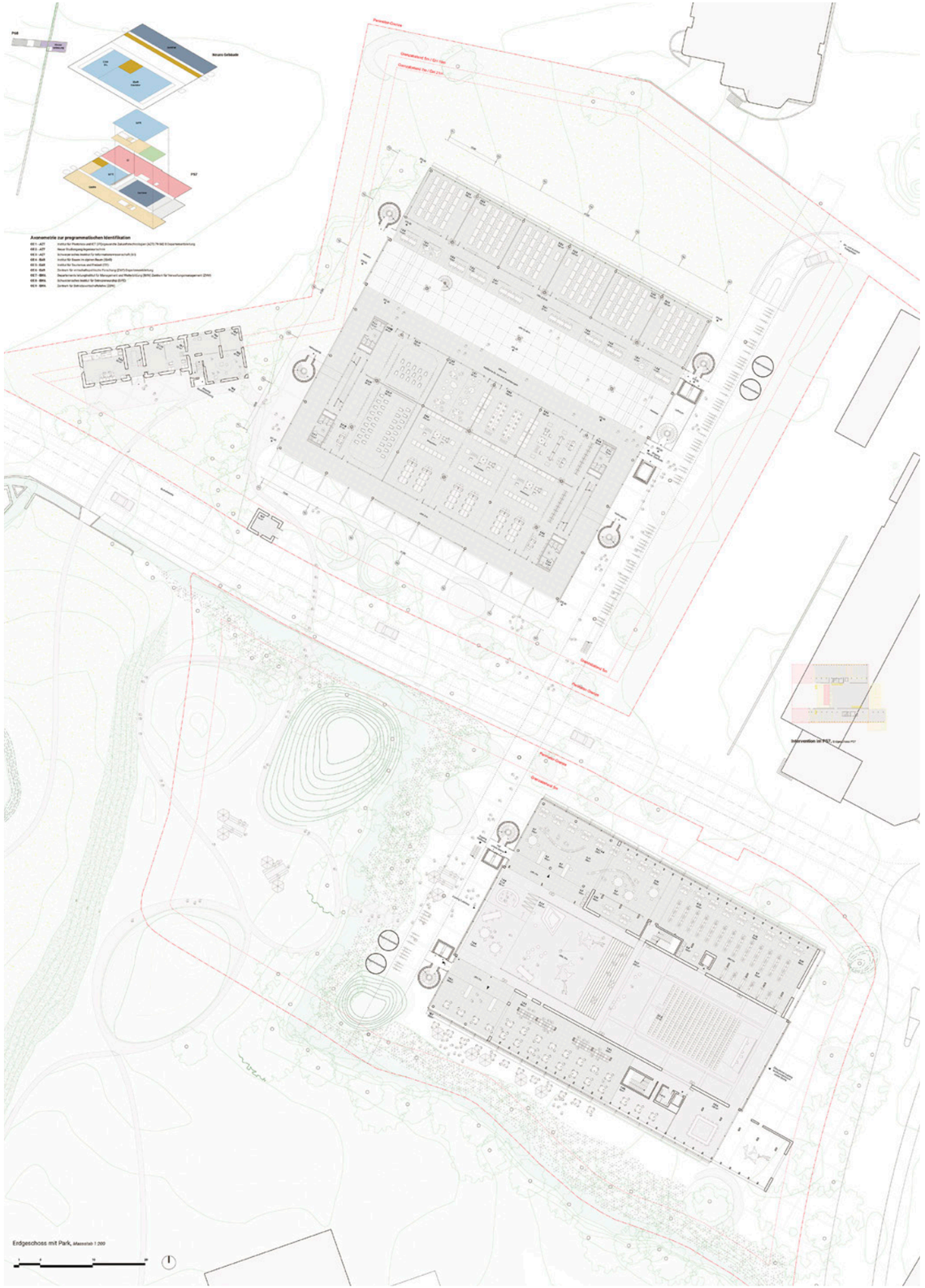
Die gestellten Anforderungen können mit diesem Projekt nicht erreicht werden. Zwar überzeugt der Vorschlag durch den ausserordentlich kleinen Fussabdruck und die flächeneffiziente Konzeption. Die aufwendige Materialisierung in Massivbauweise mit vollverglasten Fassaden sowie der massive Eingriff in die bestehende Bausubstanz führen jedoch zu hohen Werten bei der Grauen Energie. Auch im Betrieb sind die Anforderungen nicht erfüllbar: Die Gebäude sind quasi ungedämmt, weisen massive Wärmebrücken auf, die Funktionstüchtigkeit des Lüftungskonzepts ist fraglich und die Eigenproduktion ist ungenügend. Die thermische Behaglichkeit dürfte nicht zu gewährleisten sein. Der Vorschlag lässt konstruktiv, bautechnisch und bauphysikalisch viele Fragen offen.

Das virtuos beschriebene Projekt mit ausschweifenden Herleitungen schafft mit der Passerelle und mit beiden Gebäudevolumen in einheitlicher Gestaltung einen Campus mit hohem Wiedererkennungswert. So radikal und räumlich vielschichtig die Konzeption ist, so enttäuschend ist sie in der vertieften Betrachtung, insbesondere auf der Ebene des Betriebs und der Nachhaltigkeit: mangelndes Tageslicht, drei Untergeschosse, die Materialressourcen und die Fassade beantworten keine aktuellen Fragestellungen.

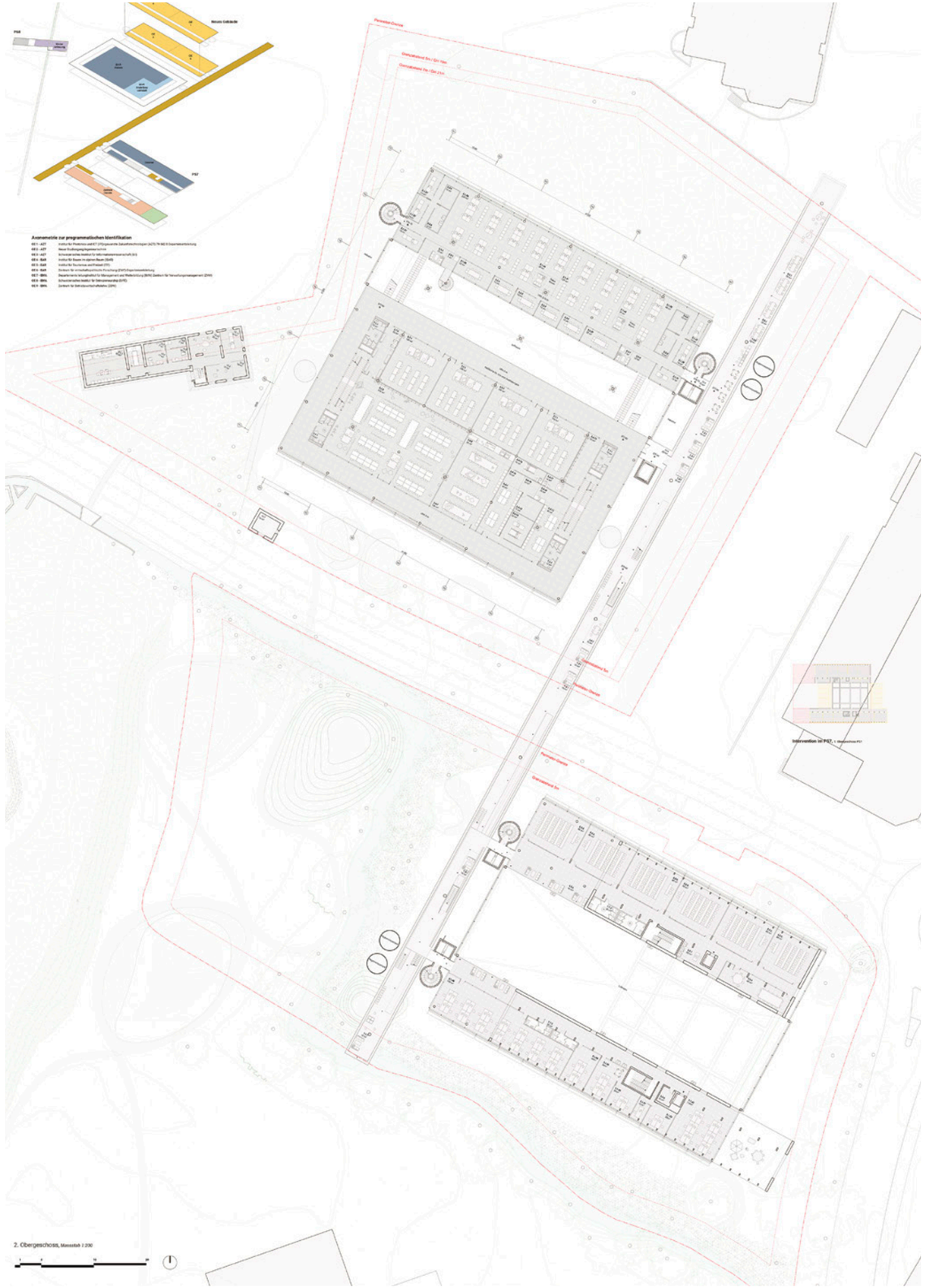
Die Absicht, mit kompakter und identitätsstiftender Architektur ein bereicherndes organisches Ganzes zu bilden, gelingt nur konzeptionell.





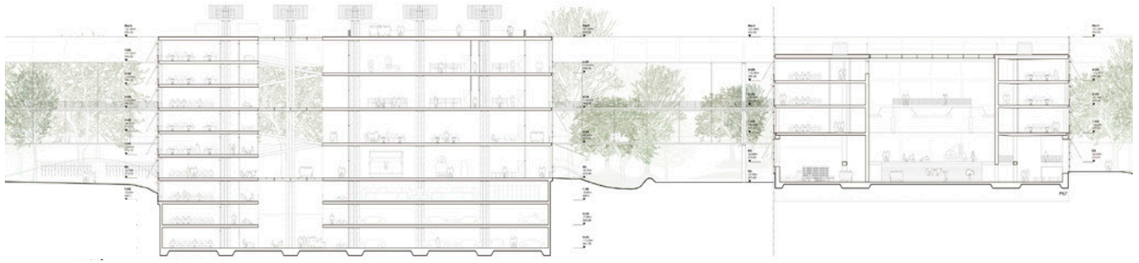


Erdgeschoss



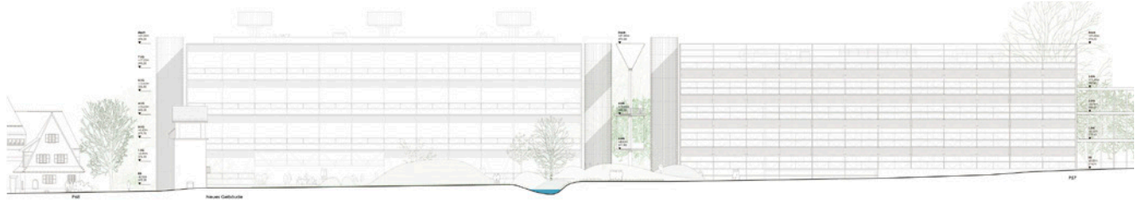
2. Obergeschoss

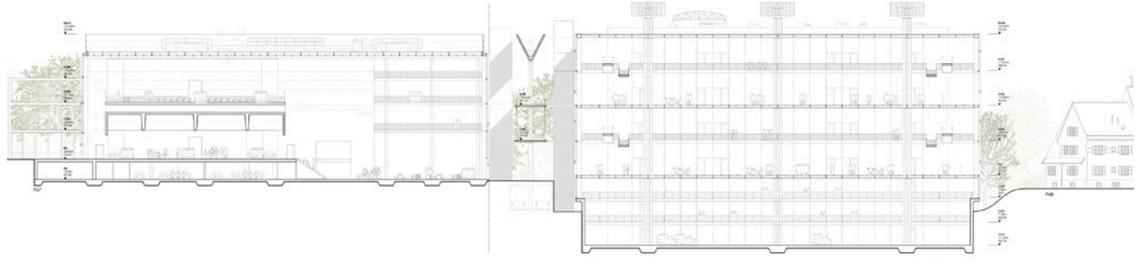












BILDUNGSWERKSTADT

Projekt 3		2. Rundgang
Gesamtleitung (Federführung)	E2A Piet Eckert und Wim Eckert Architekten	Zürich
Architektur/Städtebau	E2A Piet Eckert und Wim Eckert Architekten	Zürich
Baumanagement	Drees & Sommer Schweiz AG	Zürich
Landschaftsarchitektur	Neuland ArchitekturLandschaft GmbH	Zürich
Bauingenieur/Holzbauingenieur	Schnetzer Puskas Ingenieure AG	Zürich
HLKKS-Ingenieurwesen inkl. Fachkoordination	Drees & Sommer Schweiz AG	Zürich
Nachhaltigkeit/Ökologie	Drees & Sommer Schweiz AG	Zürich
ELT-Ingenieurwesen/Gebäudeautomation	Drees & Sommer Schweiz AG	Zürich
Brandschutz	GRP Ingenieure AG	Rotkreuz
Sanitär	Drees & Sommer Schweiz AG	Zürich
Bauphysik, Akustik, Lärmschutz	Drees & Sommer Schweiz AG	Zürich
Sanitäringenieur	Thiebaut Parent	Zürich
Innenarchitekt	Drees & Sommer Schweiz AG	Zürich
Baukostenplaner	Drees & Sommer Schweiz AG	Zürich
Gastroplaner	HPMISTELI & PARTNER AG	Bern
Lichtplaner	HEFTI HESS MARTIGNONI	Zürich
Fassadenplaner	Atelier P3 AG	
Verkehrsplaner	IBV Hüsler AG	Zürich
Laborplaner	Laborplaner Tonelli AG	Gelterkinden
Büroplaner	Drees & Sommer Schweiz AG	Zürich
Sicherheitsplaner	IABG mbH	Berlin
BIM-Koordinator	Drees & Sommer Schweiz AG	Zürich

Das bestehende Gebäude P57 wird mit zwei grossen Volumen in ähnlichen Proportionen und gleicher Gestaltung, beidseits der Strasse angeordnet, ergänzt. Die zur Verfügung stehenden Grundstücke werden grossflächig besetzt. Die prägnanten Holzbauten stehen unabhängig voneinander und solitär. Die Zusammengehörigkeit, die Verbindung und der Auftritt als eine Fachhochschule ist nicht spürbar und eine Adressbildung ist nicht ersichtlich.

Die Neubauvolumen sind sorgfältig als Holz-/Beton-Hybridbauten konstruiert und durchgestaltet. Alle Fassaden sind einheitlich und allseitig gleich ausgebildet. Das Vordach und die umlaufenden Balkone und Gesimse dienen als konstruktiver Wetterschutz sowie als Reinigungsgänge und erweiterte Raumnutzung.

Das Flächenangebot ist grosszügig und die Räume sind übersichtlich sowie klar angeordnet. Über die grosszügigen Fenster werden entlang der Fassade helle Räume angeboten. Durch die offenen Treppenbereiche und Innenhöfe ergeben sich schöne Raumbezüge und spannende Durchblicke. In den grosszügig angeordneten Flächen um die Treppenanlagen entstehen frei gestaltbare und gut nutzbare Begegnungszonen.
Das bestehende Gebäude P57 erfährt moderate Eingriffe und die Fassade wird in ihrer Gestaltung belassen.

Alle Gebäude werden einzeln und unabhängig voneinander erschlossen. Im rundum einheitlichen Fassadenbild eingelassen, sind die Eingänge kaum wahrnehmbar. Auf der abgewendeten Westseite angeordnet, sind sie schlecht auffindbar und sind dem Gedanken eines Fachhochschulcampus wenig förderlich. Eine unkomplizierte Verbindung zwischen den Häusern wird nicht angeboten. Diese erfolgt lediglich über die Tiefgaragen und ist kaum als Fussgängerverbindung geeignet.

Die Zufahrt zu den Tiefgaragen, welche unter allen Gebäuden liegt, erfolgt ab der Pulvermühlestrasse in die Erweiterung und dem Bestandesgebäude P57 sowie in den Neubau auf derselben Strassenseite.

Die Gartenanlage mit Velo-Abstellplätzen wird als grüne Spange im Norden und Westen zwischen Fassaden und Grenze als interessantes Alpenmosaik geplant. Ein Grossteil dieses geschaffenen Grünraums wird jedoch durch die geplante Erweiterung wieder eliminiert. Ein Einbezug des angrenzenden Naherholungsgebiets findet konzeptionell statt.

Die Strasse trennt. Die gesuchte Zusammenfügung der Bauten in eine Gesamtanlage über die Strasse hinweg mittels eines «Intarsienteppichs» ist zu wenig stark und kann nicht überzeugen.

Die neuen Gebäude sind – im Gegensatz zum eher introvertierten Bestandesbau – hell und offen. Mit den gewählten klaren und einfachen Strukturen sind die Bauten insbesondere in den Erdgeschossen sehr flexibel. Zusammen mit den Öffnungen über alle Geschosse ist eine gute Orientierung im Innern möglich. Die vertikale Erschliessung hält den Maximalnutzungen stand. Die einzelnen Gebäude weisen eine hohe Flexibilität auf. Allerdings wird durch die klare Trennung in Lehr- und Büro-/Labor-Etagen die gewünschte Durchmischung Studierende, Forschungspartner mit Lehrenden sowie Forschenden erschwert. Die Kita ist im bestehenden Schaltgebäude ansprechend und sinnvoll untergebracht. Eine etappierte Erstellung der Neubauten



und die Instandsetzung des Bestandesgebäudes P57 ist problemlos möglich. Alle Bauten sind in sich hindernisfrei geplant.
Die Nutzung der drei Hauptbauten soll departementbezogen erfolgen. Dieser Ansatz entspricht nicht den Vorstellungen nach einer durchlässigen, vernetzten und wandelbaren Hochschule. Eine Campuszusammengehörigkeit und Austauschmöglichkeiten mit Studierenden aus unterschiedlichen Studiengängen wird vermisst.

Das Projekt erfüllt die gestellten Anforderungen sehr gut. Dank der guten Kompaktheit und der ressourcenschonenden Materialisierung werden tiefe Werte bei der Grauen Energie erreicht. Auch im Betrieb ist mit dem gut gewählten Dämmstandard die Ausgangslage ideal – dies auch wegen der grossen Eigenproduktion von Strom auf den Dachflächen. Die thermische Behaglichkeit dürfte gewährleistet sein, dazu trägt auch der angemessen gewählte Fensteranteil bei. Mit der geschickten Anordnung der Räume an den Fassaden ist eine gute Tageslichtnutzung zu erwarten. Der Eingriff in die bestehende Bausubstanz bleibt respektvoll zurückhaltend.

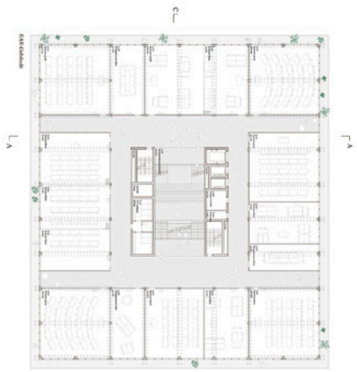
Das Projekt wurde sehr sorgfältig erarbeitet. Es ist funktionell und nachhaltig. Die Vernetzung der einzelnen Departemente ist nicht sichtbar und erlebbar. Der Auftritt als wichtige Bildungseinrichtung und als Leuchtturm wird vermisst. Es sind drei Schulen an einem Standort. Das interdisziplinäre Zusammenarbeiten sowie die Identitätsbildung wird verhindert und der disziplinübergreifende Campusgedanke fehlt.

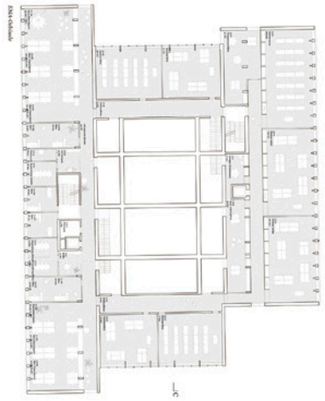




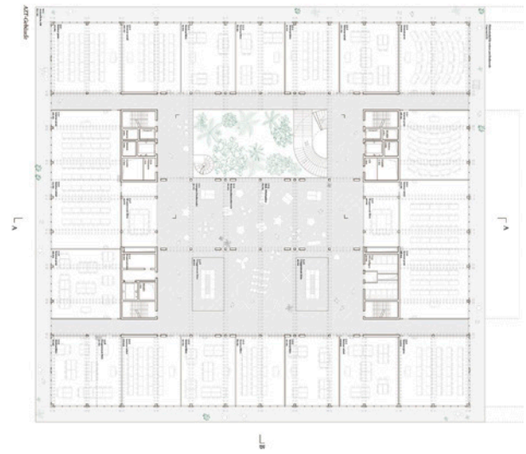


Erdgeschoss



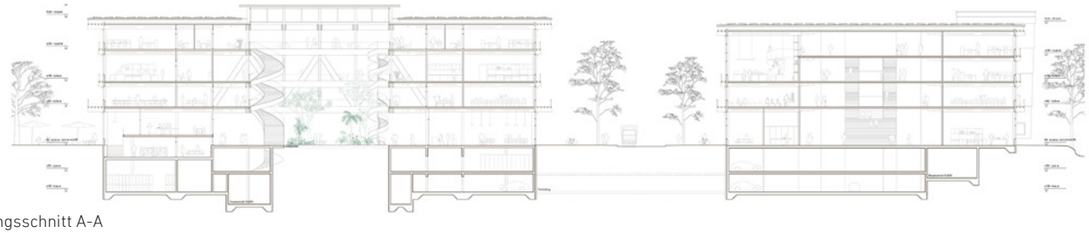


1. Obergeschoss

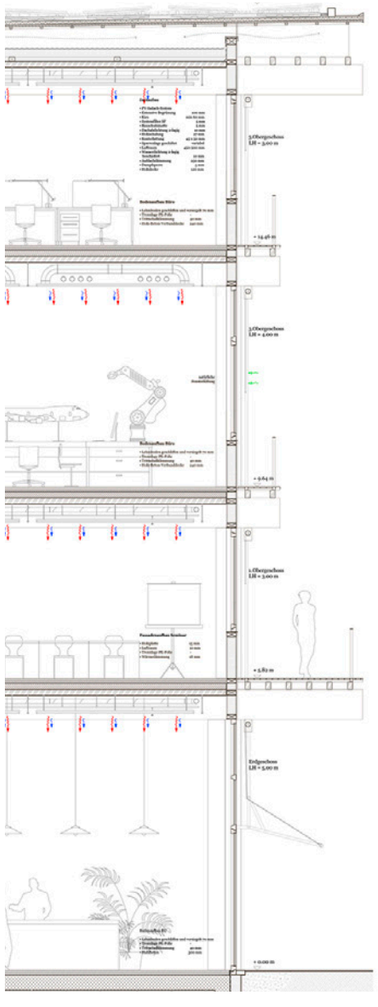




Ansicht Nordwest-Fassade



Längsschnitt A-A

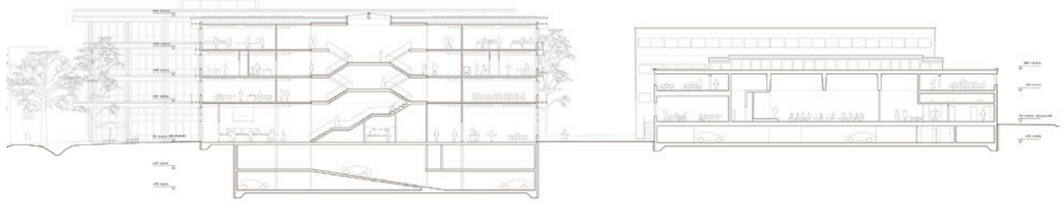








Ansicht Südwest-Fassade



Querschnitt C-C

PONTE DELL'ACCADEMIA

Projekt 5		2. Rundgang
Gesamtleitung (Federführung)	Implenia Schweiz AG	Chur
Architektur/Städtebau	D. Jüngling und A. Hagmann, Dipl. Architekten	Chur
Baumanagement	Implenia Schweiz AG	Chur
Landschaftsarchitektur	Hager Partner AG	Zürich
Bauingenieur/Holzbauingenieur	Conzett Bronzini Partner AG	Chur
HLKKS-Ingenieurwesen inkl. Fachkoordination	Amstein + Walthert AG	Chur
Nachhaltigkeit/Ökologie	Lenum AG	Vaduz
Brandschutz	IBG Engineering AG	St. Gallen
ELT-Ingenieurwesen/Gebäudeautomation	Amstein + Walthert AG	Chur
Bauingenieur II	Liesch Ingenieure AG	Chur
Fassadentechnik	Reba Fassadentechnik AG	Chur

Das Gebäudeensemble zeigt einen grossvolumigen Erweiterungsbau mit direkter Verbindung an das bestehende Gebäude der Fachhochschule in westlicher Richtung. Dieser bildet eine Hofsituation mit südlicher Ausrichtung. Die Setzung eines zweiten, stark gegliederten Bauvolumens mit zwei Innenhöfen und teilweiser nordseitiger Abtreppung ergänzt das städtebaulich schön proportionierte Projekt. Eine markante Passerelle über die Pulvermühlestrasse verbindet die beiden Neubaukörper und übernimmt die Niveauunterschiede optimal. Die Hauptzugänge in den bestehenden Baukörper und in den Nordbau sind mit einer Eckausrichtung Pulvermühlestrasse in östlicher Richtung einladend gelöst, jedoch verhindern insgesamt vier Zugänge die gewünschte einheitliche Adressbildung. Die Erweiterungsfläche wird nördlich mit einem ebenfalls gegliederten Bauvolumen ausgewiesen und würde die attraktive Freifläche beanspruchen. Das Bestandesgebäude P68 und der Trafoturm stehen mit angemessenem Bezug zum Neubauvolumen und schliessen eine neu geschaffene Platzsituation ein.

Die Baukörper wirken gegen die Pulvermühlestrasse flächig, in nördlicher und südlicher Richtung stark gegliedert. Das Fassadenbild ist mit einer flach zeichnenden, sichtbaren Struktur versehen und weist einen hohen Fensteranteil auf. Die Brüstungselemente sind mit kupferfarbigen PV-Anlagen belegt und schaffen so eine gestalterische Verbindung zum bestehenden Kupfergebäude, welches im Fassadenbild weitestgehend erhalten bleibt. Die Hochschule erscheint dadurch als eine identitätsstiftende Einheit. Der Gesamteindruck zeigt schön strukturierte Körper mit angemessenen Abmessungen aber auch mit wenig Anspruch auf Alleinstellung.

Der Zugang in den Mensa-/Aula-Baukörper ab der Pulvermühlestrasse führt in ein Foyer als Vorzone zu den beiden Multifunktionsräumen, welche zusammen mit der Mensa die Aula bilden. Dieser Erdgeschossbereich beeindruckt durch die entsprechende Geschosshöhe. Die innere Vertikalerschliessung ist hauptsächlich über geschlossene Lifte und Treppenanlagen gelöst, wenige Freitreppenbereiche ergänzen diese. Lange Korridorfluchten und insgesamt reduzierte Erschliessungsflächen bilden die offenen Räume. In allen drei Baukörpern sind wenige, aber fokussierte Sichtbezüge über die langgezogenen Korridore erlebbar. Ausblicke in die verglasten Innenhöfe beim westlichen und beim nördlichen Bauvolumen zeichnen dieses Projekt aus. Dank abgetreppter Volumen in den obersten Geschossen bieten sich interessante Ausblicke in die umliegenden Berge. Die gut durchdachte Fassadenabwicklung erlaubt einen grossen natürlichen Lichteinfall.

Der Strassenraum an der Pulvermühlestrasse ist reduziert ausgebildet. Eine kleinere platzartige Situation bildet sich im Übergang vom bestehenden Gebäude zum westlichen Neubau. Attraktiv ist der Übergang des Nordbaus zum Bestandesgebäude P68. Grosszügigere Platzsituationen und Nischenbereiche zeigen sich im nördlich ausgerichteten Parzellenteil, welche aber aufgrund der beschränkten Ausblicke weniger attraktiv ist. Teilflächen der Dachterrasse im Nordbau können für alle genutzt werden und bieten eindrückliche Ausblicke in die umliegende Bergwelt.

Die südlichen öffentlichen Freiräume werden mit zwei Brücken und einem zur Pulvermühlestrasse hinführenden Weg zugänglich gemacht. Der schmale, aber attraktive Aussenraum der Mensa Richtung Süden erlaubt Ausblicke in die Bäume und an den Mühlbach. Verschiedene kleine Retentionsflächen ergänzen den Grüngürtel hauptsächlich im westlichen und nördlichen Bereich. Dem Projekt fehlt es leider an einem zentralen Aussenraum als «Campusplatz». Die Parkierung erfolgt sehr effizient unter dem westlichen Baukörper mit insgesamt drei in Halbgeschosse geteilten Ebenen mit einer neuen, westlich angeordneten Rampe. Für die Veloabstellplätze wird sinnvollerweise die ehemalige Parkgarage im bestehenden Gebäude P57 genutzt. Die Anlieferung im nördlichen Baukörper, nord- und ostseitig, ist betrieblich gut gelöst.

Die Umsetzung des Raumprogrammes erfolgt mit dem Fokus eines sehr hohen Anteils an natürlicher Belichtung und ist in dieser Hinsicht vorbildlich: sie ist funktional überlegt und optimiert durchdacht. Da der Verkehrsflächenanteil reduziert ausgebildet ist, wirken die Geschosse kleinmasstäblich, offene Begegnungszonen fehlen weitestgehend. Eine funktional sehr gute Abfolge der Raumanordnung



ist an verschiedenen Punkten zu erkennen, z.B. die optimale Mensa-Aula Kombination, welche zur verbindenden Drehscheibe der Hochschule wird. Die Durchmischung von Seminarräumen mit Arbeitsplätzen und Laboren ist gering und daher dem lebendigen Hochschulbetrieb nicht zuträglich.

Das Projekt zeigt eine gute betriebliche Umsetzung in den Geschossen und in den einzelnen Organisationseinheiten. Die Gebäudestruktur ist mit klar gesetzten Vertikalerschliessungen und Sanitäranlagen übersichtlich. Allerdings folgen aus der gewählten Gebäudeabwicklung lange Wege. Die knappen Korridorbereiche und schmalen Treppen werden bei hoher Personenbelastung zu betrieblichen Störungen führen.

Die Nutzungsqualität für einzelne Raumgruppen, z.B. der Seminarräume oder der Multifunktionsräume mit der Mensa ist sehr gut. Geringe Freiflächen behindern hingegen flexible Unterrichtsformen oder interdisziplinäres Arbeiten. Die Stützenstruktur in Beton mit den gesetzten Vertikalerschliessungen erlauben eine gute Flexibilität, eingeschränkt wird diese aber durch die geringe Gebäudetiefe aller Baukörper in den Obergeschossen. Die Stützenstruktur in den Korridoren ist ungünstig gesetzt.

Die Hindernisfreiheit ist in allen Baukörpern gewährleistet, lange schmale Korridore und lange Wege wirken sich aber ungünstig aus. Die Ausrichtung und die Raumanordnungen sind bezüglich des Lärmschutzes folgerichtig geplant, insbesondere die südliche Ausrichtung des Aula-Mensa-Gebäudes und die Nordausrichtung des Nordbaus. Der geringe Anteil an offenen Treppen und die geschlossenen Innenhöfe sind brandschutztechnisch vorteilhaft.

Das Projekt hat das Potenzial die gestellten Anforderungen bezüglich der Nachhaltigkeit zu erfüllen. Die gewählte Bauweise als Skelettbau in Beton mit Decken in Holzbetonverbund und Holzelementbau an den Fassaden ist ressourcenschonend angedacht. Unterstützt wird dies durch das einfache und klare Tragkonzept mit kleinen Spannweiten. Problemlos erreichbar sind die Anforderungen im Betrieb: Der sehr hohe Dämmstandard und die wärmebrückenfreie Ausbildung der Gebäudehülle wird durch einen hohen Anteil an Eigenproduktion und eine unprätentiöse, aber funktionstüchtige Gebäudetechnik ergänzt. Die thermische Behaglichkeit und auch die Tageslichtnutzung sind gut gewährleistet.

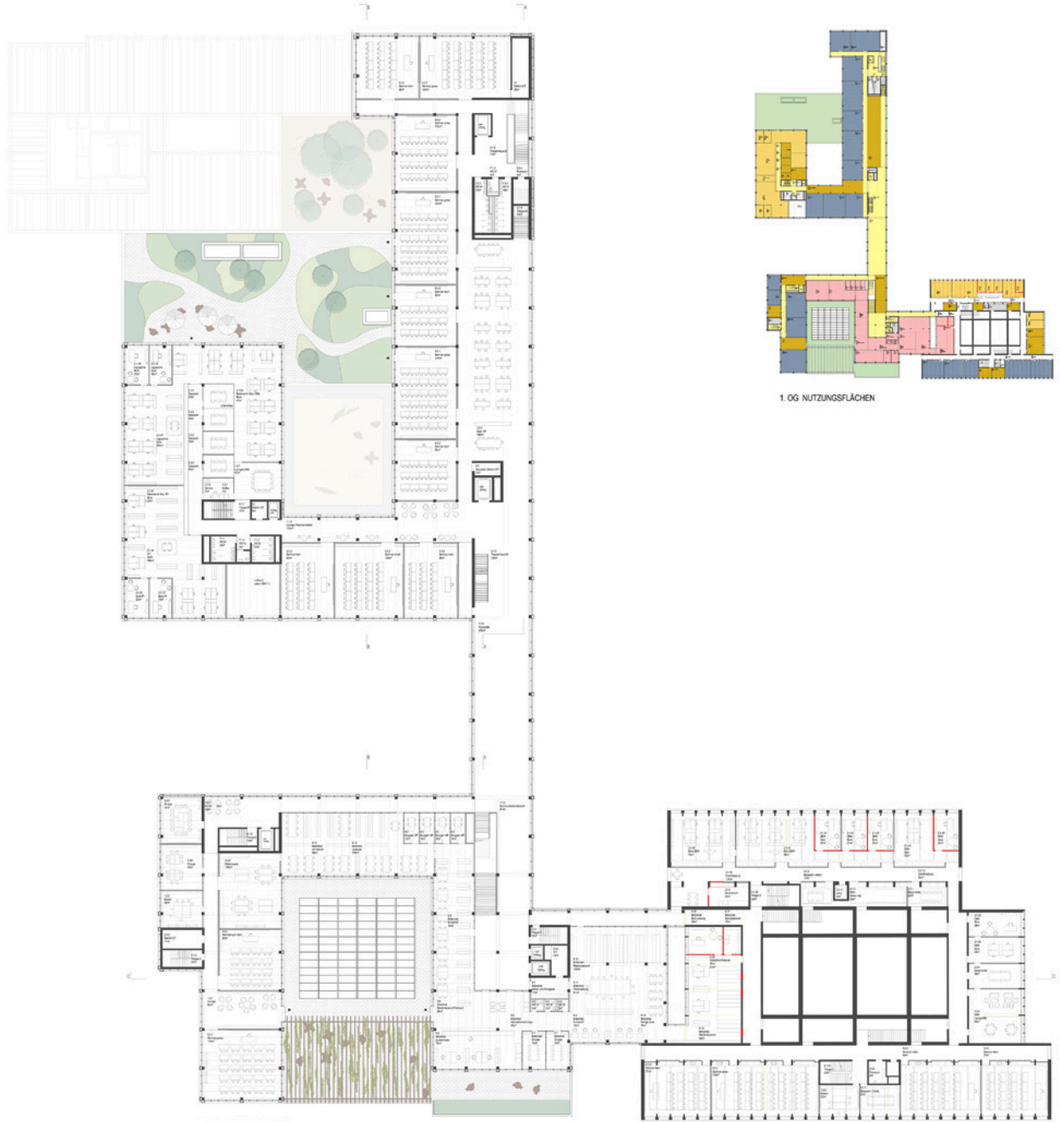
Mit einer städtebaulich angepassten Intervention entwickeln die Projektverfassenden das bestehende Gebäude der Fachhochschule weiter. Sie schaffen damit einen einheitlichen Gesamteindruck, welcher aber wenig spannungsvoll ist. Insgesamt handelt es sich um ein tief durchdachtes, funktional-rationales Projekt, dessen Flexibilität und Offenheit stark eingeschränkt ist und nicht für den zukunftsweisenden Hochschulbetrieb steht.







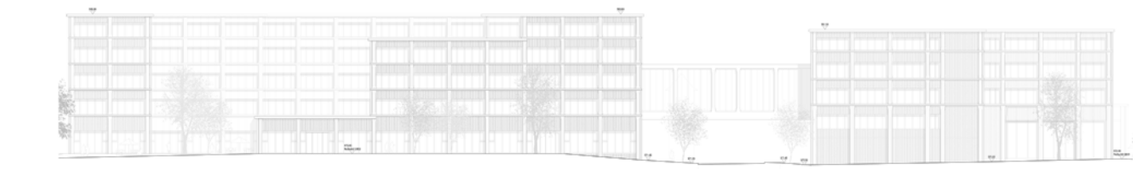
Erdgeschoss



1. Obergeschoss



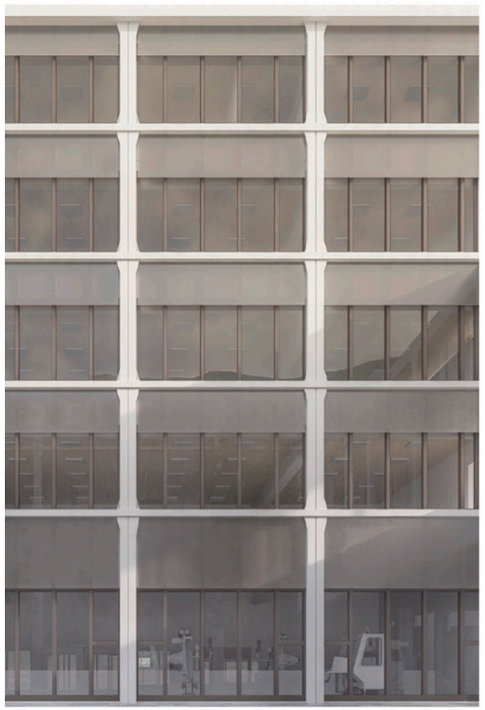
Fassade Ost

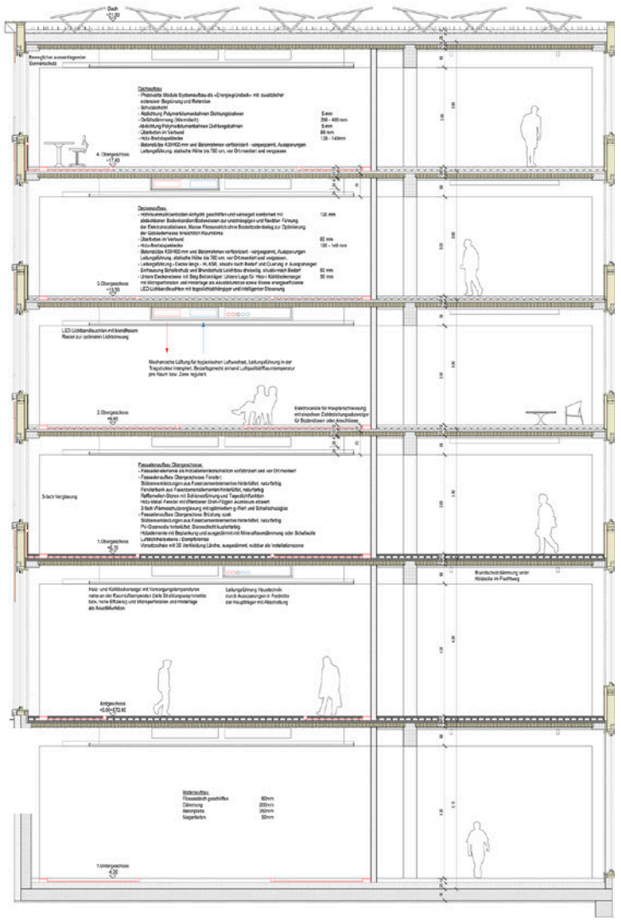


Fassade West

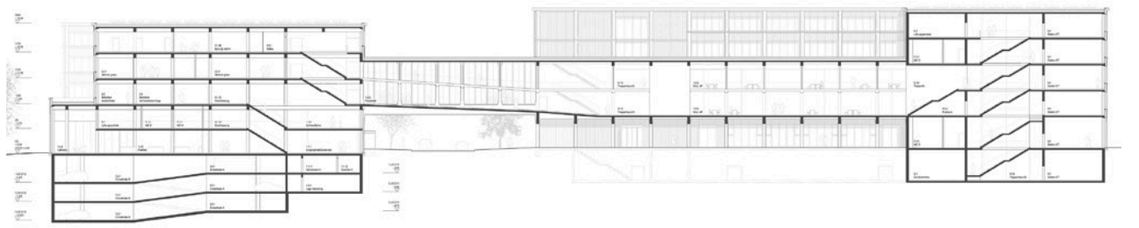


Fassade Süd









Schnitt A



Schnitt B



Schnitt C

LES HALLES

Projekt 10		**2. Rundgang**
Gesamtleitung (Federführung, ARGE)	Archipel Generalplanung AG	Zürich
	PENZISBETTINI. Architekten ETH/SIA GmbH	Zürich
Architektur/Städtebau	PENZISBETTINI. Architekten ETH/SIA GmbH	Zürich
Baumanagement	JAEGER Baumanagement AG	Zürich
Landschaftsarchitektur	USUS Landschaftsarchitektur AG	Zürich
Bauingenieur/Holzbauingenieur	Makiol Wiederkehr AG	Beinwil a.See
HLKKS-Ingenieurwesen inkl. Fachkoordination	RMB Engineering AG	Zürich
Nachhaltigkeit/Ökologie	CSD Ingenieure AG	Zürich
ELT-Ingenieurwesen/Gebäudeautomation	R+B engineering ag	Baar
Brandschutz	Gartenmann Engineering AG	Zürich
Bauphysik, Akustik, Lärmschutz	ingegneri pedrazzini guidotti sagl	Lugano

Gewinnend wirkt das Projekt LES HALLES zuallererst durch seine städtebauliche Setzung. Das selbstverständlich ins neue Ensemble eingebundene bestehende Gebäude P57 sowie das sehr grossflächige, aber mit vier Geschossen relativ flach gehaltene Carré des neuen Hochschulgebäudes drehen sich gleichsam um die Nabe der vieleckigen, einem Rundbau angenäherten eingeschossigen Halle, welche die unbestreitbare Mitte des Campus ausmacht. Geschickt miteinbezogen wird auf diese Weise die nähere Umgebung jenseits der Perimetergrenze, insbesondere der Freiraum der Allmend Kleinbruggen wird zum Mitakteur gemacht. Für die Adress- und die Campusbildung eignet sich dieses Layout gut, besonders auch im Hinblick auf allfällige Erweiterungen, die ausserhalb des heutigen Perimeters in verschiedene Richtungen denkbar wären. Umso unverständlicher ist daher – sowohl typologisch als auch funktional – die als nächste Ausbauetappe propagierte Aufstockung des Hallenbaus.

Gewinnend ist auch der architektonische Ausdruck der Neubauten mit ihren schlicht gezeichneten, aber grazil gegliederten und schön proportionierten Fassaden. Der Entwurf des neuen Hauptbaus wird geprägt durch ein massvolles, einheitliches Stützenraster mit regelmässig gesetzten aussteifenden Kernbereichen sowie einer ebenso einfachen wie übersichtlichen Erschliessung. Das überhohe Dachgeschoss mit seinen ausladenden Terrassen und seiner Konzentration von gut belichteten Räumen für die Lehre ist besonders grosszügig und hell ausgebildet. Zugleich finden sich in den unteren Geschossen Bereiche fern der Fassaden, deren Belichtung als kritisch beurteilt wird. Die sorgfältige und kontrastreiche, von Holz und Beton geprägte Materialisierung wirkt atmosphärisch dicht und verspricht ein angenehmes Ambiente. Auf den zweiten Blick stellen sich allerdings Fragen der Angemessenheit angesichts einer gewissen Opulenz und vielen konstruktiv delikaten Details, wie beispielsweise der Vorschlag für die Materialisierung der Aussenhülle mit wetterexponiertem Brettschichtholz.

Der Solitär des Saalbaus bildet in seinem Bedeutungsanspruch das multifunktionale Zentrum der Anlage. Einerseits ist er überraschend und verheissungsvoll in seinem Versprechen auf eine gemeinschaftsstiftende Mitte. Doch zeigen sich unabhängig von den funktionalen auch einige architektonische Defizite. Die Tragstruktur, die auf eine das Zentrum füllende bzw. versperrende Mittelstütze ausgerichtet ist, kann nicht überzeugen.

Die Gestaltung der Freiräume ist in ihren primären Setzungen einfach und selbstverständlich. Noch wenig detailliert, wirken die grundlegenden Entscheidungen plausibel. Dem grossen Fussabdruck des Hauptbaus geschuldet, verbleibt auf der Nordseite des Perimeters um den Hauptbau herum leider wenig mehr als Funktions- und Restflächen. Dieses Manko zu kompensieren versuchen die grosszügigen, teilweise bepflanzten Terrassen als den Innenräumen direkt zugeordnete Aussenbereiche. Die verkehrliche Anbindung erscheint gut gelöst, wenn auch die Querungsmöglichkeit der Pulvermühlestrasse nicht abschliessend geklärt werden kann.

Der nördliche Hauptbau erfüllt viele der betrieblichen Anforderungen auf selbstverständliche Weise. Hervorzuheben sind etwa die Flexibilität, die Anordnung und Attraktivität der vertikalen und horizontalen Erschliessungswege oder die Anzahl und Qualität der Kommunikationsräume. Hingegen sind die Unterrichtsräume generell falsch ausgerichtet, und sechs Unterrichtsräume werden, wenn auch natürlich belichtet, ins Untergeschoss verbannt.

Der polygonale Saalbau nimmt seine Drehscheibenfunktion wahr, wirft aber betrieblich zahlreiche Fragen auf. Vor allem die Mensa ist in diesen Raumzusammenhängen nicht funktionsfähig. Zuschnitt und Erschliessung der Multifunktionsräume sind suboptimal. Die Parkierung wie auch die gesamte Ausbildung des Untergeschosses sind überdurchschnittlich aufwändig.

Die studentischen Arbeitsplätze und Aufenthaltsbereiche, welche in jedem Geschoss direkt an die Kommunikationsbereiche angrenzen und gleichzeitig immer von einem Aussenbereich profitieren, sind sehr ansprechend. Ebenso stösst die Idee des verbindenden Hallenbaus als Zentrum bei den studentischen Vertreterinnen auf Sympathie, wobei



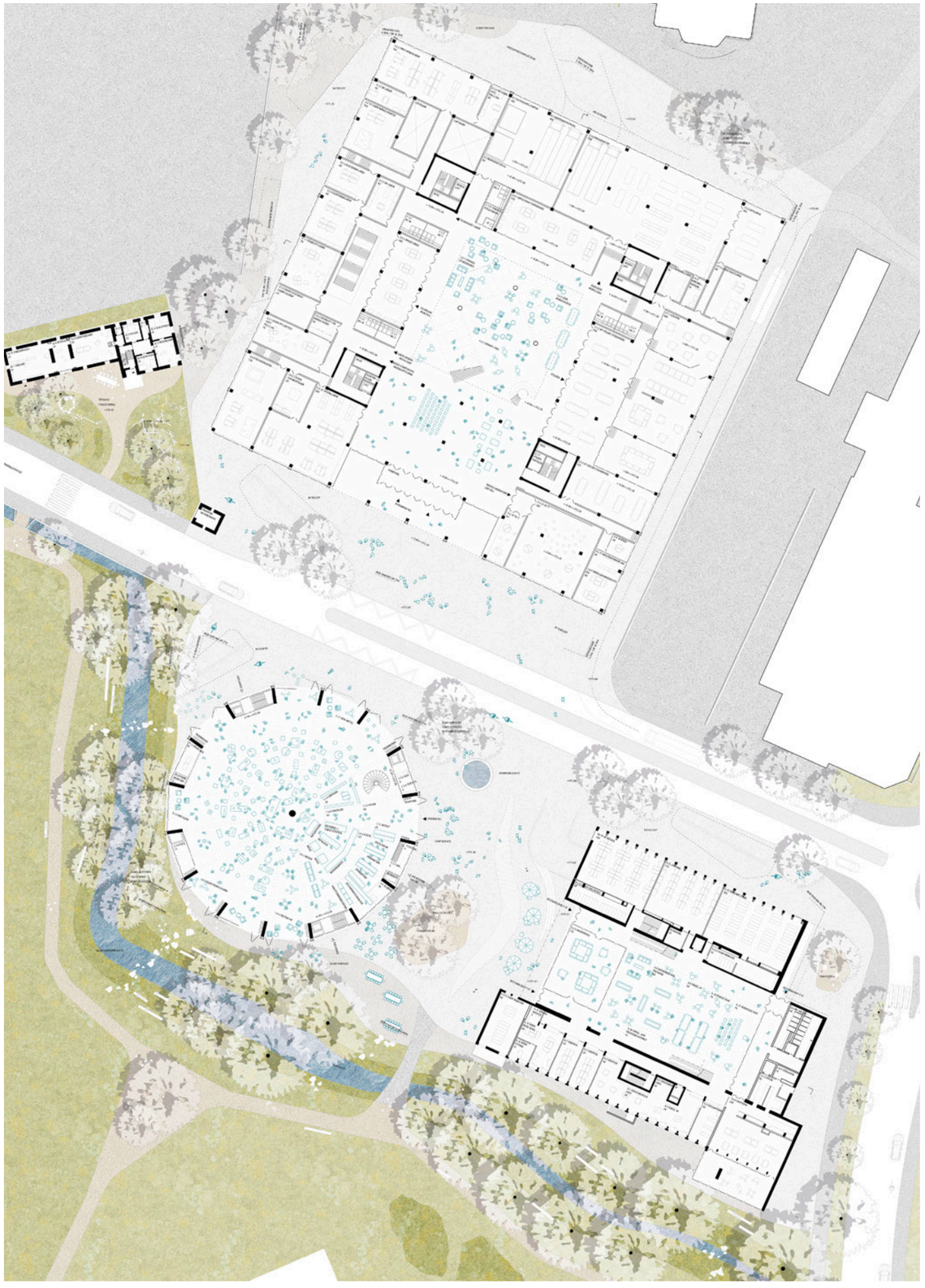
das knappe Angebot an übrigen Aussenflächen durchaus bemerkt wird: Der Aussenflächenanteil ist trotz der Terrassen gering.

Das Projekt unterbaut die Umgebung sehr grossflächig und lässt nur wenig Umgebungsfläche unversiegelt. Ansonsten hat der Vorschlag wohl aber das Potenzial, die gestellten Anforderungen zu erfüllen. Insbesondere unter Terrain ist das Projekt wenig kompakt. Zudem zeigt es eine eher aufwändige Materialisierung mit einem Tragwerk, das Ortbeton mit eingelegten Brettstapeldecken kombiniert. Der Dämmstandard ist im Terrassenbereich zu knapp gewählt und zeigt insbesondere bei den Fensteranschlägen auch bauphysikalisch heikle Wärmebrücken. Konstruktiv ist das Projekt noch wenig bearbeitet, was zu heiklen und teilweise risikoreichen Anschlussdetails führt. Eine gute Tageslichtnutzung ist nicht überall gewährleistet.

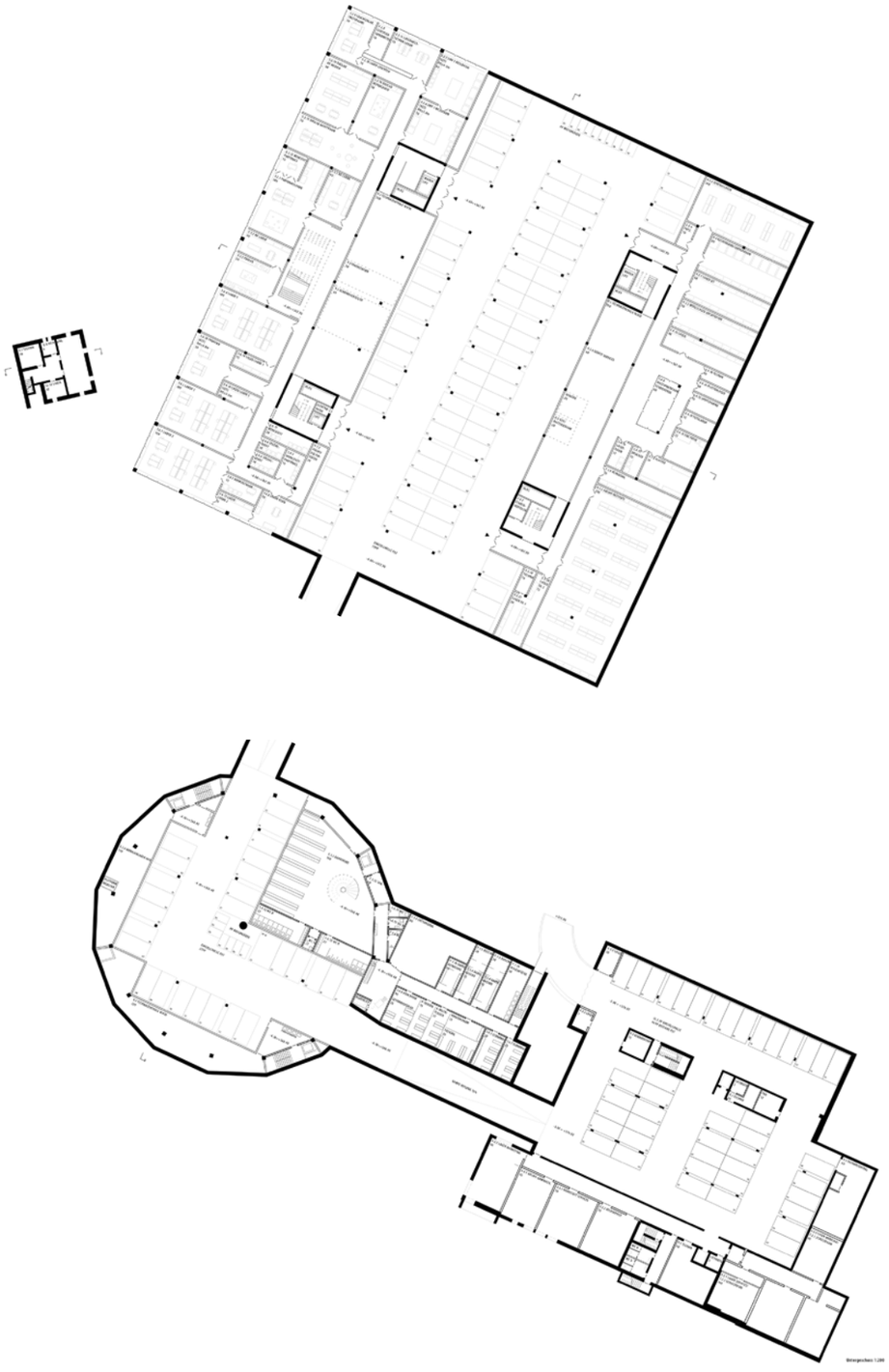
Das Projekt LES HALLES überrascht mit seiner unkonventionellen Grundanlage und gefällt mit einem inspirierenden Auftritt. Dass die drei Campusbauten so unterschiedlich ausfallen, wirft zwar Fragen auf zu Zusammenhalt und Identität der Anlage, insbesondere in ihrer Strahlkraft nach aussen, doch gelingt im Ausdruck der unterschiedlichen Akteure die Balance insgesamt nicht schlecht. Funktional zeigen sich einige Mängel, vor allem der Saalbau vermag nicht zu überzeugen.







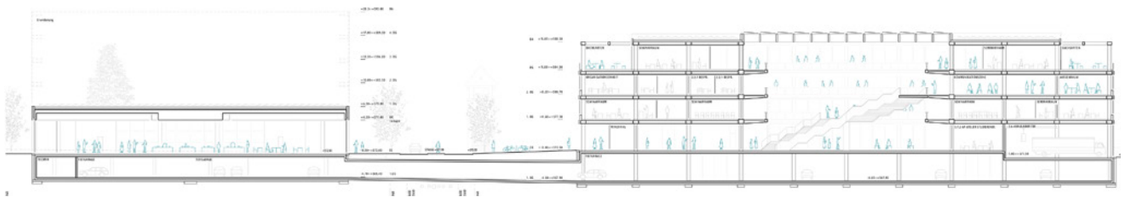
Erdgeschoss



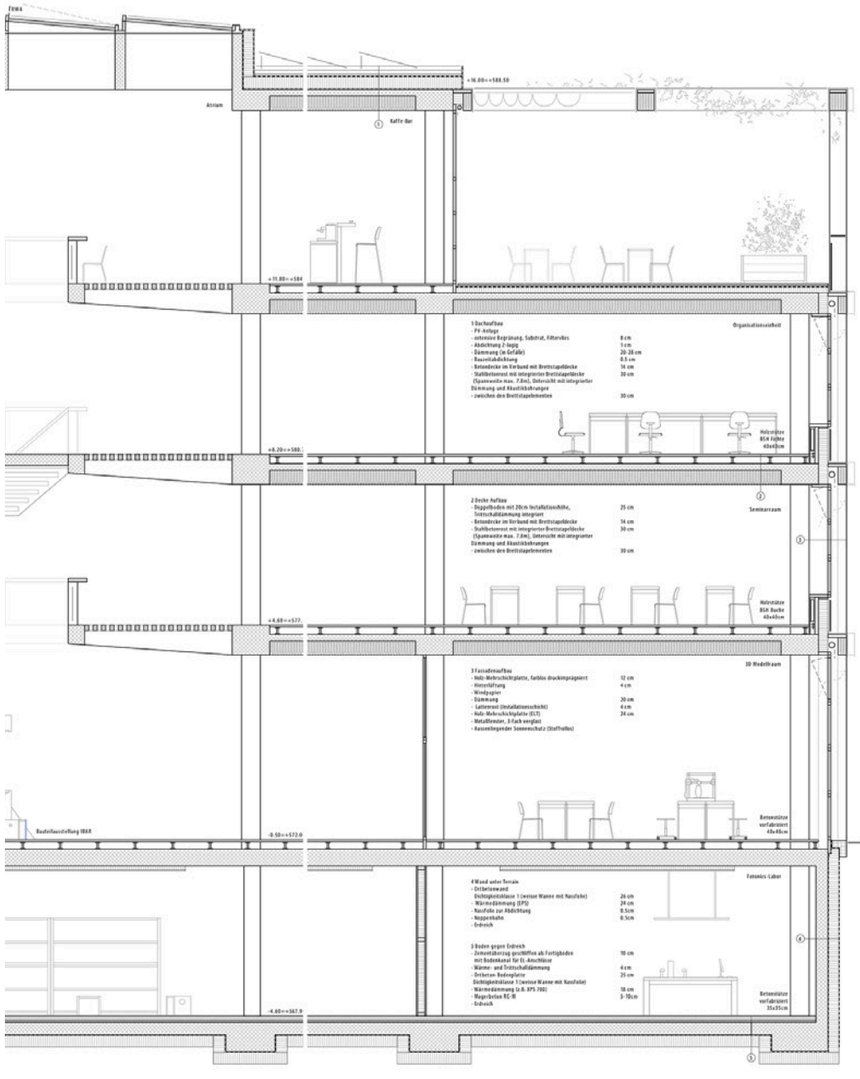
Untergeschoss

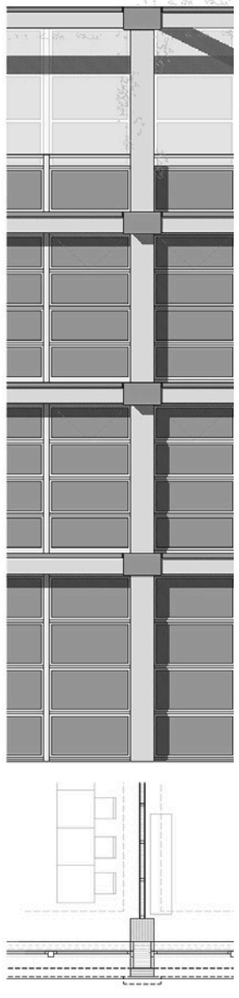


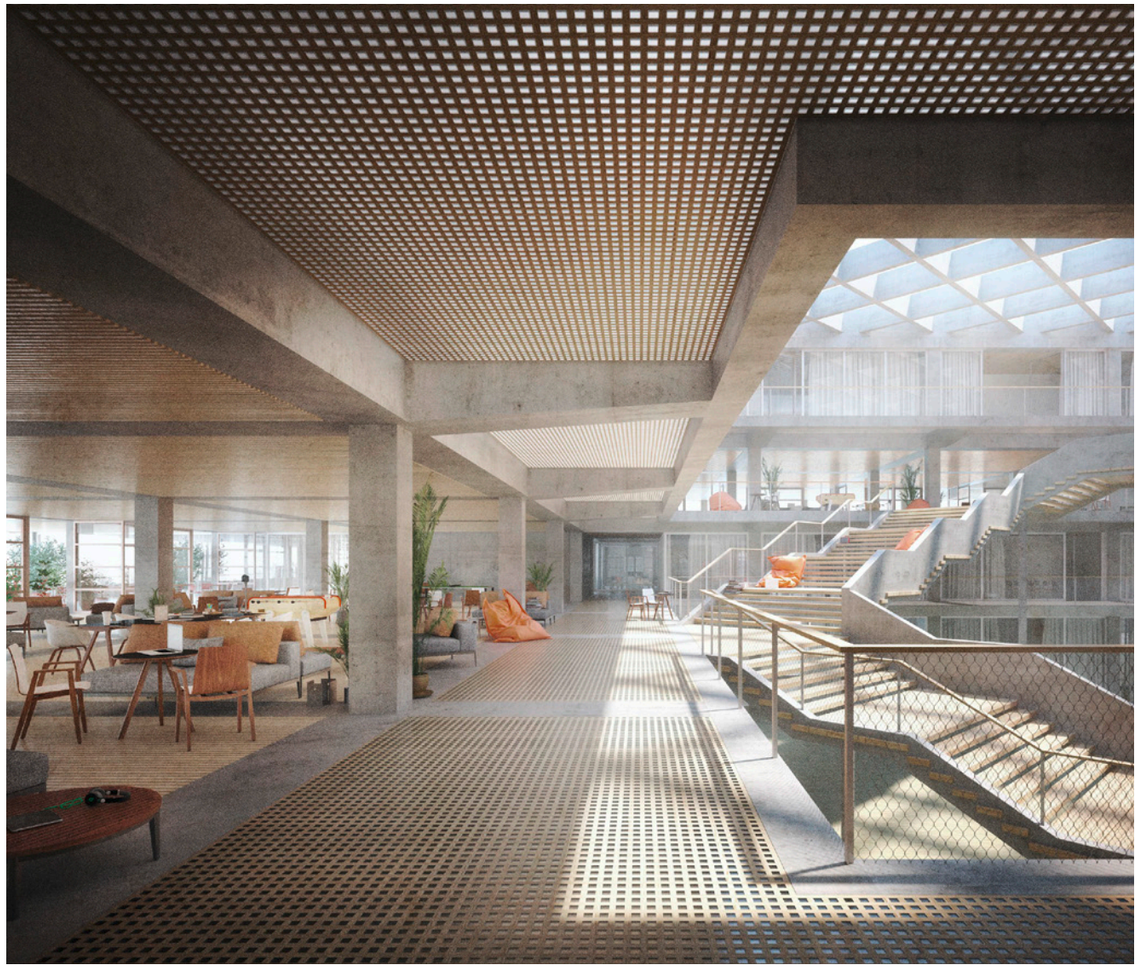
Ansicht Nordwest Atriumbau



Querschnitt B-B Atriumbau

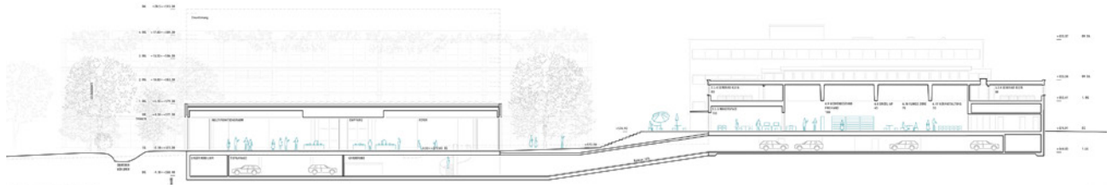








Ansicht Süd Atriumbau



Längsschnitt C-C Bestandesbau

Visavis

Projekt 13		2. Rundgang
Gesamtleitung (Federführung)	HRS Real Estate AG	Chur
Architektur/Städtebau (ARGE)	Pablo Horvath Architekt	Chur
	bernath+widmer Architekten AG	Zürich
Baumanagement	HRS Real Estate AG	Chur
Landschaftsarchitektur	graber allemann landschaftsarchitektur gmbh	Altendorf
Bauingenieur/Holzbauingenieur	SJB Kempter Fitze AG	St. Gallen
HLKKS-Ingenieurwesen inkl. Fachkoordination	Paganini Plan AG Integral	Chur
Nachhaltigkeit/Ökologie	CSD Ingenieure AG	Chur
ELT-Ingenieurwesen/Gebäudeautomation	Scherler AG	Chur
Brandschutz	Scherler AG	Chur
Fassadenplanung	Neuschwander + Morf AG	Basel
Lichtplanung	Reflexion AG	Zürich
Verkehrsplaner	Peter Hartmann	Trimmis

Nördlich und südlich der Pulvermühlestrasse erweitern zwei ähnlich proportionierte, leicht versetzt stehende Gebäude den Hauptbau P57 der Fachhochschule. Den Neubauten eigen ist eine über Treppen verbundene, terrassierte Abstufung gegen den Strassenraum und die Verknüpfung mit zwei Brücken. Die Zusammengehörigkeit der beiden Baukörper ist offensichtlich und die markante Silhouette schafft die gewünschte Ausstrahlung, leitet aber auch gekonnt von der Industrie in den Landschaftsraum über. Das südliche Gebäude wird zum Zentrum der Anlage mit dem Haupteingang und den öffentlichen Bereichen.

In der äusseren Erscheinung wird ein offener, leichter Ausdruck angestrebt, der Elemente der umgebenden Industriearchitektur aufnimmt. Die helle Materialisierung mit Beton und Aluminium, die horizontale Gliederung mit Bandfenstern und die auskragenden Deckenplatten sowie variierende Geschosshöhen erzeugen leicht wirkende Gebäude, die den offenen Charakter der Schule unterstützen. Einblicke in die erdgeschossigen Labore prägen die Wahrnehmung für Passanten und die Besonderheit des ersten Obergeschosses als Verbindungsgeschoss wird mit den strassenseitigen Auskragungen und den Verbindungsbrücken in der Fassade nachgezeichnet.

Auch im Innern wird mit vom Stützenraster gelösten Raumabtrennungen aus Glas eine Durchlässigkeit vorgeschlagen, die an Werkhallen erinnert. Bereichert wird das einfache Gefüge durch partielle Doppelgeschossigkeiten und Innenhöfe, die Tageslicht und vertikale Bezüge bringen.

Über die Pulvermühlestrasse hinweg entsteht zwischen den Neubauten und unter den Brücken ein Hof als zentraler Freiraum. Hier liegen die Gebäudezugänge, es halten die Stadtbusse und hier wird die Strasse gequert. Die präzise Fassung und der grosszügige Gebäudeabstand schaffen trotz des Verkehrsaufkommens eine adäquate Zugangssituation mit durchaus vorhandener Aufenthaltsqualität. Auch zum Strassenraum ist jedem Obergeschoss eine Terrasse vorgelagert. Diese erweitern und bereichern die studentischen Arbeitsbereiche um einen direkten Aussenbezug. Die zusätzliche periphere, äussere Erschliessung steigert die Attraktivität der Aussenräume, ist im Bezug zum Grundriss jedoch unpräzis und im Unterhalt sehr aufwändig.

Der Umgebungsraum ist südseitig entlang dem Mühlbach als naturnaher Pausenraum der öffentlichen Nutzungen gestaltet und nordseitig entwickelt sich ein Industriegarten im Übergang zu den versiegelten Gewerbeflächen. Folgerichtig liegen hier die Anlieferung und die Entsorgung. Im Zuge der Erweiterung wird diese Fläche überbaut.

Der Langsamverkehr wird über die Pulvermühlestrasse und entlang der Westfassaden geführt. Die Abstellplätze sind dezentral in diesen Bereichen angeordnet und im Nordbau in einer grossen unterirdischen Sammelgarage. Die Zufahrt zu sämtlichen Tiefgaragenplätzen ist an der Schnittstelle von Alt- und Neubau und liegt so ungünstig in unmittelbarer Nähe zum Hauptzugang und den Bushaltestellen.

Das neue südliche Gebäude wird zum öffentlichen Zentrum der gesamten Anlage, an welches sowohl der zweite Neubau aber insbesondere auch das Bestandesgebäude P57 präzis angebunden sind. Von den Gebäudezugängen wird über prominente Treppen die unmittelbare Erreichbarkeit des abgehobenen Hauptgeschosses gewährleistet. In die weiteren Geschosse verteilt man sich über sekundäre, knapp dimensionierte Treppenanlagen. Die horizontalen Verkehrsflächen sind grosszügig bemessen und fördern die interdisziplinäre Zusammenarbeit. Der zentrale Bereich der Multifunktionssäle und Mensa verspricht eine grosse Flexibilität. Im Normalbetrieb liegt die Mensa jedoch vom Foyer abgewandt eher peripher.

Das nördliche Gebäude beherbergt im Erdgeschoss Labore. Im darüberliegenden Verteilgeschoss liegen weitere Labore, sowie die überhohen Ateliers und es beginnen die Instituts- und Seminarräume, die sich über die oberen Geschosse fortsetzen. Dem nördlichen Volumen eigen ist ein über alle Geschosse reichendes, sich nach oben ausweitendes Atrium, welches von studentischen Arbeitsplätzen umgeben ist. Nebst dem Einbringen von Tageslicht in die



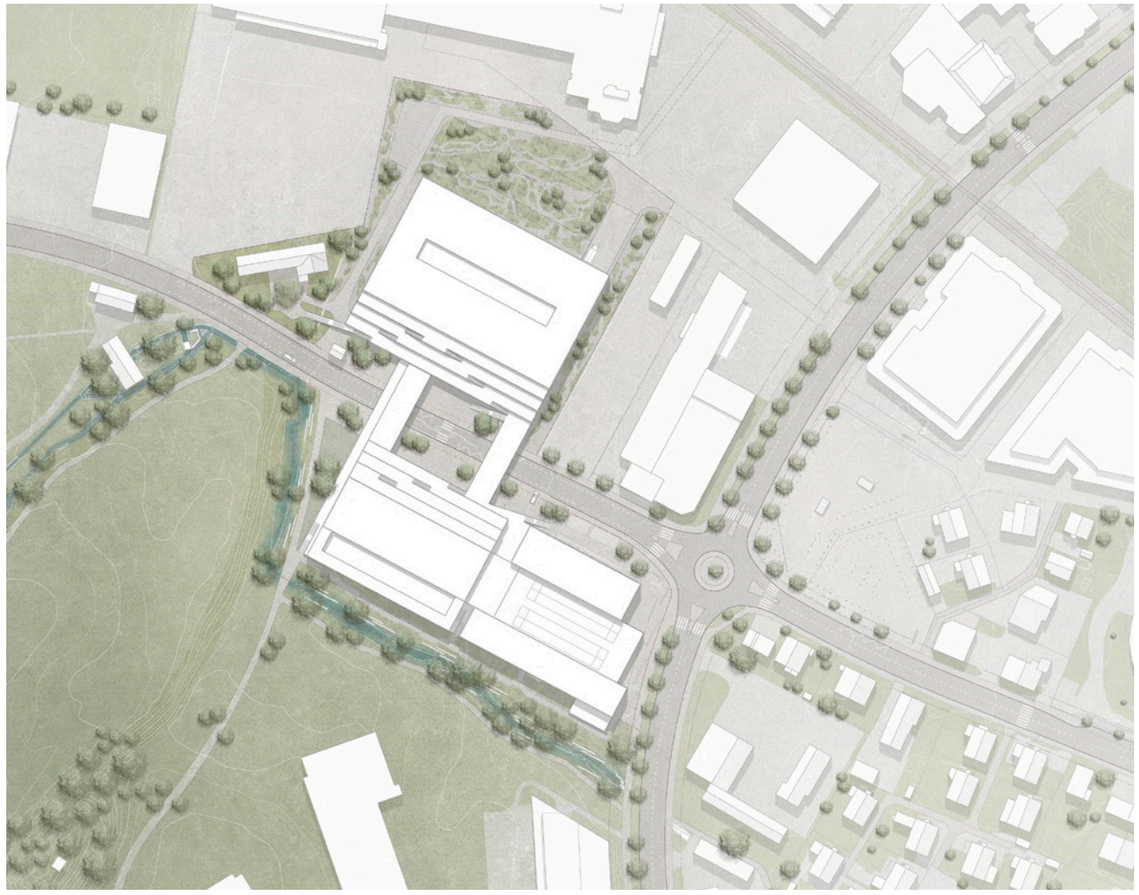
Raumtiefe, macht es das gesamte Gebäude in der Vertikalen erlebbar und wird zur identitätsstiftenden Mitte des Lehr- und Forschungsbereiches.

Die Struktur des Gebäudes beschränkt sich auf wenige Kerne und ein regelmässiges, eher enges Stützenraster. Ausnahmen bilden die zusätzlich reduzierte Spannweite unter den gestaffelten Terrassen und die vorgeschlagene Fachwerkkonstruktion über den Grossräumen und zur Gebäudeaussteifung. Von der Struktur losgelöste Raumabschlüsse sind im Sinne der Flexibilität. Die geschossweise ändernden Gebäudetiefen und Mehrgeschossigkeiten sind demgegenüber wieder einschränkend. Die vorgeschlagene und vom Tageslicht- und Aussenbezug erforderliche Materialisierung vieler Raumabschlüsse in Glas wird betrieblich kritisch beurteilt.

Das Projekt kann die gestellten Anforderungen der Nachhaltigkeit nur knapp erreichen. Sowohl mit seiner Gebäudegrundfläche als auch bei der Geschossfläche handelt es sich um ein durchschnittliches Projekt. Die aufwendig materialisierte Massivbauweise mit hohem Glasanteil und schweren auskragenden Betonelementen vor den Deckenstirnen, den Brücken- und Fachwerkkonstruktionen führen zu sehr hohen, ungünstigen Werten bei der Grauen Energie. Der Dämmstandard ist zwar gut gewählt, aber nicht durchgängig und zeigt massive Wärmebrücken, die auch bauphysikalisch und konstruktiv heikel sind. Die thermische Behaglichkeit ist insbesondere in der kalten Jahreszeit nicht gewährleistet, die Tageslichtnutzung dürfte in den unteren Geschossen nur knapp ausreichend sein.

Dem Projekt Visavis gelingt es sehr präzise einen vielfältigen, zusammenhängenden Hochschulcampus zu schaffen der mit markanter Silhouette den Ausdruck der Fachhochschule massgeblich prägt. Das hochliegende Verbindungsgeschoss mit vielen öffentlichen Nutzungen, aber auch die Zurückstaffelung der oberen Geschosse entziehen dem Hochschulbetrieb jedoch den Stadtraum und unterbinden die angestrebte Offenheit.







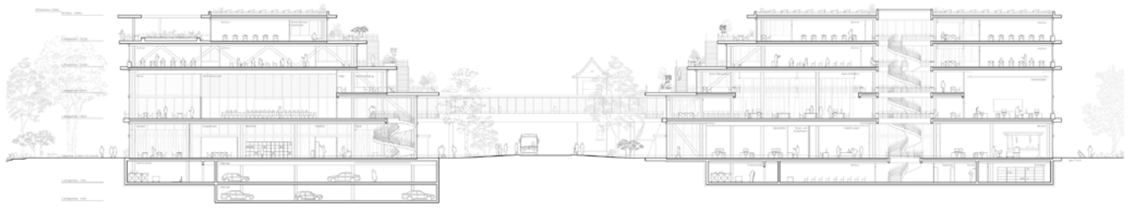
Erdgeschoss



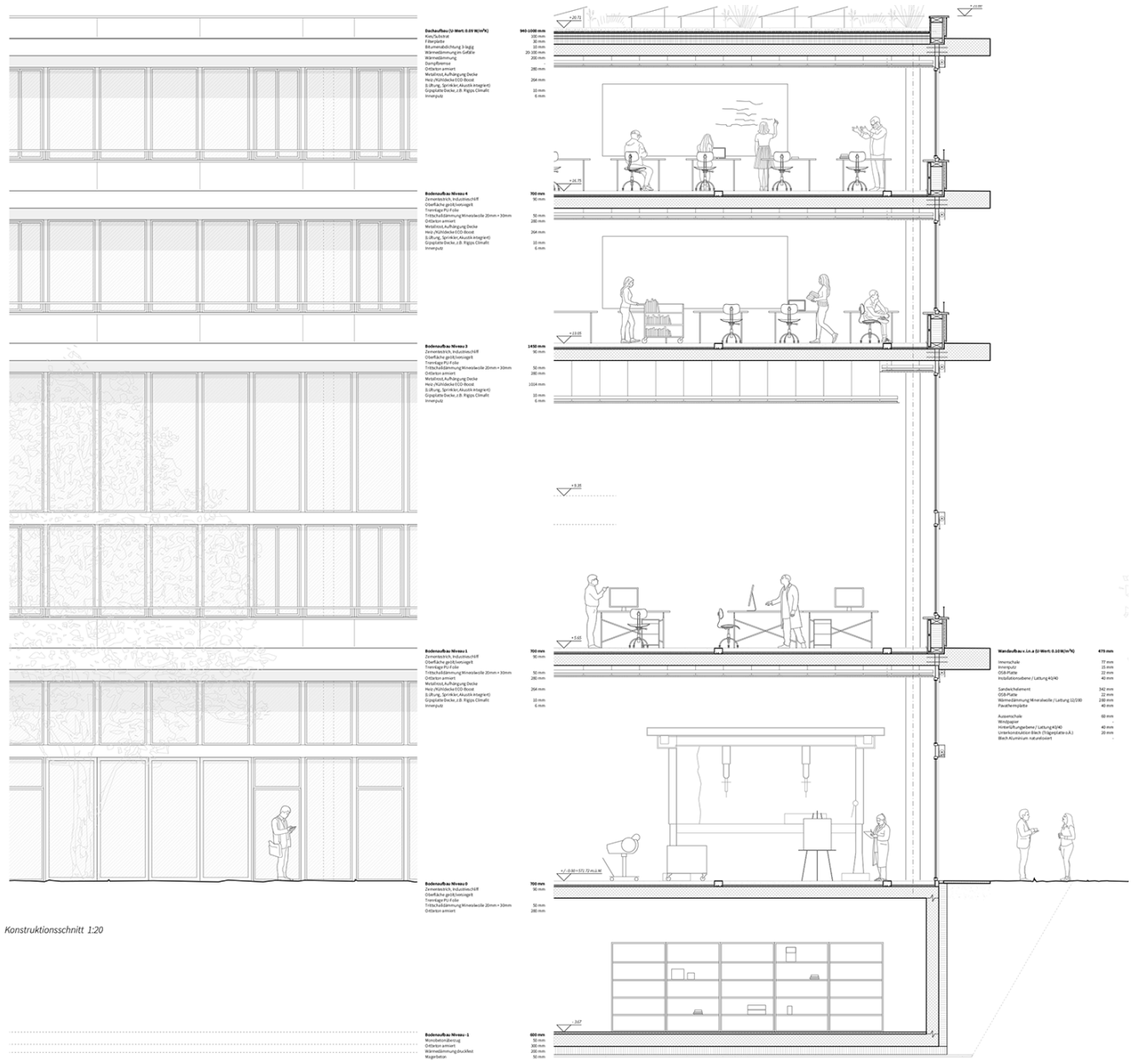
1. Obergeschoss



Schwarzplan

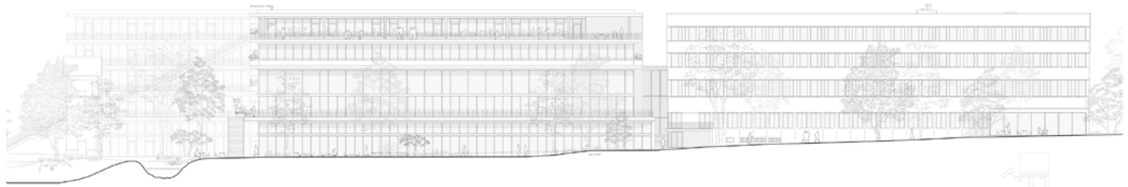


Querschnitt P1&P2

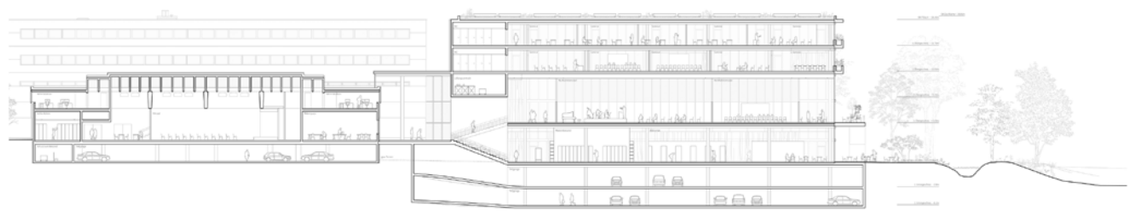


Konstruktionsschnitt 1:20





Südansicht



Längsschnitt

ACCESS PER TUTS

Projekt 4		**1. Rundgang**
Gesamtleitung (Federführung, ARGE)	Bearth & Deplazes Architekten	Chur
	Morger Partner Architekten AG	Basel
Architektur/Städtebau(Federführung, ARGE)	Bearth & Deplazes Architekten	Chur
	Morger Partner Architekten AG	Basel
Baumanagement	Bau-Data AG Baumanagement	Buchs SG
Landschaftsarchitektur	Westpol Landschaftsarchitektur	Basel
Bauingenieur/Holzbauingenieur	Dr. Lüchinger+Meyer Bauingenieure AG	Zürich
HLKKS-Ingenieurwesen inkl. Fachkoordination	Balzer Ingenieure AG	Chur
Nachhaltigkeit/Ökologie	EBP Schweiz AG	Zürich
ELT-Ingenieurwesen/Gebäudeautomation	Elkom Partner AG	Davos Platz
Brandschutz	EBP Schweiz AG	Zürich

Die städtebauliche Setzung überrascht: Trotz der einheitlichen Formen- und Materialsprache werden die beiden mit einer Passerelle verbundenen Neubauteile im Projekt ACCES PER TUTS höchst unterschiedlich gewichtet. Der strassenbegleitende Südbau erscheint im Grundriss als organische Erweiterung des Bestandesbaus P57, auch wenn der starke Kontrast in der Fassade die vordergründige Angleichung der beiden Gebäudeteile gleich wieder zurücknimmt. Der zu Strasse und Bestand abgedrehte, gleichsam auf die Spitze gestellte Nordbau nimmt sich im Kontrast dazu eine Solitärstellung heraus, die ihn, verbunden mit seinen beträchtlichen Dimensionen und den knappen Gebäudeabständen, zum wuchtig dominierenden Element in der heterogen bebauten Umgebung macht. Dass diese Dominanz diesem neuen Teil des Campus zusteht, wird kritisch hinterfragt.

Der gewählte Ausdruck in Fassaden und Interieurs ist ansprechend und offen, und die Betonung des Technischen in der Materialisierung passt im Grunde genommen gut zum Gedanken einer Fachhochschule. Diese Idee mündet in einer schönen, aber relativ aufwändigen Konstruktionsweise. Die lichtdurchfluteten Innenräume mit ihren Passagen und Galerien wirken ansprechend proportioniert und kommunikationsfördernd. Doch wird die Helligkeit in den Darstellungen überzeichnet, gerade im Zentralbereich des Nordbaus sind grosse Lichtdifferenzen mit Defiziten an natürlichem Licht zu erwarten.

Der Zuschnitt der Freiräume erscheint als das unfreiwillige Resultat der Bauvolumensetzung. Ihre Bespielung gelingt dementsprechend unterschiedlich gut. Selbstverständlich und identitätsprägend wirkt beispielsweise der Eingangshof zu Schalthaus und Trafo, eher unglücklich ist dagegen der neben Strasse und Anlieferung platzierte Mensa-Aussenraum.

Sehr begrüsst wird seitens der Nutzer – auch der Studierenden – der Versuch, alle Bauteile zu einem Ganzen zu verbinden, einerseits durch den direkten Anbau an den Bestand, andererseits mittels der strassenquerenden Passerelle. Die Einheitlichkeit des Campus wird dadurch betont und die Möglichkeiten der Zusammenarbeit erleichtert. Auch wird damit ein Verkehrsproblem gelöst: nämlich die Überquerung der heute stark befahrenen Pulvermühlestrasse. Die grosszügig konzipierten Kommunikationsbereiche im Innern ermöglichen den gewünschten Austausch unter den Studierenden und mit den Forschungspartnern.

Die Erschliessungswege sind teilweise umständlich und unübersichtlich angelegt, die Orientierung dadurch eingeschränkt, was auch die Flexibilität erschwert. Die zu überwindenden Niveauunterschiede im Anbau an den Bestand sind im Betrieb suboptimal. Die über mehrere Geschosse offene Anordnung der studentischen Arbeitsplätze wird seitens der künftigen Nutzer kritisch beurteilt. Indem die Dächer nicht genutzt werden, vergibt man sich eine Chance, und auch die den Fassaden entlanglaufenden Balkone bieten wenig Aufenthaltsqualität. Der Unterhaltsaufwand wird als vertretbar eingestuft.

Bezüglich Nachhaltigkeit kann das Projekt die gestellten Anforderungen erfüllen. Mit seinem durchschnittlichen Fussabdruck benötigt es auch für die Umsetzung des Raumprogramms eine durchschnittliche Geschossfläche. Die Materialisierung als Stahlbau mit Holzbetonverbunddecken und einer Fassadenbekleidung mit Trapez- und Flachblechen ist aber ressourcenintensiv. Die teilweise grossen Spannweiten erhöhen die Werte bei der Grauen Energie zusätzlich. Die Anforderungen im Betrieb sind gut zu erreichen: Der Dämmstandard ist angemessen gewählt, das Lüftungskonzept ist schlüssig und die Eigenproduktion hoch. Auch die thermische Behaglichkeit dürfte, trotz etwas wenig Speichermasse, gut zu gewährleisten sein.

Trotz einigen gelungenen Aspekten scheitert das Projekt bereits an seiner forcierten städtebaulichen Setzung.
Das ist schade, handelt es sich doch bei ACCES PER TUTS um ein insgesamt sichtlich sorgfältig durchgearbeitetes Projekt.





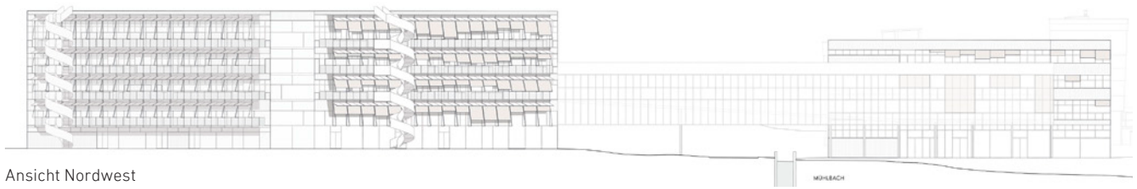

LOGISTIK
PLATZ
TRAFOTURM
LANDSCAPE
PLAZA



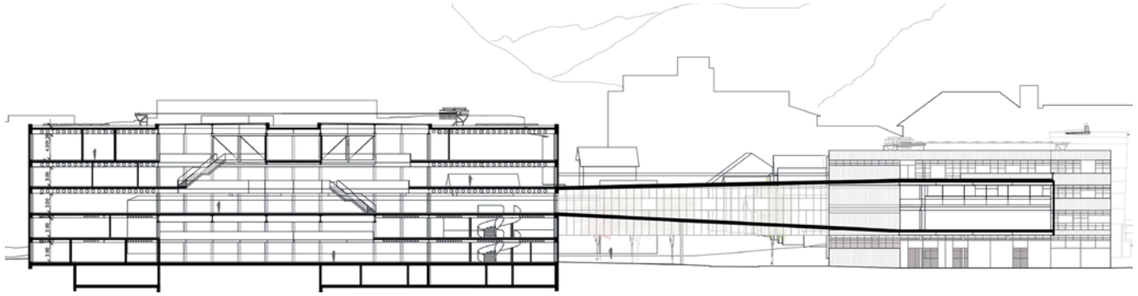
Erdgeschoss



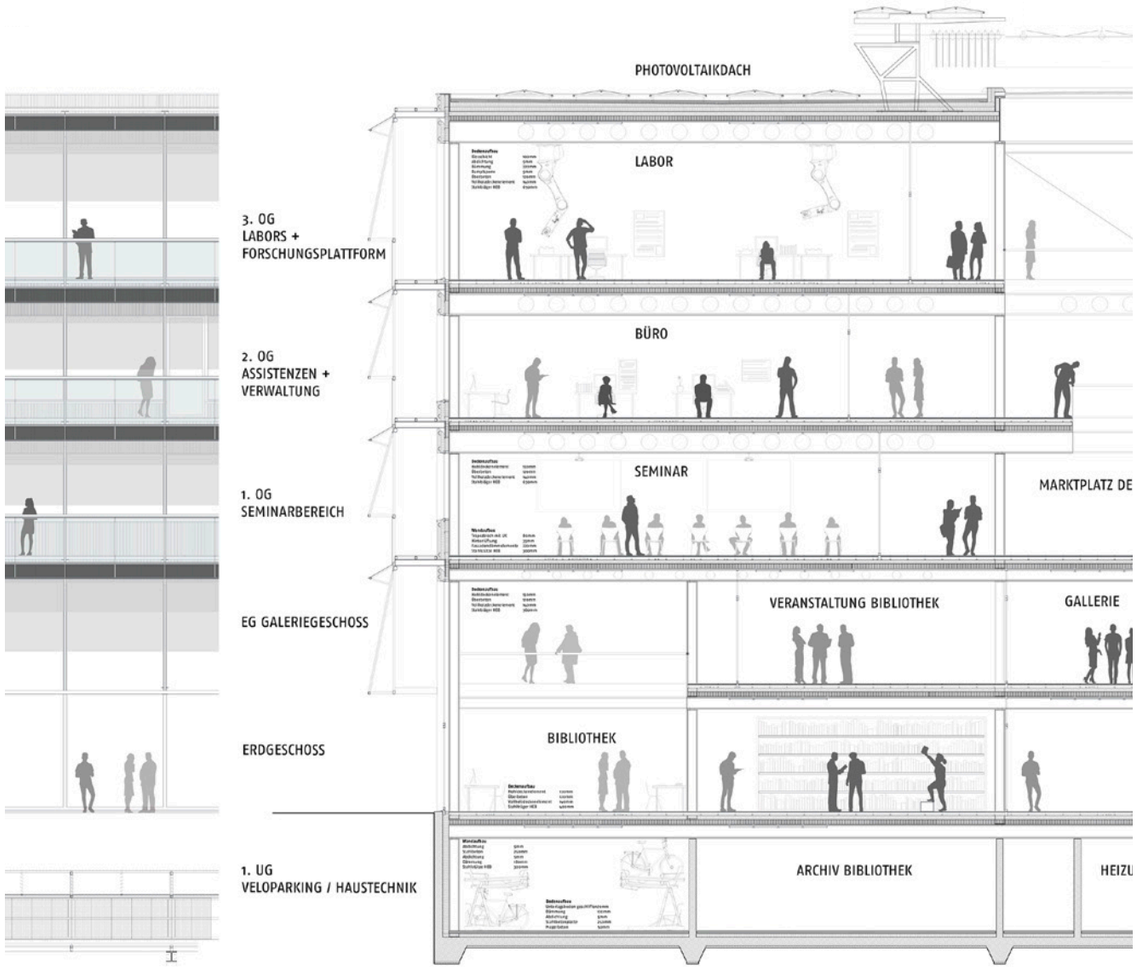
1.OG



Ansicht Nordwest



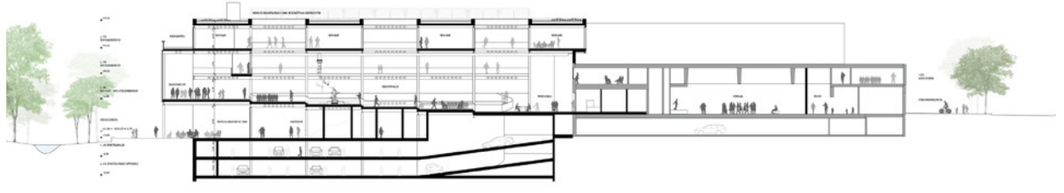
Schnitt Nordost-Südwest







Ansicht Nord



Schnitt A-A

CIRCULUS

Projekt 6		**1. Rundgang**
Gesamtleitung	Boltshauser Architekten AG	Zürich
Architektur/Städtebau (federführung)	Boltshauser Architekten AG	Zürich
Baumanagement	Fanzun AG	Chur
Landschaftsarchitektur	Maurus Schifferli, Landschaftsarchitekt	Bern
Bauingenieur/Holzbauingenieur	Fanzun AG	Chur
HLKKS-Ingenieurwesen inkl. Fachkoordination	Meierhans + Partner AG	Schwerzenbach
Nachhaltigkeit/Ökologie	Amstein + Walthert St. Gallen AG	St. Gallen
ELT-Ingenieurwesen/Gebäudeautomation	Boess+Partner	Zürich
Brandschutz	Fanzun AG	Chur
Sanitäringenieur	sertis engineering GmbH	Zürich
Logistik	Staufen.Inova AG	Zürich
Lichtplanung	Reflexion AG	Zürich
Fassadenplaner	feroplan engineering ag	Chur
Verkehrsplaner	IBV Hüsler AG	Zürich
Laborplaner	Laborplaner Tonelli AG	Gelterkinden
Büroplaner	Zingg-Lamprecht AG	Winterthur
Logistikplaner	Staufen.Inova AG	Winterthur
Gastroplaner	HPMISTELI/PARTNER AG	Bern
PV-Planer	Amstein + Walthert St. Gallen AG	St. Gallen
MSRL-Planer	Boess+Partner	Zürich
Visualisierungen	studio blomen	Zürich

Das bestehende Fachhochschulgebäude P57 wird über zwei Etappen mit drei weiteren Gebäuden zu einem Ensemble ergänzt, welches bewusst im Sinne einer Campusbildung verstanden werden soll. Die beiden Gebäude der ersten Etappe stehen auf beiden Seiten rückversetzt zu der Pulvermühlestrasse und versuchen mit dem Bestandesbau eine gemeinsame Eingangs- resp. Platzsituation zu schaffen.

Die Neubauten sind als Skelettbauten in einer Hybridkonstruktion aus Holzstützen, Re-use-Stahlträgern und Holz-Rippendecken konzipiert. Typologisch sind die Gebäude jeweils in zwei Trakte strukturiert, welche je über einen Hallen- resp. Erschliessungsmittelbau miteinander verbunden werden und als «Herzstück» des Entwurfes verstanden werden wollen.

Das südliche Gebäude dient vor allem der öffentlichen und gemeinschaftlichen Nutzung und beherbergt die grossen Multifunktionsräume sowie Mensa, Bibliothek und Seminarräume, während das Nordgebäude als Gebäude der Studierenden verstanden werden soll. Im Erdgeschoss befinden sich Ateliers, Modellbauwerkstätten und das Baulabor. In den oberen Geschossen sind die Flächen der Departemente lokalisiert. Das Gebäude der zweiten Etappe wird im Nord-Osten des neuen Nordgebäudes positioniert.

Aufgrund der Einzelgebäude mag der Eindruck eines Campus entstehen, was durch die differenzierten Aussenflächen verstärkt wird. Die Raumaufteilung ist strukturiert und klar, erschwert damit aber gleichzeitig die Flexibilität. Der zusammenhängende Foyer-/Aula-/Mensabereich ist funktional gut ausgestaltet und durchdacht. Der Unterhalt ist erwartungsgemäss gering. Die 16 Hörsäle ohne direkte Belichtung sowie die minimalen Kommunikationsflächen ermöglichen nicht den gewünschten Betrieb als Hochschule. Die Identitätsbildung wird durch die strenge Aufteilung erschwert, ebenso die interdisziplinäre Zusammenarbeit.

Das Projekt erfüllt die gestellten Nachhaltigkeitsanforderungen gut. Dank seinem kleinen Fussabdruck bleibt viel Umgebungsfläche unversiegelt. Das Deckensystem in Stahlbau – allenfalls aus Re-Use – mit sekundären Trägern in Holz überzeugt durch seinen einfachen Aufbau und die Integration der Haustechnik unter Wahrung der Systemtrennung. Die Brüstungen in Holzelementbauweise werden mit PV-Elementen bekleidet und aktiviert. Das konstruktiv sorgfältig bearbeitete Projekt erfüllt die Anforderungen im Betrieb problemlos: Der Dämmstandard ist angemessen gewählt und quasi wärmebrückenfrei ausgebildet, der Fensteranteil ist moderat. Sowohl die thermische Behaglichkeit als auch eine gute Tageslichtnutzung ist in diesem Projektvorschlag gut gewährleistet.

Insgesamt ist festzuhalten, dass das Projekt seinen üppigen textlichen Ausführungen und hohen Zielsetzungen entwurflich zu wenig folgen kann. Die gewählte Gebäudetypologie der zwei Trakte, welche über einen Mittelbau verbunden werden, bringen wenig überzeugende innovative Flächen für den Anspruch einer neuen modernen Hochschule mit sich. Dass der gestalterische Schwerpunkt insbesondere über eine intensiv begrünte Halle im Nordgebäude manifestiert wird, während im Südgebäude mit grosser Öffentlichkeitsnutzung diese Halle als nüchterner Erschliessungstrakt erscheint, kann nicht nachvollzogen werden. Der



Entwurf möchte sich nicht zu wichtig nehmen und sich gut integrieren, was städtebaulich noch zu überzeugen vermag. Architektonisch wird der Gesamtauftritt allerdings als eher bieder und zu pragmatisch bewertet. Weder Fassadengestaltung noch die innenräumlichen Qualitäten überzeugen und werden dem Gesicht und dem Geist der neuen FHZGR zu wenig gerecht. Es fehlen darüber hinaus unterschiedliche studentische Arbeitsplätze und ausgedehnte Begegnungszonen zum Austausch. Die Hörsäle im Untergeschoss verfügen weder über Tageslicht noch eine adäquate Erschliessung für Studierende, Dozenten und Besucher. Die einzelnen Baukörper tragen zu der Idee einer Campuseinheit schliesslich zu wenig bei und lassen interessante Aussenräume vermissen.







Erdgeschoss



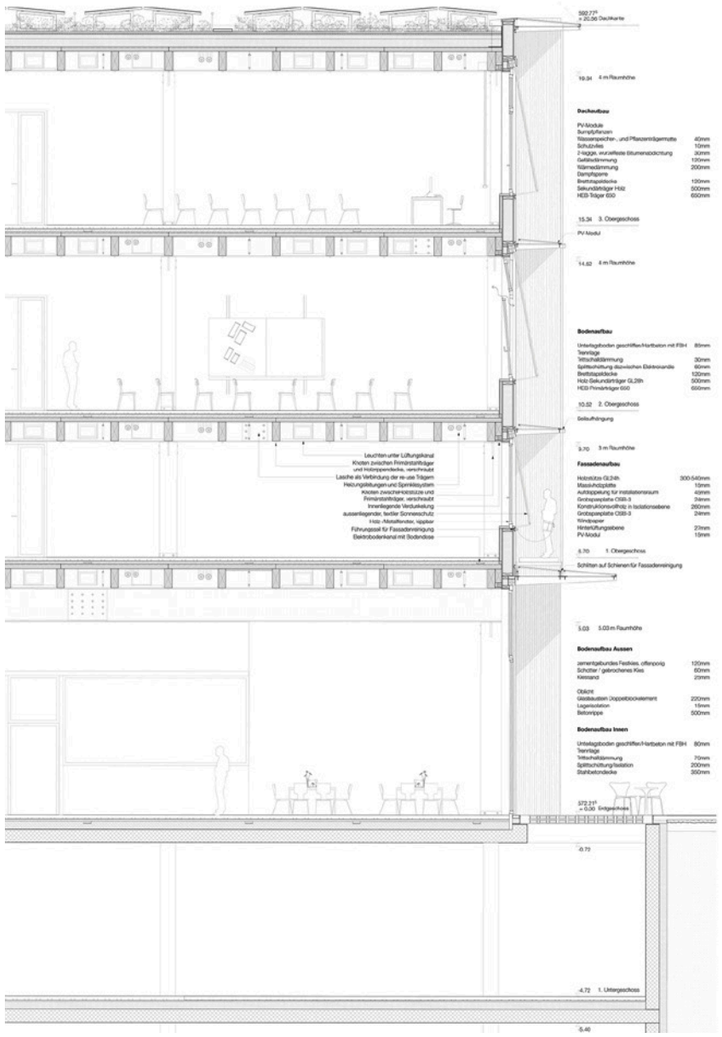
1.OG

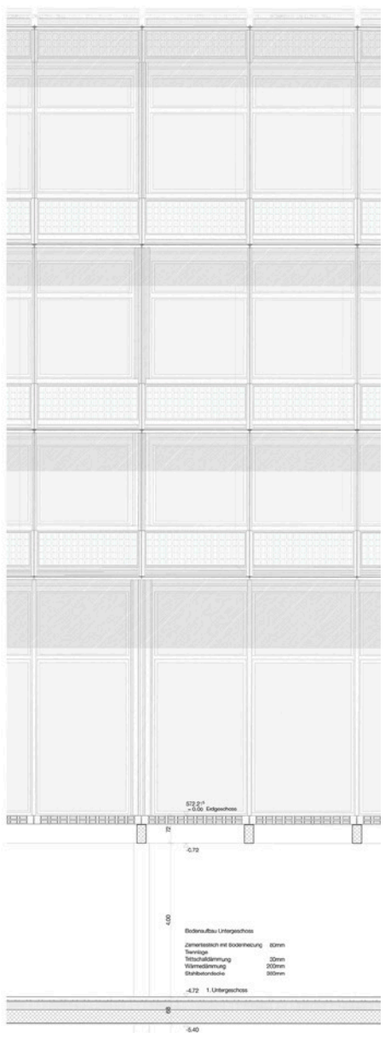


Westfassade

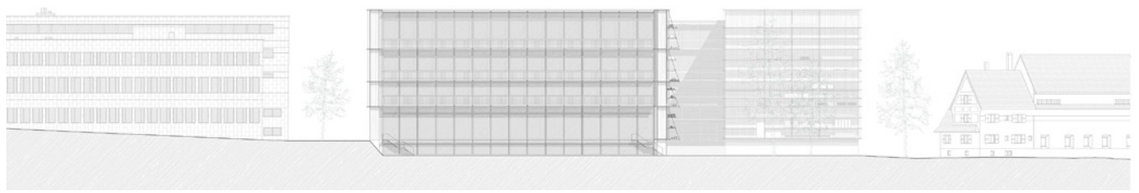


Längsschnitt

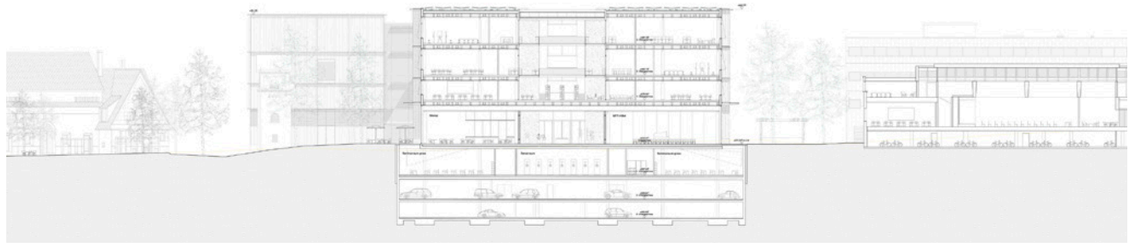








Nordfassade



Querschnitt Südgebäude

vela

Projekt 7		1. Rundgang
Gesamtleitung (Federführung)	jessenvollenweider architektur ag	Basel
Architektur/Städtebau	jessenvollenweider architektur ag	Basel
Baumanagement	Perita AG	St. Gallen
Landschaftsarchitektur	Stauffer Rösch AG	Basel
Bauingenieur/Holzbauingenieur	Schnetzer Puskas Ingenieure AG	Basel
HLKKS-Ingenieurwesen inkl. Fachkoordination	Todt, Gmür + Partner AG	Schlieren
Nachhaltigkeit/Ökologie	Rapp Infra AG	Basel
ELT-Ingenieurwesen/Gebäudeautomation	HEFTI. HESS. MARTIGNONI. Zürich AG	Zürich
Brandschutz	Gruner AG, BU Brandschutz, Bauphysik Nordwestschweiz und Österreich	Basel
Sanitärplanung	BÖSCH sanitäringenieure AG	Dietikon

Mit beidseitig der Pulvermühlestrasse vorgeschlagenen Baukörpern schaffen die Verfassenden einen urbanen Strassenraum, der sich im Bereich der geschützten Bestandesbauten zu einem gegen die Landschaft offenen Vorplatz weitet. Der kleinere, südliche Neubau steht im Dialog mit dem bestehenden Gebäude P57 und bindet diesen in die Gesamtdisposition ein. Das deutlich grössere nördliche Bauvolumen entwickelt sich von der Strasse in die Tiefe der Parzelle und besetzt diese spätestens mit der Erweiterung vollständig. Eine Überführung lässt beide Neubaukörper, zumindest stadtabgewandt, zusammenwachsen und akzentuiert die Einfallstrasse mit einem Stadttor. Mit Versprüngen und Absätzen passt sich das sperrige Volumen im Perimeter und der umgebenden Bebauung ein, bleibt aber trotzdem und insbesondere zum Bestandesbau ein Fremdkörper.

Trotz unterschiedlicher Volumetrie sind die beiden Neubauten ähnlich organisiert. Um jeweils einen Innenhof mit expressiver Treppenfigur legen sich grosszügige kommunikative Zonen, die gegen die Fassade in ruhigere Arbeits- und Lernbereiche überführen. Die zusätzliche Raumtiefe des grossen Volumens wird mit freigestellten Raumblöcken überbrückt. Dies verunklärt die räumliche Absicht und schadet der Übersichtlichkeit.

Allseitig gleiche, vorwiegend verglaste Fassaden fassen die Neubauten zu einer Grossform zusammen. Vorgelagert ist eine filigrane, metallene Balkonschicht mit weit ausladenden PV-Segeln. Entlang der Pulvermühlestrasse und im Bereich der engen Einschnitte wird partiell darauf verzichtet. Auf Grund der Grösse erzeugt das Gebäude die gewünschte Aufmerksamkeit; der Ausdruck wirkt aber undifferenziert und anonym. Die Vielzahl der Zugänge verunmöglicht eine klare Adressbildung.

Die flächige Bebauung schafft Platz für attraktive Aussenräume in Form von Dachterrassen, lässt jedoch ebenerdig nur periphere Freiräume im Bereich der geschützten Bauten und im Übergang zur Landschaft entlang des Mühlbaches entstehen. Diese werden, wo möglich, an das übergeordnete Wegenetz angebunden. Den knapp bemessenen Abstandsraum um den Nordbau beansprucht mehrheitlich die Fahrzeugerschliessung.

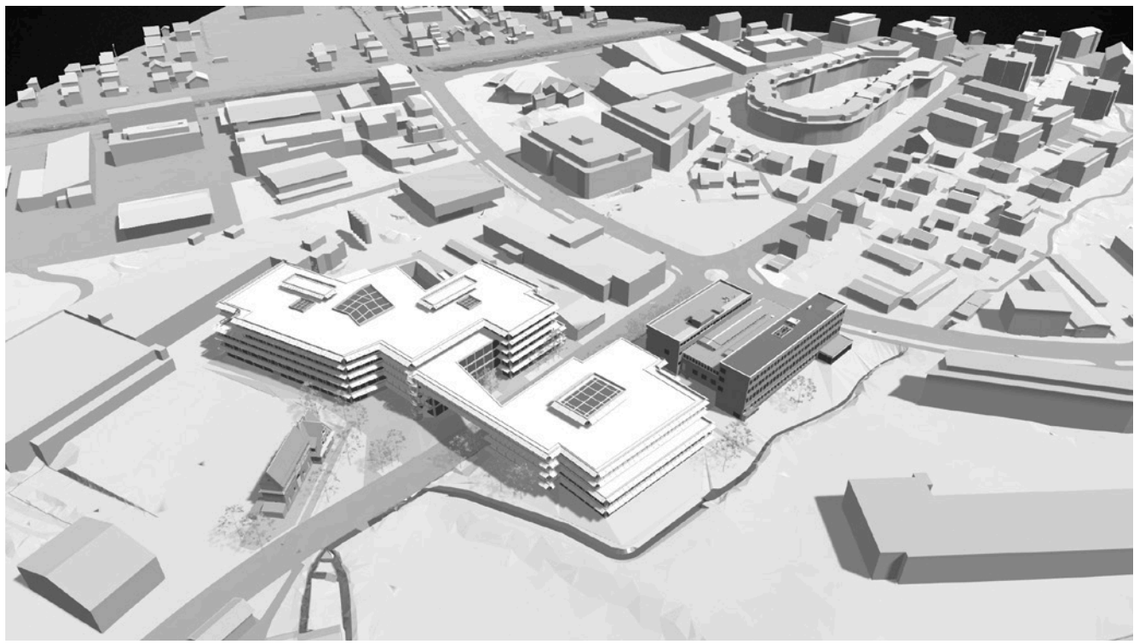
Um die Pulvermühlestrasse in ihrer Funktion als Autobahnzubringer nicht zu schwächen wird zurückhaltend mit beidseitig angeordneten, rhythmisierten Baumpaketen und einem lokalen Belagswechsel unter der Überführung eine minimale Verbindung der Baufelder angestrebt. Eine Vision für den Strassenraum fehlt.

Verschiedene Nutzungsbereiche werden geschossweise gestapelt. In den unteren Geschossen sind es öffentliche Bereiche, sowie Labore, in den oberen Geschossen die einzelnen Departemente. Die Anordnung der Multifunktionssäle im Untergeschoss verunmöglicht eine gemeinsame Nutzung mit der erdgeschossigen Mensa. Mit der Passerelle wachsen die Neubauten zusammen, was zumindest hier die gewünschte Interdisziplinarität ermöglicht. Die Lage im obersten Geschoss ist betrieblich zu hinterfragen. Die Vertikalerschliessungen sind gut platziert und ausreichend dimensioniert.

Die kleinteilige Struktur weist der Gesamtvolumetrie geschuldete Unregelmässigkeiten auf. Im Bereich der erd- und untergeschossigen Grossräume erfährt sie zusätzliche Störungen. Die Flexibilität ist nicht gegeben. Dank der hohen Fassadenabwicklung erhalten viele Räume Tageslicht, die tiefen Einschnitte sind jedoch unattraktiv.

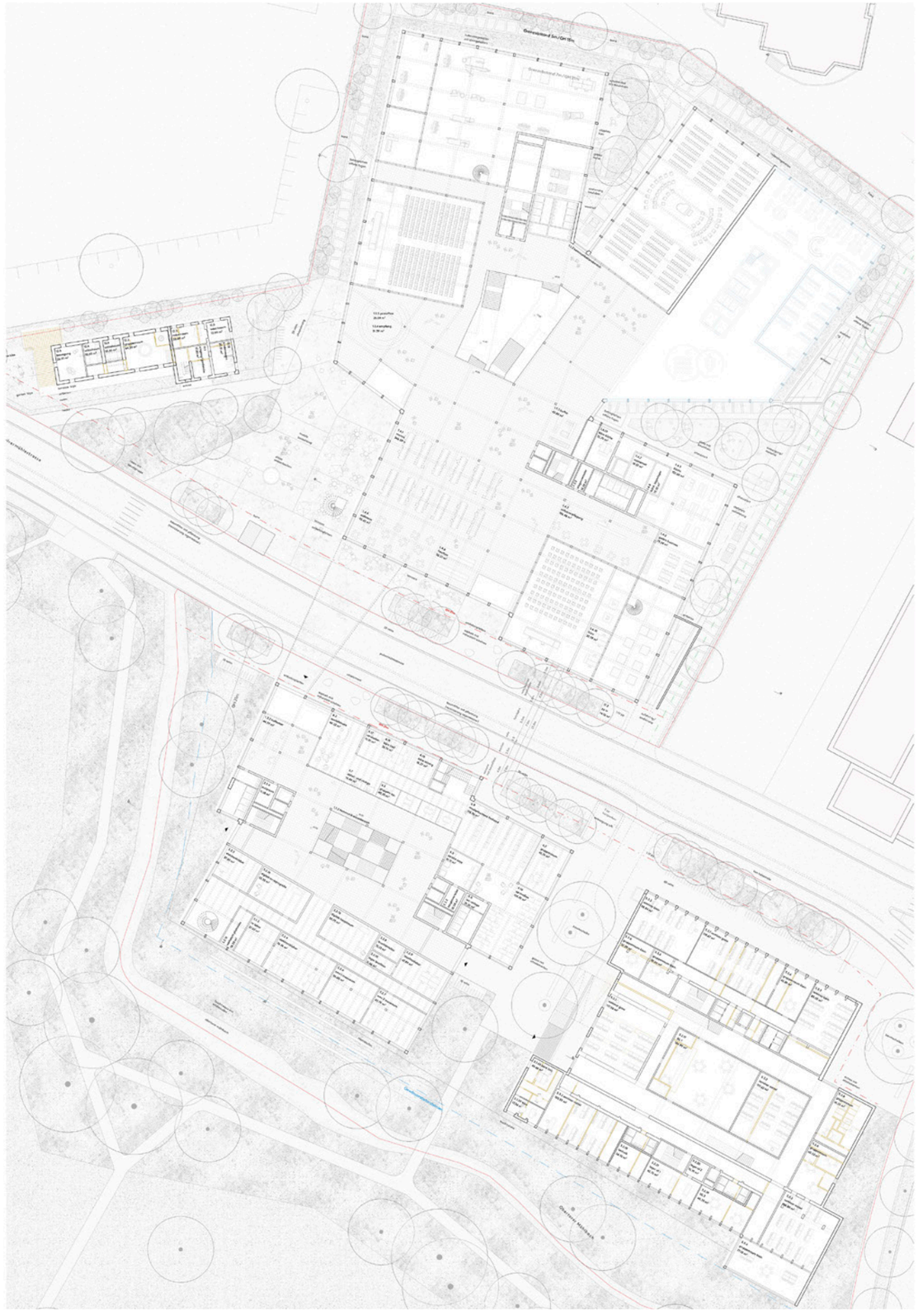
Die gestellten Anforderungen zur Nachhaltigkeit können mit diesem Projekt nicht erreicht werden. Die Gebäude zeigen einen ausserordentlich grossen Fussabdruck und auch bezüglich Geschossflächen ist der Projektvorschlag nicht flächeneffizient. Die Materialisierung mit massiven Betondecken auf Brettschichtträgern ist konstruktiv etwas fraglich. Auch im Betrieb dürften die gestellten Anforderungen kaum erreichbar sein: Der Dämmstandard ist zu knapp gewählt und die Anschlüsse weisen zum Teil massive Wärmebrücken auf. Das Projekt ist unsorgfältig ausgearbeitet und lässt viele konzeptionelle Fragen unbeantwortet.

Mit der flächigen Überbauung des Perimeters wird ein sperriges Gebäude vorgeschlagen, das im Stadtraum sehr präsent aber fremd wirkt. Im Innern fehlt trotz der überdurchschnittlichen Grundfläche eine räumliche und strukturelle Grosszügigkeit und damit Flexibilität. Der Vorschlag schafft weder einen adäquaten Ausdruck noch stimmige Strukturen für die zukünftige FHGR.

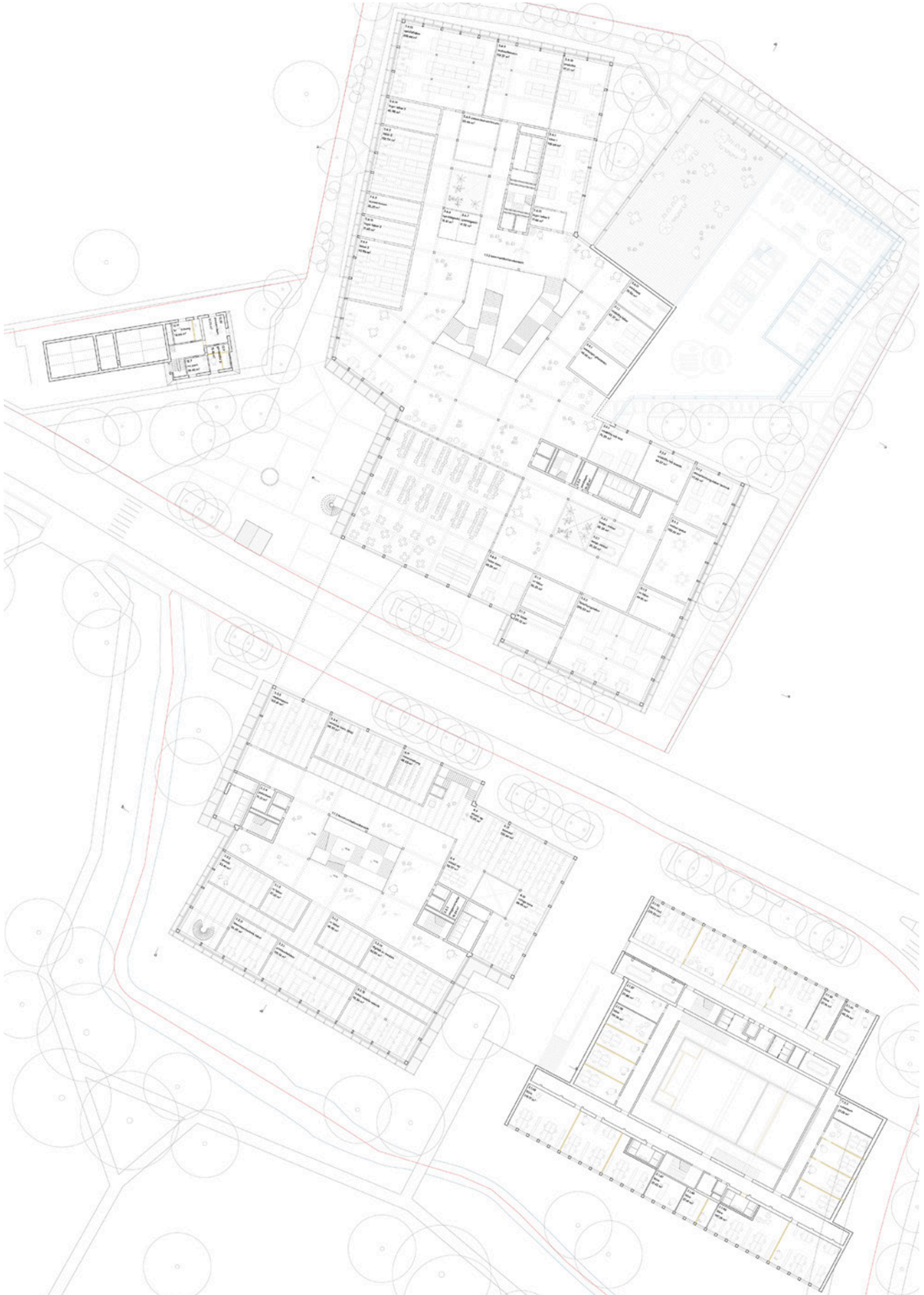








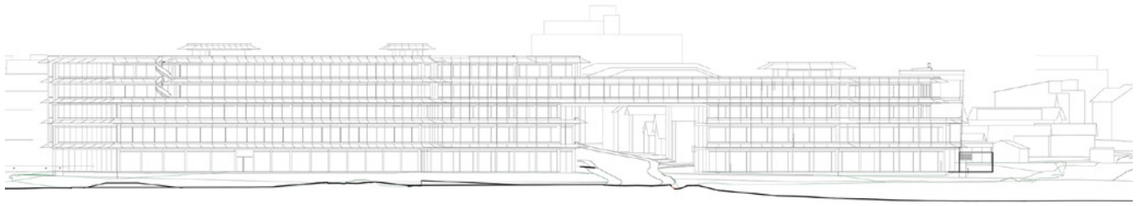
Erdgeschoss



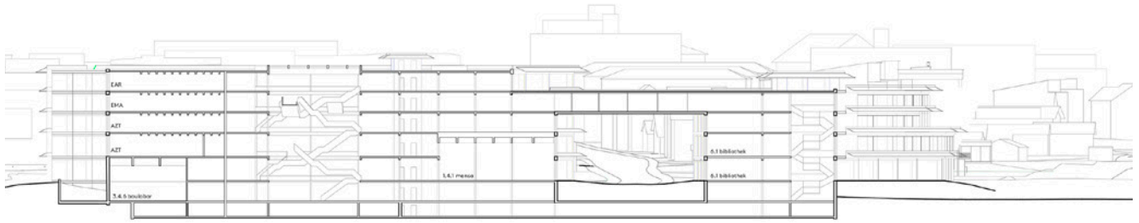
1.OG



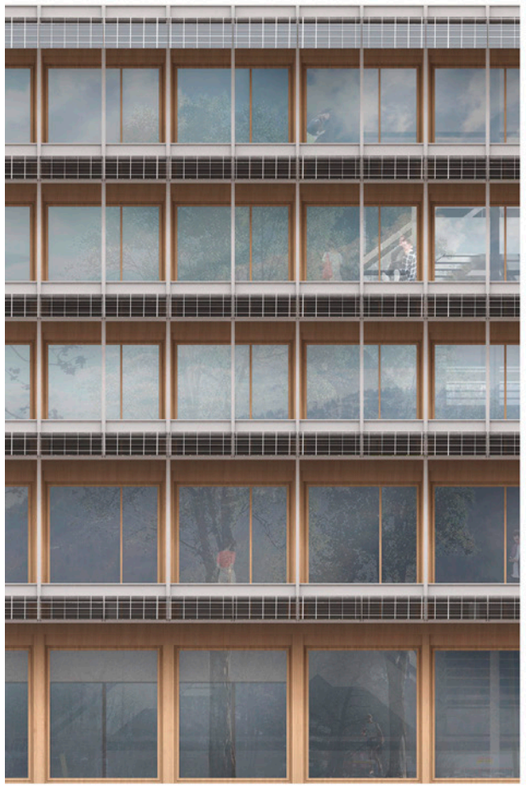
3.OG mit Passarelle

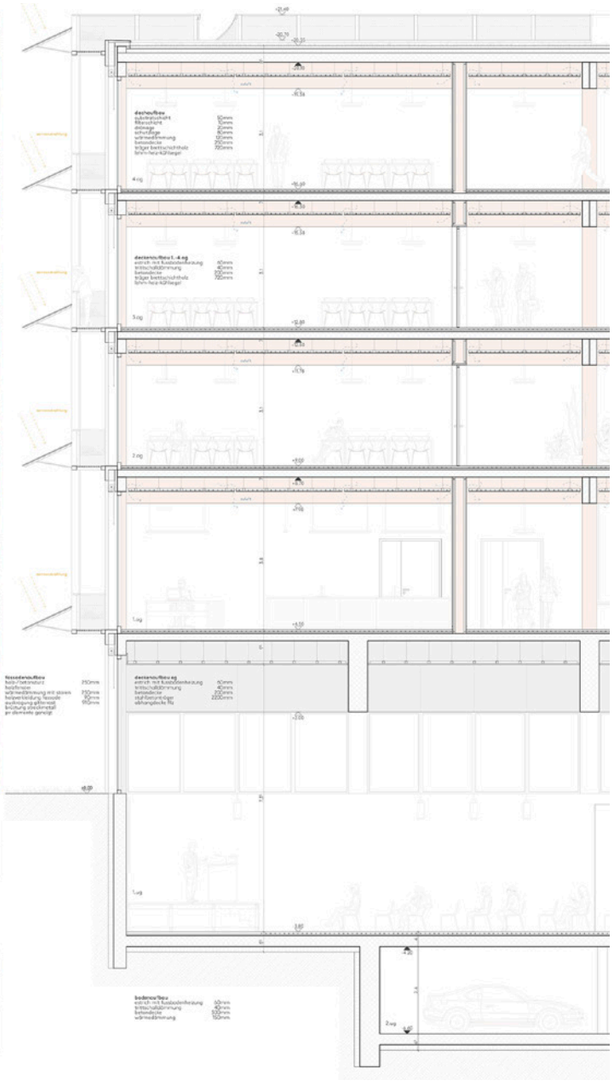


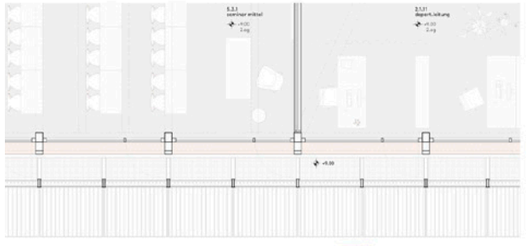
Ansicht West



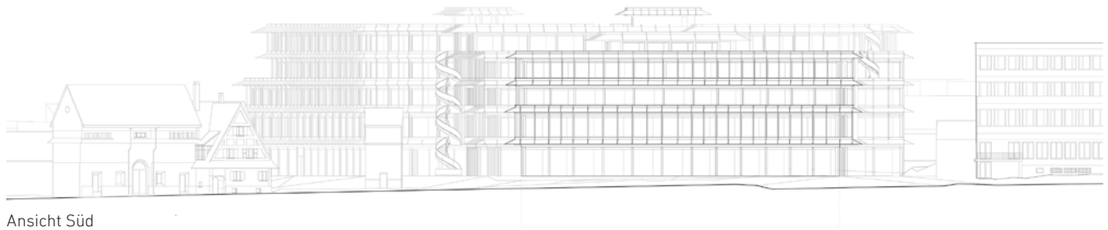
Schnitt A-A



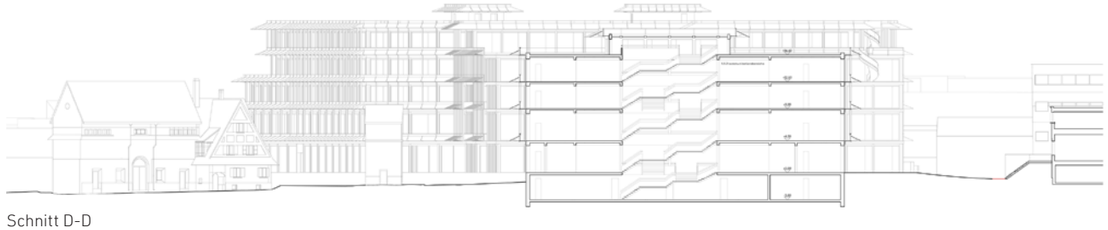








Ansicht Süd



Schnitt D-D

SPONGE & BOB

Projekt 9		1. Rundgang
Gesamtleitung (Federführung)	EM2N	Architekten AG	ETH	SIA	BSA	Zürich
Architektur/Städtebau	EM2N	Architekten AG	ETH	SIA	BSA	Zürich
Baumanagement	b+p baurealisation ag	Zürich
Landschaftsarchitektur	Studio Vulkan Landschaftsarchitektur GmbH	Zürich
Bauingenieur/Holzbauingenieur	wh-p Ingenieure AG	Basel
HLKKS-Ingenieurwesen inkl. Fachkoordination	Abicht Zürich AG	Zürich
Nachhaltigkeit/Ökologie	Abicht Zürich AG	Zürich
ELT-Ingenieurwesen/Gebäudeautomation	Elektro-Ingenieure Meyer + Partner AG	Stäfa
Brandschutz	Abicht Zürich AG	Zürich
Bauphysik, Akustik, Lärmschutz	Lemon Consult AG	Zürich

Das Projekt erweitert den massvoll angepassten Bestandesbau P57 mit je einem Gebäude auf beiden Strassenseiten. Ein arealfüllendes Unterrichts- und Werkstattgebäude mit polygonalem Grundriss wird auf der gegenüberliegenden Seite der Pulvermühlestrass entsprechend dem Grenzverlauf entwickelt. Als Drehscheibe zwischen dem bestehenden Gebäude P57 und dem neuen Schulgebäude wird ein zweigeschossiger Aula-, Bibliotheks- und Gastronomiebau mit vorgelagerter Terrasse als Belvedere an erhöhter Lage situiert. Die Verbindung der Bauten über die Strasse erfolgt mittels einer einfachen Passerelle. Ein Kleinstgebäude für die Cafeteria versucht zwischen dem grossen Bauvolumen und dem Bestandesgebäude P68 zu vermitteln, wirkt aber etwas verloren.

Der Holz-/Hybridbau des Unterrichts- und Laborgebäudes mit seinem Sheddach und den Fensterbändern erinnert an Industriebauten. Entlang einer Erschliessungsachse entwickelt sich der Baukörper in die Tiefe. Rechtwinklig dazu sind beidseitig über Stichgänge erschlossene Unterrichtsräume angeordnet, welche über gedeckte Innenhöfe belichtet sind. Das Aula-, Bibliotheks- und Gastronomiegebäude weist eine hohe Transparenz auf und nutzt den Ausblick direkt oder über die Terrasse in die natürliche Umgebung mit dem vorbeifliessenden Mühlbach. Als zentralem Gebäude kommt ihm eine besondere Bedeutung zu. Der zweigeschossige grosszügige Bau zeigt das auch in einer unterschiedlichen Gestaltung.

Der Bestandesbau P57 wird zurückhaltend angepasst und die Fassade behält ihr ursprüngliches Gesicht. Der Zwischenraum zum neuen Aula-Gebäude ist spärlich und lieblos gestaltet. Die Architektursprache der einzelnen Bauten ist sehr differenziert.

Alle Gebäude werden separat erschlossen, sind aber auch miteinander verbunden. Als Haupteingang wird der Zugang ab der Pulvermühlestrasse zum grossen Unterrichtsgebäude formuliert. Die Zufahrt zur Tiefgarage erfolgt ab der Pulvermühlestrasse ins Bestandesgebäude P57. Die Fahrrad-Parkplätze sind unter der Terrasse, eher ungünstig über eine Rampe erschlossen, angeordnet. Eine ungedeckte Passerelle verbindet die Gebäude über die Strasse hinweg.

Durch die grossflächige Bebauung bleibt kaum Platz für Grünflächen. Die Restflächen um das Unterrichtsgebäude werden nur noch als Lagerflächen und Strassen genutzt und deren Gestaltung wird vernachlässigt. Hauptaugenmerk gilt dem bestehenden Landschaftsraum, welche über die Sitzstufen und die Terrasse vor der Mensa in die Anlage einbezogen werden soll.

Infolge der Dachverglasungen sind die an der Aussenfassade und im Dachgeschoss liegenden Räumen des Unterrichtsgebäudes hell. Eine ausreichende Belichtung der Unterrichtsräume über vier Geschosse und knapp sieben Meter breiten, geschlossenen Lichthöfe ist fraglich und die teilweise langen und dunklen Korridore sowie Begegnungszonen sind wenig einladend.

Die Flexibilität beschränkt sich in den einzelnen Fingern auf die Raumgrössen. Sonst ist sie kaum vorhanden. Die Orientierung innerhalb des Gebäudes ist aufgrund der einfachen Strukturen gut.

Das Aula-, Bibliotheks- und Gastronomiegebäude ist als zweigeschossiger, offener und flexibler Bau gestaltet. Die Räume sind hell, grosszügig und übersichtlich.

Eine etappierte Erstellung der Neubauten und die Instandsetzung des Bestandesgebäudes P57 ist problemlos möglich. Alle Bauten sind in sich hindernisfrei geplant. Die Kita ist im bestehenden Gebäude P68 untergebracht. Beinahe das gesamte Grundstück wird mit Bauten und der Terrasse vor dem Bibliotheksgebäude besetzt.

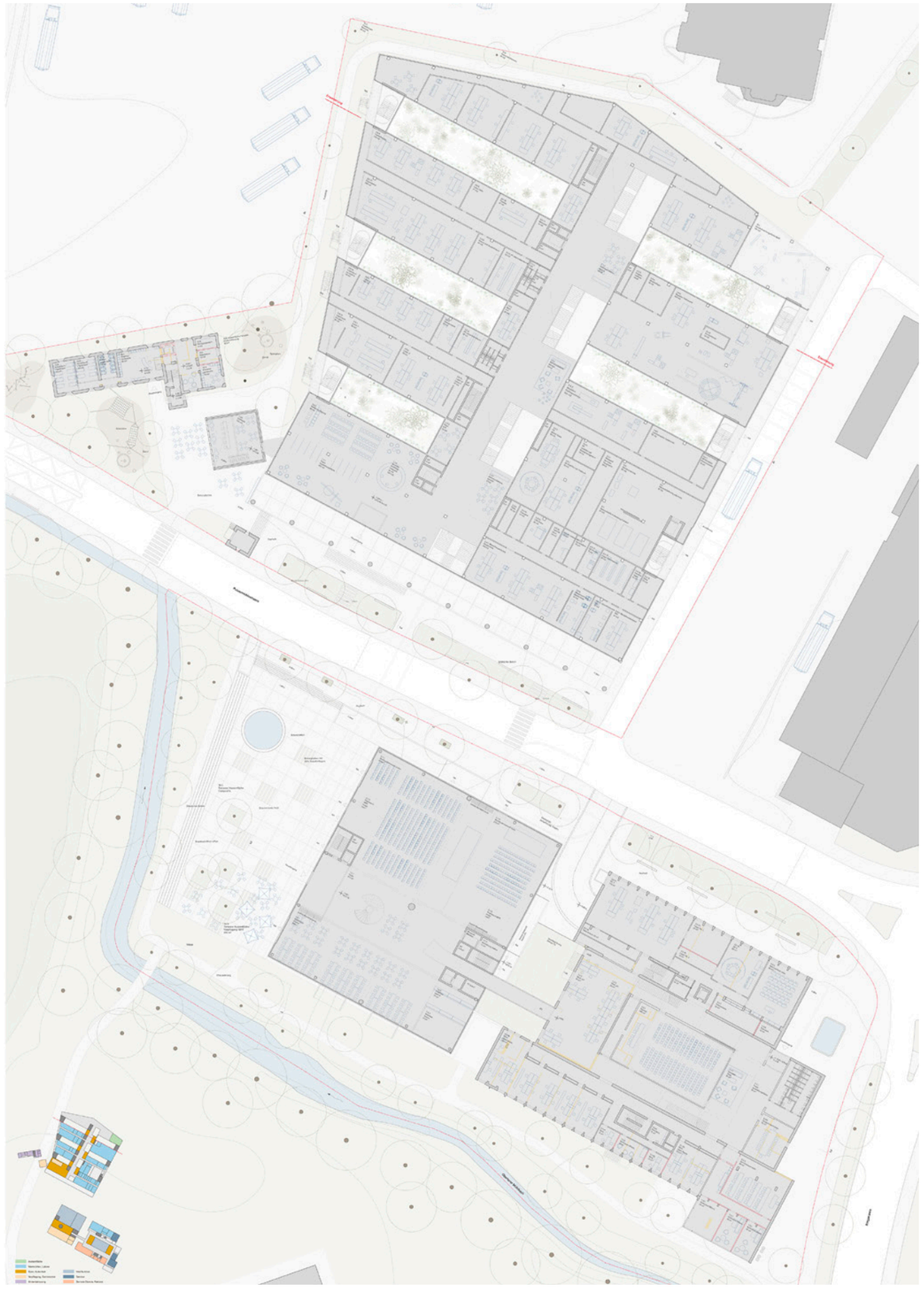
Die Gebäude zeigen einen grossen Fussabdruck. Die verbleibenden Grünflächen sind minimal. Es werden zusätzliche Grundstückflächen unterbaut. Ansonsten vermag das Projekt aber die gestellten Anforderungen zu erfüllen. Der Dämmstandard ist hoch und weitgehend wärmebrückenfrei geführt. Die wenig kompakte Volumetrie, der hohe Anteil an Untergeschossflächen und die eher aufwendige Bauweise mit überhohen Unterzügen in Holz, werkgefertigten Betonplatten und grossflächigen Hohlböden führen zu ungünstigen Werten bei der Grauen Energie.



Das Projekt ist ausserordentlich flächenintensiv. Die zahlreichen begrünten und geschlossenen Innenhöfe sind für eine ausreichende Belichtung der Räume wenig geeignet und vermitteln den Eindruck eines introvertierten und urbanen Projekts. Der Campusgedanke und das Innenleben sind wenig sichtbar und ein starker Gesamteindruck und Auftritt für die FHGR ist nicht erkennbar.



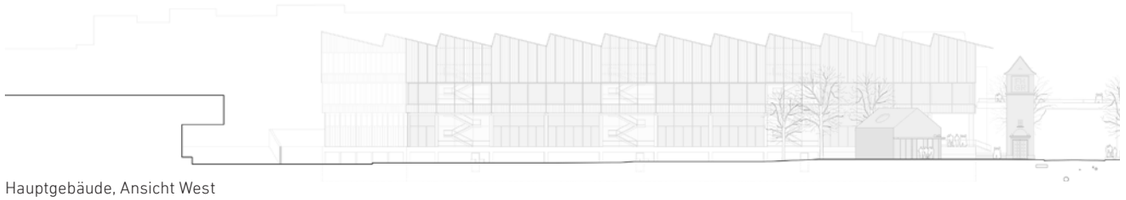




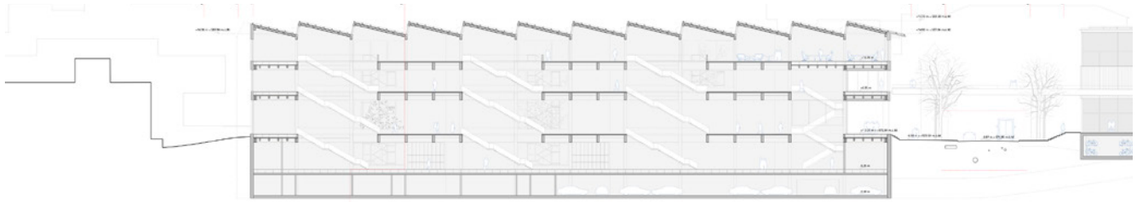
Erdgeschoss



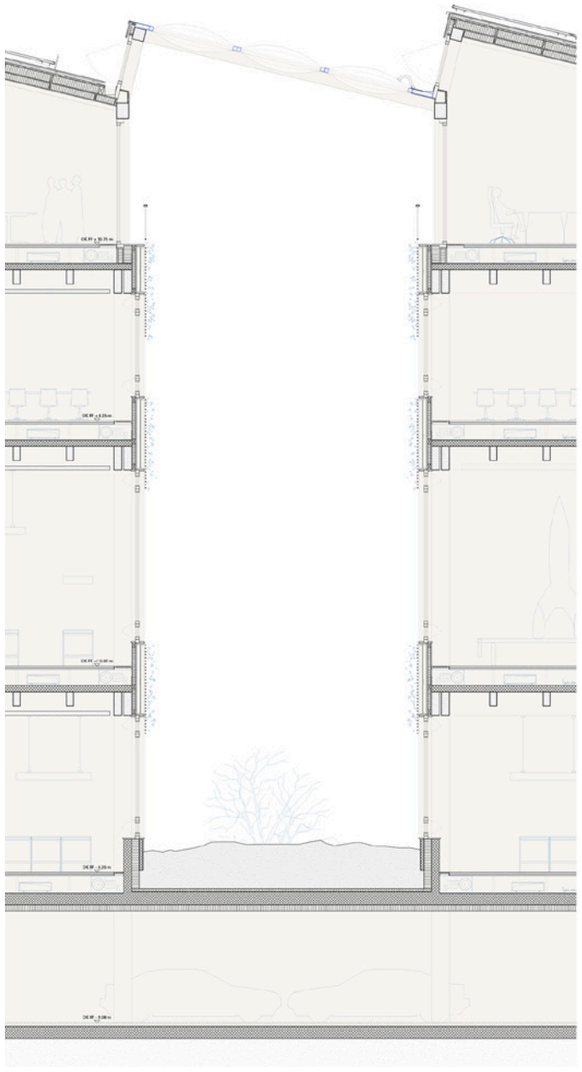
1.OG

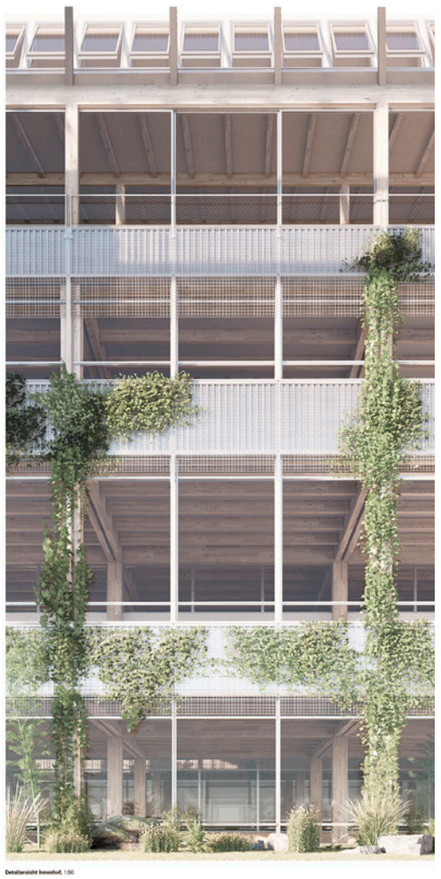


Hauptgebäude, Ansicht West



Hauptgebäude, Schnitt





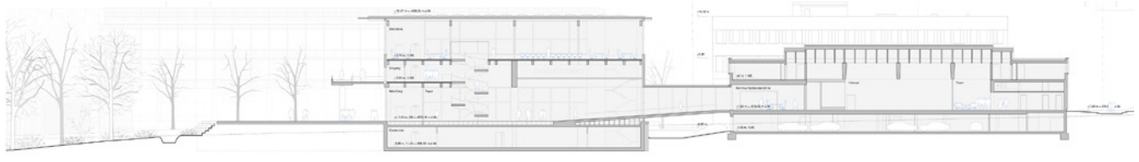
Detailansicht Innenhof, 1:50







Bibliothektsgebäude, Ansicht Süd



Bibliothektsgebäude, Schnitt

A house like a City

Projekt 11		1. Rundgang
Gesamtleitung (Federführung, ARGE)	c/o Annette Gigon/Mike Guyer	Zürich
	Drees & Sommer Schweiz AG	Zürich
Architektur/Städtebau	Annette Gigon/Mike Guyer	Zürich
Baumanagement	Drees & Sommer Schweiz AG	Zürich
Landschaftsarchitektur	Bischoff Landschaftsarchitektur GmbH	Baden
Bauingenieur/Holzbauingenieur	Dr. Lüchinger+Meyer Bauingenieure AG	Zürich
HLKKS-Ingenieurwesen inkl. Fachkoordination	Balzer Ingenieure AG	Chur
Nachhaltigkeit/Ökologie	Drees & Sommer Schweiz AG	Zürich
ELT-Ingenieurwesen/Gebäudeautomation	Drees & Sommer Schweiz AG	Zürich
Brandschutz	Balzer Ingenieure AG	Chur
Bauphysik, Akustik, Lärmschutz	Kuster + Partner AG	Chur

Das Projekt zeigt zwei rechteckige Neubaukörper, welche sich an der Pulvermühlestrasse gegenüberstehen. Die Erweiterung wird als Aufstockung auf beiden Baukörpern vorgeschlagen. Dadurch wird im Projekt die maximal mögliche Gebäudehöhe nicht ausgeschöpft. Das Einfügen von Innenhöfen und Atrien, welche natürliche Belichtungen bis in die Untergeschosse ermöglichen, gliedern die Neubaukörper. Eine moderate Umnutzung des bestehenden Gebäudes ergänzt das Gesamtprojekt. Die Adressbildung wird durch die sich gegenüberliegenden Hauptzugänge an der Pulvermühlestrasse klar gesetzt. Die drei Baukörper werden mit einzelnen Zugängen erschlossen, knapp bemessene Passerellen dienen der Verbindung zwischen den Baukörpern.

Das Fassadenbild ist über beide Neubaukörper als Holzbauweise deutlich erkennbar, der Glasanteil ist angemessen, die Rasterzeichnung der Konstruktion wirkt überformuliert. Auf dem nördlichen Baukörper wird die Erweiterungsfläche durch eine offene Struktur bereits vorgezeichnet. Der Aula/Mensa Baukörper wirkt in seiner Zweigeschossigkeit leicht, pavillonartig. Die Bauvolumen umfassen begrünte Innenhöfe welche beim nördlichen Baukörper bis in das zweite Untergeschoss führen. Ebenfalls begrünte Rücksprünge in den Fassaden ergänzen diese auflockernde Gliederung des Baukörpers.

Die Eingangsbereiche in beide Neubauten sind grosszügig gestaltet. Überhohe Erdgeschosse unterstützen diesen Eindruck und wirken insbesondere im Gebäude mit der Aula und der Mensa in seiner Zweigeschossigkeit sehr attraktiv. Grosszügige Freiflächen und weite Sichtbezüge sind durch das ganze Gebäude erlebbar. Die innere Erschliessung erfolgt über logisch gesetzte, geschlossene Treppenanlagen sowie über Freitreppen, welche im Nordbau grosszügig formuliert sind. Die Arbeitsplätze weisen einen direkten Fassadenbezug auf und erlauben attraktive Ausblicke und gute Belichtung. Die Seminarräume hingegen sind ausschliesslich indirekt belichtet und bis in das zweite Untergeschoss angeordnet.

Mit der Strukturierung der Gebäude und der damit verbundenen Bepflanzung ergibt sich ein angenehmes Studier- und Forschungsgefühl. Es entsteht ein Campuseindruck trotz der geringen Grösse der Hochschule. Die Dachfläche über dem nördlichen Baukörper ist als Aussenraum gestaltet, dessen Nutzung aber unklar bleibt. Die Gestaltung des Strassenraumes im Eingangsbereich beider Neubaukörper mit Natursteinplatten ist aufgrund der Klassifizierung der Strasse nicht realistisch. Der Freiraum um das bestehende Gebäude P68 ist für dessen Nutzung geschickt und attraktiv gestaltet. Auch der Aussenraum bei der Mensa gegen die Baumgruppen des Mühlbachs hin bietet schöne Ausblicke. Die drei Gebäude benötigen drei Anlieferungen, welche den Aussenraum zusätzlich beschneiden.

Der Übergang der Pulvermühlestrasse mit starker Fussgängerquerung, dem Veloverkehr und der Bushaltestelle führt zu einer Verkehrsbehinderung für den motorisieren Verkehr und ist daher so nicht umsetzbar. Die Vernetzung mit den umgebenden Freiflächen im Süden über den Mühlbach ist mit zwei Brücken ansprechend gut gelöst, der direkte Weg in Nord-Süd-Richtung ist optimal geführt. Die Parkierung wird über die bestehende Zufahrt effizient geführt und ist in der bestehenden Fläche und in den Flächen im westlichen Baukörper auf zwei Unterniveauebenen angeordnet. Die Velorampe, bzw. deren Ausgänge und die Erschliessung ist hingegen wenig benutzerfreundlich gestaltet.

Das Projekt zeigt eine hohe Nutzungsqualität aufgrund der klaren und einfachen inneren Struktur auf. Die konsequent innere Anordnung der Seminarräume verringert hingegen die Flexibilität. Insgesamt weist das Projekt eine gute Umsetzung des Raumprogrammes, insbesondere in den Erdgeschossbereichen, auf. Die Durchmischung von Arbeitsbereichen, Laboren und Seminarräumen ist gut gelungen.

Die Hindernisfreiheit innerhalb der Baukörper ist gewährleistet, hingegen ist die Verbindung unter den Baukörpern minimal. Das Auffinden der Liftanlagen dürfte schwierig sein, die Wege dazu unattraktiv. Der Lärmschutz im Strassenbereich und gegenüber dem Verteilzentrum ist mit der entsprechenden Raumanordnung gut gelöst. Der Brand-



schutz ist mit der Verbundbauweise Holz/Beton gut lösbar. Das Tragwerk mit Holzstützenstruktur und aussteifenden Vertikalerschliessungen ergibt einen engen Stützenabstand. Die Aufstockungsoption bedingt vorgängig entsprechende Massnahmen.

Die Gebäude zeigen einen sehr grossen Fussabdruck. Ansonsten hat der Vorschlag aber gute Voraussetzungen die gestellten Anforderungen an die Nachhaltigkeit zu erfüllen. Trotz der ungünstigen Kompaktheit führen das klare und einfache Tragkonzept, die ressourcenschonende Materialisierung und die konstruktiv gut durchgebildete Gebäudehülle guten Werten bezüglich der Grauen Energie. Auch die Anforderungen im Betrieb sind gut erreichbar: Der wärmebrückenfrei durchgebildete Dämmperimeter ist angemessen gewählt und die Eigenproduktion hoch. Während die thermische Behaglichkeit gut zu gewährleisten ist, sind bei der Tageslichtnutzung Vorbehalte anzubringen.

Als Gesamteindruck sind die Neubauten städtebaulich gut gesetzt, homogen lesbar und stehen mit ihrer Fassadenstruktur in klarem Kontrast zum bestehenden Gebäude. Die innere räumliche Anordnung ist sinnvoll gewählt, bietet abwechslungsreiche Raumeindrücke und schöne Durchblicke, weist aber wenig Flexibilität auf. Durch die ohne die Erweiterungsflächen nicht ausgeschöpfte Gebäudehöhe entsteht ein «gedrückter» Eindruck der Baukörper. Insgesamt weist das Projekt eine sachlich-nüchterne Ausstrahlung aus mit einem geringen Bezug zu einer Hochschule.







Erdgeschoss



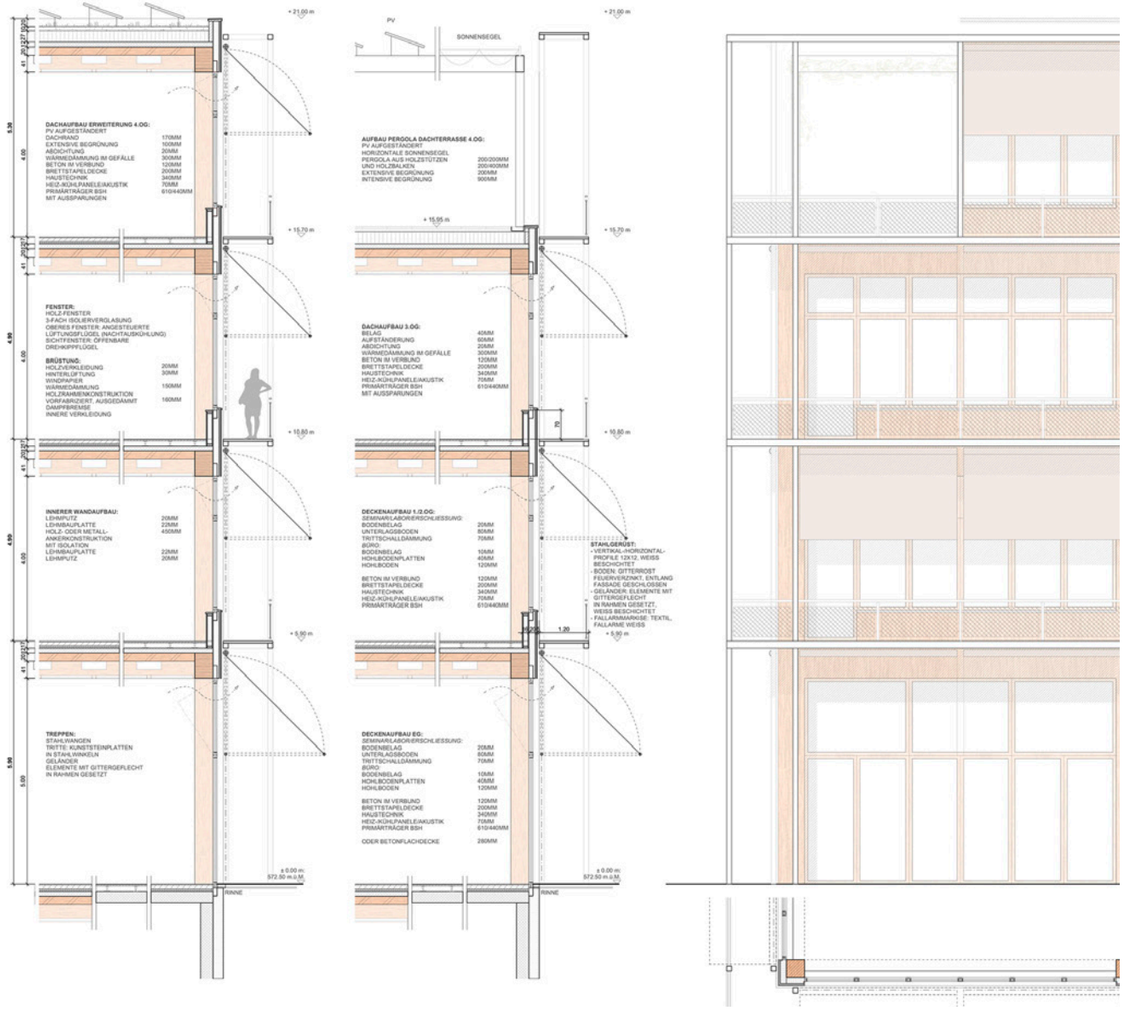
1.OG



Nordwestansicht



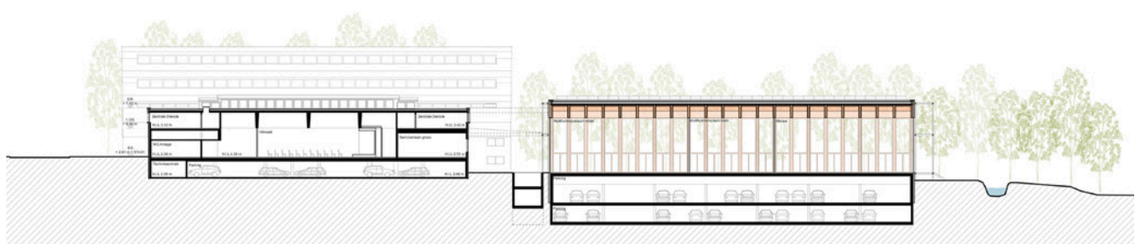
Schnitt A-A







Südwestansicht



Schnitt F-F

Anhang

Teilnehmende (in numerischer Reihenfolge)

Team-Nr.	Federführendes Büro 1	Ort	Büro 2 (ARGE)	Ort
1	uas ag – unternehmen für architektur und städtebau AG	8004 Zürich		
2	Berrel Kräutler Architekten AG	8045 Zürich		
3	Metron Architektur AG	5201 Brugg		
4	Nickl & Partner Architekten Schweiz AG	8005 Zürich		
5	SAM ARCHITEKTEN AG	8037 Zürich		
6	Itten+Brechbühl AG	8005 Zürich		
7	Stutz Bolt Partner Architekten AG	8400 Winterthur		
9	Büro Krucker Architekten	8047 Zürich	Franziska/Seb. Müller Architekten	8045 Zürich
10	Boegli Kramp Architekten AG, Architekten BSA SIA SWB	1700 Fribourg		
11	Pfister Schiess Tropeano & Partner Architekten AG	8008 Zürich		
12	BDE Architekten GmbH	8400 Winterthur		
13	Burkard Meyer Architekten BSA	5400 Baden		
14	GWJ Architektur AG	3001 Bern	ASTOC International GmbH	D-50677 Köln
17	Enzmann Fischer Partner AG	8003 Zürich		
20	Bollhalder Eberle Architektur	9000 St. Gallen		
21	:mlzd Planer GmbH	2503 Biel		
24	Barozzi/Veiga GmbH	7000 Chur	Schwander & Sutter dipl. Architekten FH GmbH	7000 Chur
25	MAK architecture	8005 Zürich		
26	Stücheli Architekten AG	8045 Zürich		
28	Baumschlager Eberle Architekten	9490 Vaduz		
29	Burckhardt+Partner AG	8022 Zürich		
31	wulf architekten gmbh	4057 Basel		
32	Zaha Hadid Architects	EC1R 0BQ London	Proplaning AG	8004 Zürich
33	Adrian Streich Architekten AG	8004 Zürich		
34	Bob Gysin + Partner AG	8021 Zürich	maurusfrei Architekten AG	7000 Chur
35	Sergison Bates architekten GmbH	8004 Zürich	Knorr & Pürckhauer Architekten AG	8045 Zürich
38	VALERIO OLGIATI	7017 Flims	Ferrari Gartmann AG	7000 Chur
41	Florian Nagler Architekten GmbH	81245 München	Wolfgang Rossbauer Architekt ETH.SIA GmbH	8004 Zürich
42	Ferrari Architectes	1002 Lausanne	gmp International GmbH	52062 Aachen
43	Max Dudler Architekten AG	8008 Zürich		
44	waldner partner	8004 Zürich		
45	Lazzarini AG	7000 Chur	Degelo Architekten BSA/HHF architekten ETH SIA BSASIA AG	4055/4052 Basel
46	Schneider Studer Primas	8005 Zürich		
47	Rapp Architekten AG	4142 Münchenstein	architecturestudio	F - 75012 Paris
48	Manetsch Meyer Architekten AG	8003 Zürich		
49	Nissen Wentzlaff Architekten BSA SIA AG	4052 Basel		
50	Armon Semadeni Architekten GmbH	8045 Zürich		
51	Corinna Menn GmbH	7000 Chur	Käferstein & Meister Architekten AG	8005 Zürich
52	Büro Konstrukt Architekten ETH SIA BSA	6005 Luzern		
53	BUR Architekten AG	8048 Zürich		
54	Cukrowicz Nachbaur Architekten ZT GmbH	A-6900 Bregenz		
55	STUDIOPEZ	4057 Basel	NYX ARCHITECTES	8064 Zürich
56	Jakob + MacFarlane SAS d architecture	75010 Paris		
57	ATP Haid Planungs GmbH	90402 Nürnberg		

Impressum

Bericht des Preisgerichts
Selektiver Projektwettbewerb
Fachhochschulzentrum Graubünden, Chur

Herausgeber:
Hochbauamt Graubünden

Redaktion:
Almut Fauser, Blauhut AG
Gregor Piontek Blauhut AG
Rena Wangler, Hochbauamt Graubünden

Gestaltung:
Spescha Visual Design, Chur

Druck:
Druckerei Landquart, Landquart

Ausgabe:
Oktober 2021

www.hochbauamt.gr.ch

Hochbauamt Graubünden
Uffizi da construcziun auta dal Grischun
Ufficio edile dei Grigioni